



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO'S

50. Jahrgang

Februar 1969

Nr. 256

INHALT:

I. BRIEF DES GENERALOBERN

Aufnahme des Briefes über die Armut – Noch einmal die Solidarität – Vorschläge für die „Brüderliche Solidarität“ – Die Freiwilligen für Lateinamerika auf ihrem Arbeitsfeld – Diskutieren genügt nicht: Nützlicher ist die Tat – Durch Zusammenarbeit verbessern – Erneuter Appell für Lateinamerika – Das Besondere Generalkapitel der Don Bosco-Schwestern – Die Jahrhundertfeier der Kongregation – Die Bedeutung der päpstlichen Approbation – Wir haben das „vivere in unum“ gewählt (in Einheit leben) – Erneuter Aufruf zur Einheit – Einheit im Pluralismus – Einheit in der Treue zum Papst – Säkularisierung: Eine Gefahr! – Die falsche Heilserwartung im sozialen Bereiche – „Wir sind die Zeit“.

II. WEISUNGEN UND RICHTLINIEN

Instruktion über die zeitgemäße Erneuerung der Ausbildung zum Ordensleben – Nachforschungen im Zentral-Archiv – Angaben zur statistischen Übersicht der Provinzen.

III. MITTEILUNGEN

Erlaubnis für die Weihe zum Subdiakon und Diakon.

IV. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES

Vorbereitung des Besonderen General-Kapitels – Abschluß der Jahrhundertfeier der Basilika Maria Hilfe der Christen – Tätigkeitsbericht des Obernrates – Unternehmungen allgemeinen Interesses.

V. DOKUMENTE

Instruktion über die zeitgemäße Erneuerung der Ausbildung zum Ordensleben – Neue Weisungen für das Provinz-Kapitel – Vorverlegung der Weihe zum Subdiakon und Diakon.

VI. PÄPSTLICHES LEHRAMT

Allgemeiner Überblick über die Lage der Kirche – Das Ideal der Vollkommenheit in der gegenwärtigen Stunde – Drei Einwendungen des Heiligen Vaters zu Jugendproblemen – Die Vitalität der Kirche heute.

VII. NEKROLOG (1. Liste von 1969)

Turin am Fest des hl. Johannes Bosco 1969

Meine lieben Mitbrüder!

Es ist mir eine besondere Freude, an diesem, unserem Vater geweihten Tage, mein Zwiegespräch mit Euch wieder aufzunehmen. Ich spreche zu Euch, während sich hier beim Mutterhaus in der Basilika große Scharen Gläubiger, Salesianer, Don-Bosco-Schwestern, unter ihnen viele Jugendliche, ohne Unterbrechung ablösen um den Heiligen der Jugend zu ehren und vor ihm zu beten.

Bewegten Herzens denke ich daran, daß zur gleichen Zeit in allen Kontinenten sich Tausende von Herzen zu Don Bosco erheben und zu ihm als Vater und Lehrmeister aufblicken.

Ich möchte aber hinzufügen: Die echtste und gültigste Verehrung, die unser Vater von uns fordert, dessen Söhne zu sein wir in diesen aufgewühlten und wirren Zeiten uns rühmen, ist nicht so sehr eine sentimentale und flüchtige Liebe, es ist vielmehr die Treue zu ihm. Ohne diese laufen wir Gefahr, uns in ein leeres Lippenbekenntnis oder in Gefühlsduselei zu verlieren, die nichts mit echter Liebe zu tun haben, denn diese – es ist gut, das in Erinnerung zu rufen, – äußert sich in Taten.

Vor kurzem rief Paul VI. vor einer Gruppe salesianischer Neupriester diese Wahrheit in Erinnerung: „Ihr könnt in der Kirche, so sagte er, einen bedeutenden, einen großen Einfluß ausüben, gerade wenn *Ihr das seid, was Ihr seid*“; mit anderen Worten, wenn wir wirklich Don Bosco treu sind.

Nun möchte ich jener großen Zahl meinen herzlichsten Dank aussprechen, die mir zu den Weihnachtsfeiertagen ihre Glückwünsche gesandt hat. Ich wiederhole dies an dieser Stelle, da ich fürchte, daß ich vielen meinen Dank nicht persönlich äußern könnte. Ich möchte jedoch versichern, daß ich für alle ein besonderes dankbares Memento eingelegt und dabei mir die Wünsche und Intentionen eines jeden zu eigen gemacht habe.

Zusammen mit den Glückwünschen habe ich mich über die oft so tröstlichen Nachrichten über das Leben und die Tätigkeit in vielen unserer Werke gefreut. Von besonderer Genugtuung war mir die Feststellung, daß man überall die Wichtigkeit des Besonderen Generalkapitels verstanden hat, und daß man ernsthaft und eifrig für die Vorbereitung des Provinzkapitels ar-

beitet. Ich sage „ernsthaft“, d. h. in eifrigem Studium und eifriger Forschung, um der Kongregation, ohne demagogische und extremistische Tendenzen, vielmehr mit einem gesunden Realismus, für eine echte und fruchtbare Erneuerung den Beitrag der eigenen Erfahrung, ja das greifbare Zeichen der eigenen Liebe zu geben.

Aufnahme des Briefes über die Armut

Andere erfreuliche Nachrichten, von denen die Glückwünsche begleitet waren, sind jene über die Aufnahme meines Briefes *„Unsere Armut heute“*. Ich verhehle Euch nicht, daß ich innerlich bewegt war, so viele Zustimmung und mehr noch, so viele aufrichtige Vorsätze feststellen zu können. Es wird Euch freuen, wenn ich aus den zahlreichen Briefen eine kleine Auslese bringe.

Ein Mitbruder drückt sich klar und einfach folgendermaßen aus: „Ohne dessen gewahr zu werden, habe ich mich mit vielen kleinen Dingen umgeben; als ich den Rundbrief las, mußte ich erröten. Und dabei nannte ich mich noch Missionar und in unserer Pfarrei herrscht eine fast unvorstellbare Armut. Aber ich habe schon begonnen, mich all dieser Dinge zu entledigen, um so zu leben, wie ich es gelobt habe . . . Nehmen Sie diesen meinen bescheidenen Brief entgegen. Ich stehe auf Ihrer Seite!“

Ein anderer Mitbruder schrieb seinem Obern folgendermaßen: „Der Brief des Generalobern über die Armut beginnt auf mich einzuwirken. Ich lege eine Banküberweisung bei, die mir von einem Bruder gegeben wurde, damit ich mir einen schönen Anzug machen lasse. Der gute Anzug mag einem der vielen Armen zukommen, die bei Ihnen anknöpfen.“

Ein Direktor sagt: „Herzlichen Dank für den Brief über die Armut. Es war an der Zeit, ein klares Wort zu hören . . . Wir lesen täglich drei oder vier Abschnitte als Betrachtung; es ist eine Nahrung, die ins Mark dringt.“

Ein Provinzial bekennt: „Als Folge des Briefes beschäftigte sich der Provinzialrat zum ersten Mal ausdrücklich mit der Armut innerhalb der Provinz. Neben tröstlichen Feststellungen wurden andere gemacht, welche Obere und Mitbrüder verpflichten, eine Revision vorzunehmen und vor allem Vorsorge zu treffen, um eine Geisteshaltung zu schaffen, die mit den Prinzipien und Normen übereinstimmt, welche der Brief enthält.“

Schließlich lud ein anderer Provinzial die Mitbrüder der Provinz ein, ihm in voller Freiheit alle ihre Bemerkungen und Vorschläge zu übersenden, sei es hinsichtlich der dem Provinzialrat eigenen Verantwortung, sei es hinsichtlich der Provinz.

In vielen Kommunitäten werden Zusammenkünfte veranstaltet, bei denen man nicht nur mit mutiger Offenheit eine Gewissenserforschung macht,

man zieht vielmehr daraus auch praktische Folgerungen. Zu gegebener Zeit erwarte ich von jedem Provinzial Berichte über die Maßnahmen, die in jeder Provinz getroffen werden.

Ich habe einige Musterbeispiele aus vielen zitiert. Trostvoll dabei ist die positive Reaktion, die der Brief überall ausgelöst hat. Man muß jedoch weitermachen und darf den großen Aufruf nicht ins Leere fallen lassen, wir müssen uns vielmehr alle in Wort und mehr noch in der Tat (verbo et opere) dafür einsetzen, das Klima gelebter Armut zu fördern, zu dem uns Don Bosco heute, mehr denn je in Übereinstimmung mit der Kirche, einlädt. Und wohlgermt: ein solcher Einsatz schließt ein, daß sich ein jeder vor allem nicht darum sorgt, was die anderen tun müssen, sondern daß er ehrlich zusieht, was er selbst zu tun hat.

Nur so wird es gelingen, der Kongregation jenen Sinn dynamischer Jugendkraft zu geben, der in der Armut wurzelt.

Noch einmal die Solidarität

Mit der Verpflichtung zur Armut ist jene zur Solidarität verknüpft. Ich weiß, daß man sich in den Provinzen auch diesbezüglich schon umtut. Selbstverständlich handelt es sich, wie ich bereits geschrieben habe, hier um eine Pflicht der Gerechtigkeit wie auch der Bruderliebe. Deshalb müssen die Früchte der Solidarität bei einem jeden von uns als Person und bei uns als Kommunität reifen. Es handelt sich also nicht darum, unter Wohltätern Almosen zu betteln, Sammlungen, Lotterien usw. zu veranstalten, um Mittel zu erhalten, die dann unseren bedürftigen Werken zur Verfügung gestellt würden.

Das ist nicht gemeint.

Aus unserer mit größerer Großmut gelebten Armut, aus einer umsichtigeren und aufmerksameren Verwaltung, aus einer klugen und weisen Sparsamkeit und – warum auch nicht? – aus bestimmten Verzichtleistungen auf überflüssige und vielleicht unpassende Dinge sollen die konkreten Früchte der Solidarität gegenüber den Brüdern und unseren bedürftigen Werken ersprießen.

Aus eigener Anschauung, glaubt es mir, konnte ich feststellen, daß oftmals die grundlegendsten Mittel zum Leben fehlen, sodaß die Mitbrüder nicht nur unter Bedingungen äußerster Armut leben, sie müssen sich sogar wegen mangelnder Mittel mit einer Lähmung eines großen Teils ihrer sozialen und apostolischen Tätigkeit abfinden.

Ich glaube es wird Euch deshalb angenehm sein, wenn ich Euch eine erste Liste über unsere Werke in der Welt vorlege, die der Hilfe sehr und dringend bedürfen. Es sind Werke, deren Lage und Bedürftigkeit uns durch die

jüngsten Besuche der Regionalobern bekannt ist. Viele davon konnte ich auch selbst auf meinen Reisen besuchen. Ich kann Euch sagen, daß ich noch unter dem erbaulichen und bisweilen geradezu schockierenden Eindruck so vieler dieser Werke stehe, weshalb wir nicht gefühllos bleiben können. Wir am Zentrum taten alles, was in unserer Macht steht, um zu helfen, und tun es immer noch; doch die Bedürfnisse sind riesengroß und unsere Möglichkeiten stehen wirklich in keinem Verhältnis zu den Anforderungen.

Denkt Euch jedoch, welch dauerhafte Hilfe man leisten kann, wenn man die Früchte der Solidarität so vieler Provinzen zusammenlegt.

Damit die Verteilung im Verhältnis zu den wahren Bedürfnissen der verschiedenen, in der Liste genannten Werke durchgeführt werden kann, ist es angebracht, daß die von jeder Provinz an das Zentrum geschickte Summe mit dem „Betreff“ versehen wird: „An den Generalobern für die brüderliche Solidarität“. Dabei sollen zwei oder drei Werke genannt werden, denen man vorzugsweise die Summen zukommen lassen will.

Es versteht sich, daß man diesen Angaben Rechnung tragen wird.

Zu gegebener Zeit wird im „Amtsblatt des Obernrates“ über die Zuweisung der Summe genaue Rechenschaft gegeben.

Es mag sein, daß am Anfang nicht alles bis aufs Pünktchen gelingen wird; wir werden uns aber bemühen, Erfahrungen zu sammeln und auszuwerten. Entscheidend ist, anzufangen mit dem festen Willen, den Appell zur Solidarität mit den Brüdern nicht ins Leere fallen zu lassen.

Ich bin sicher, daß ich nicht vergebens auf diesen „Einsatz in der Bruderliebe“ warten muß.

Vorschläge für die „Brüderliche Solidarität“

EUROPA

Hinter dem (eisernen) Vorhang. Fünf Werke zur Formation des Personals. Aus naheliegenden Gründen können die Namen dieser Werke und Länder nicht genannt werden.

LATEINAMERIKA

I. B o l i v i e n. Es ist einer der südamerikanischen Staaten, der am meisten unter den Beschwerden der Entwicklung leidet. An sich ist es ein an Naturschätzen reiches Land, aber es hat noch eine sehr bescheidene Wirtschaft. Unseren Salesianern gelang es, mit großmütiger Auslandshilfe einen beträchtlichen Teil des *Aspirantates von Calacoto* zu erbauen, wo sich zur Zeit rund 100 Aspiranten befinden. Der zweistöckige Bau muß vollendet wer-

den, es steht aber erst das Betonskelett. Es handelt sich um ein sehr wichtiges Werk, zumal Bolivien ein an Berufen sehr armes Land ist.

II. B r a s i l i e n. 1) *Corumbá* – „Cidade de Dom Bosco“ (Provinz Campo Grande). Es handelt sich um ein Werk, das zur Beseitigung der Baracken in jenem Stadtteil beitragen soll. Geldmittel sind nötig für den Bau kleiner Werkstätten, einer als Pfarrkirche dienenden Kapelle und schließlich von Häusern für die Ärmsten.

2) Belem-Sacramenta – „Escola industrial salesiana“ (Provinz Manaus). Es handelt sich um ein Internat für sozial geschädigte Jungen. Dringend erforderlich sind Maschinen für die Werkstätten.

3) *Die Missionen des Rio Negro* (Provinz Manaus): sie sind äußerst arm und nicht in der Lage, sich allein zu erhalten. Sie bedürfen der Hilfe, um sechs Internate für Eingeborene zu unterhalten.

III. E c u a d o r. *Die Missionen des Vikariates Méndez* (Provinz Cuenca): Die Gebäulichkeiten von fünf Pfarreien sind zu erneuern, da sie aus Holz errichtet waren besteht nun Einsturzgefahr.

IV. H a i t i. Allen ist das große Elend bekannt, das in jenem Land Hunderttausende von Menschen durchstehen. In *Port-au-Prince* brauchen unsere Mitbrüder dringend Hilfe, um weiterhin einen „Teller Reis mit Bohnen“ geben zu können. Es ist die einzige Nahrung, die täglich mehr als 3000 arme Kinder erhalten. Sie kommen aus allen Elendsvierteln der Stadt. Dort sucht man auch Hilfe, um die Lehrkräfte bezahlen zu können, die 1200 Jungen unter einem riesigen Dach unterrichten.

V. P a r a g u a y. Es ist eine Provinz, die der Hilfe sehr bedarf. Sie kann sich nicht allein erhalten. Die Werke sind arm und das Land bietet keine besonderen Möglichkeiten. Von den vordringlichsten Notwendigkeiten seien genannt:

1) *Das Aspirantat von Ypacarai*: Man bittet um Hilfe für den Bau einer Küche, eines Speisesaals für die Jungen und für die Salesianer und für den Bau der Kapelle. Von diesen Räumlichkeiten sind nur die Mauern vorhanden. Eine größere Hilfe würde dazu beitragen, das Aspirantat zu vollenden. Man könnte sich ohne die großen wirtschaftlichen Sorgen der Ausbildung der Aspiranten widmen.

2) *Das Oratorium „San Luis“ von Asunción* (der Hauptstadt): Ein Tageshort der täglich von mehr als 300 Jungen besucht wird. Doch besitzt er nur einen großen Raum, der als Kapelle, Unterrichtsraum, Kino, Versammlungs-

saal und Aufenthaltsraum für die Zeit des Regens dient. Es ist vordringlich, wenigstens einige Räume zu errichten, um zur gleichen Zeit Religionsunterricht geben und Versammlungen abhalten zu können.

VI. U r u g u a y. *Theologisches und Philosophisches Studienhaus Manga*: In der Bibliothek fehlen die grundlegenden Nachschlagwerke; dies gereicht zum Nachteil bei der Ausbildung der Kleriker. Die Provinz befindet sich wegen der großen Wirtschaftskrise im ganzen Land in einer schwierigen Finanzlage. Man wäre daher dankbar, für die Bibliothek Werke von allgemeiner Bedeutung zu erhalten, die sich unsere dortigen Mitbrüder aber niemals allein erwerben könnten, z. B.: *Dictionnaire de Théologie Catholique*, *Dictionnaire de Spiritualité*, *Mansi*, *Migne*, oder *Corpus Scriptorum Vindobonense*, usw.

ASIEN

I. C o r e a. In der ganzen Welt sind die Leiden Südkoreas wohl bekannt. Unsere Mitbrüder teilen diese Entbehrungen zusammen mit der Bevölkerung, unter der sie arbeiten. Unsere Hinweise:

1) *Der Unterhalt unserer in Ausbildung befindlichen Mitbrüder*; für sie sind monatlich 1200 amerikanische Dollar aufzubringen; dennoch gelingt es trotz großer Mühen und täglicher Sorgen nicht, sie zu bekommen.

2) *Der Bau des Aspirantates von Kwangju*. Halbfertig wurde er unterbrochen, denn es fehlen 66.000 amerikanische Dollar, die notwendig wären, um den Bau bewohnbar zu machen.

II. I n d i e n. Am Gangesfluß, im Grenzbereich von Bihar und Bengalen, arbeiten unsere Mitbrüder mit größtem Erfolg unter 33.000 „Santalo“, einer Bevölkerung, die leicht zu bekehren ist. *Der Unterhalt von etwa achtzig Kindern Neugetaufter* belastet schwer die Finanzen der Provinz, die ohnehin nur mit Mühe ihre Formationshäuser unterhalten kann.

III. V i e t n a m. Dieses leidgeprüfte Land zählt eine erfreuliche Zahl von Aspiranten. Aber man weiß nicht, wo man sie unterbringen soll. Mit 80.000 amerikanischen Dollar hätte man die Lösung für ein *Aspirantat*.

AFRIKA

C o n g o : Die „*Cité des jeunes*“ von Lubumbashi (Provinz Zentral-Afrika) bittet um Hilfe, um den Hungernden in der Umgebung Nahrungsmittel reichen zu können. Es handelt sich um ein Werk für die Ärmsten der Armen

Die Freiwilligen für Lateinamerika auf ihrem Arbeitsfeld

Es ist sicher wahr, daß sich die Nächstenliebe nicht im Verteilen von Speisen erschöpft.

Im vorangegangenen Brief sagte ich Euch, daß die Entsendung von Hilfskräften dorthin, wo sie brennend notwendig sind, eine noch wirksamere Form der Solidarität ist. Sie ist nicht weniger vordringlich als jene, die sich unter wirtschaftlichen Vorzeichen äußert.

Ich kann Euch versichern, daß die Entsendung von Freiwilligen nach Lateinamerika, wenn auch noch längst nicht alle Probleme gelöst sind, für einige Provinzen, die sich in einer wirklich schwierigen Lage befanden, eine wertvolle Bluttransfusion darstellte. Jene Provinziale schreiben begeistert über die Mitbrüder, die sich Schritt für Schritt in die pastorale Arbeit einordnen. Sie sind voller Dankbarkeit gegenüber den Provinzen, die ihre Brudergabe an Mitbrüdern geleistet haben, auch durch nicht geringe Opfer.

Die Mitbrüder schreiben mir, indem sie ihr Glück zum Ausdruck bringen, daß sie echte pastorale Arbeit gefunden haben. „Es ist wahr – so schreibt mir einer als Ausdruck der gemeinsamen Empfindungen –: wir leben in sehr verschiedenen Lebensbedingungen gegenüber denen, unter welchen wir in unseren Herkunftsprovinzen arbeiteten. Es gibt viele und oftmals harte Entbehrungen; doch trauern wir dem nicht nach, was wir verließen. Jeder von uns ist froh, dem Herrn alles gegeben zu haben und erneuert täglich seine Hingabe.“

Hier ist in knappen Worten das Programm unserer Freiwilligen zusammengefaßt: „Alles dem Herrn geben“. Er benötigt großmütige Herzen, die sich rückhaltlos und ohne Furcht vor Opfern und Entsagungen hinzugeben verstehen. „Alles den Seelen geben“, die in jenen Ländern zahllos und für die Tätigkeit des Priesters aufgeschlossen sind; doch sind sie wie Schafe ohne Hirten ...

„Alles geben“ um jenen heroischen Mitbrüdern entgegenzukommen! Sie fühlen sich in jenen Ländern wegen der im Verhältnis zu den Bedürfnissen weit geringeren Zahl, wegen der Krankheiten und Todesfälle entmutigt, angesichts der heiklen Situation jener Diözesen, jener apostolischen Werke. „Alles geben“ um Zeugnis abzulegen, sei es vor den Mitbrüdern, die in den gewöhnlichen Werken zurückbleiben, sei es vor den Jugendlichen. Diese wollen vor ihrem Eintritt eine Kongregation sehen, die sich nicht in der Mittelmäßigkeit der Routine dahinschleppt, sondern zutiefst jenen missionarischen Geist lebt, den uns Don Bosco als Erbe hinterlassen hat. Und missionarischer Geist will vor allem Geist gelebten und durchstandenen Glaubens heißen, der überströmt in der Liebe des Hl. Apostels Paulus, d. i. jene Liebe, die allen alles gibt, ohne auf Opfer zu achten, nur um alle zu Christus zu bringen.

Diskutieren genügt nicht: Nützlicher ist die Tat

Nun, glaube ich, ist eine Bemerkung angebracht, die auf den ersten Blick nicht hierherzugehören scheint.

Von vielen wird gesagt, daß sich in diesen Zeiten die Tagungen, Podiumsdiskussionen und Kongresse ins Unbegrenzte häufen. Allzuoft wird alles in Frage gestellt und man schließt mit einem Nichts an Tatsachen, an Konkretem, an Konstruktivem. Allzuoft hinterläßt man bei den Teilnehmern den Eindruck einer Begriffsverwirrung. Ein tiefes Unbehagen und das Fehlen jeder Orientierung sind die Folge und auf allen Gebieten der kirchlichen Tätigkeit und sogar jener der Kongregation zeigen sich Willkür und Mißbrauch.

Ich verurteile natürlich nicht die Tagungen, Gespräche usw. Im Gegenteil, ich halte sie für nützlich und wohltuend, wenn sie hinsichtlich der Zahl, der Themen, der Zielsetzungen, der Teilnehmer, der Dozenten und der Unkosten gut abgestimmt sind, wenn sie ernsthaft vorbereitet und ordnungsgemäß abgewickelt werden.

Vor allem aber will ich sagen, daß solche Tagungen (dabei spreche ich besonders von unseren Kreisen) niemals jene Organe ersetzen können, denen es zukommt, richtungsweisende Normen zu geben. Was man dort beschließt (und noch weniger, was irgendjemand mit noch nicht ausgeglichenem Urteil sagen könnte), darf nicht als Norm oder Rechtfertigung von Initiativen oder Richtlinien dargestellt oder angenommen werden! Dies steht, so wiederhole ich, den maßgebenden Autoritäten zu. Ein ähnliches Vorgehen hieße sich auf eine Ebene begeben, die in je verschiedenem Maße zu einem Auflösungsprozeß führte, ja ich möchte sagen, zu einem Chaos.

Was ich jedoch hinsichtlich eines gewissen Überhandnehmens von Tagungen sagen möchte, das man von mehreren Seiten beklagen hört, ist noch etwas anderes. Wie viele Mitbrüder zu bedenken geben, wäre es vielleicht oftmals für die Kongregation nützlicher, wie auch für die Kirche, wenn man sich dafür einsetzte, auf so vielen Tagungen konkret zu sehen, wie man die zahlreichen Bestimmungen und überaus nützlichen und bindenden Richtlinien in die Tat umsetzen könne, die in diesen Jahren bereits gegeben wurden und noch gegeben werden.

Sicherlich scheint es für die Kongregation und für alle produktiver, die Zeit mit ernsthafter, organisierter und systematischer Arbeit zu nutzen. Sie ist in der Richtung zu leisten, auf die durch eine Vielzahl von konziliaren, päpstlichen und salesianischen Dokumenten bereits hingewiesen wurde. Man hat sich gemeinsam zu mühen, die Kräfte zusammenzufassen, um aufzubauen, statt sich in Wortgefechten oder in ausgesprochener Kritik oder in

Streitereien zu verlieren. Allzu oft tragen sie nichts zur Klärung bei und sind sehr weit davon entfernt, jene Bereicherung hervorzuheben, der die Kirche und die Kongregation dringend bedürfen.

Durch Zusammenarbeit verbessern

Äußerst treffend erscheinen hier die jüngsten Worte Pauls VI. an die Arbeiter von Taranto: „... Wir wollen uns, so sagte er, in Worten ausdrücken, die nunmehr im Munde aller sind: Worüber man zur Stunde den meisten Anlaß findet zu sprechen, ist der Streit, der, wie es scheint, die Stimme der Zuneigung und des Vertrauens in die bestehenden Institutionen auflösen, irgendwie vernichten, mit einem Wort, beseitigen will. Was hievon Bestand haben wird, wissen wir nicht. Wir sehen Euch aber so gläubig, so bereit, so lebendig und so aufrichtig: da tritt vor unseren Geist eine andere Formel, die wir Euch weitergeben. Statt eine Formel der Zerstörung will sie eine Formel des Aufbaus sein: nicht jene des Streites, sondern jene der Zusammenarbeit! *Zusammenarbeit!* Versucht es, versucht miteinander zu arbeiten. Es gibt tausenderlei Übel, hunderte von Mängeln, so viele Lücken, so viele unvollendete Dinge und so viele schöne Werke zu vollbringen. Sie sind neu und die moderne Welt bietet dazu die Möglichkeit. Arbeiten wir zusammen, versuchen wir zu konstruieren, versuchen wir wirklich eine schöne moderne Stadt der Menschen und eine schöne Stadt Gottes zu erbauen, wo sich die Christen als Brüder und Mitbürger wiederfinden“ (Osservatore Romano, 27–28. Januar 1969).

In dieser Richtung geben uns unsere Freiwilligen ein herrliches Beispiel. Sie veranstalten keine Diskussionen und viel weniger noch Streitgespräche, sie verwickeln sich nicht in Fragestellungen und Problemsüchteleien. Mit der Einfachheit all jener, die innerhalb der Kirche wirkliche Bauleute waren, sagen sie: „Hier bin ich! Mein Kampf ist die völlige Hingabe für Gott und die Seelen“.

Erneuter Appell für Lateinamerika

Das Beispiel der Freiwilligen gibt allen Mut und Vertrauen, regt zum Denken an und – warum auch nicht, wenn der Herr dazu anregt? – zur Nachahmung. Was die Nachahmung betrifft, will ich auch in diesem Jahre eine Einladung für Freiwillige nach Lateinamerika ergehen lassen. Die Bedingungen sind bekannt: Priester bis zu 40 Jahren, für den Zeitraum von 5 Jahren in pastoraler Tätigkeit. Doch will ich die Laienmitbrüder nicht übersehen. Von ihrer Seite erhielt ich ... mit gutem Recht Proteste, weil sie im

vergangenen Jahr bei dem Appell zugunsten Lateinamerikas ausgeschlossen blieben. Nun gut, leisten wir einen Akt der Wiedergutmachung! Ich erweitere die Einladung auch für die Laienmitbrüder zu den gleichen Bedingungen, wie sie für Priester gelten.

Auf meinem Tisch liegen bereits mehrere Gesuche, die in den vergangenen Monaten eingereicht wurden. Nach diesem neuerlichen offiziellen Appell bin ich sicher, daß weitere Mitbrüder, überzeugt einem weitgehend unbequemen Leben entgegenzugehen, nachsuchen werden, ihren persönlichen Beitrag leisten zu dürfen für die Verbreitung der Heilsbotschaft, um den Brüdern zu helfen, die aus jenen Ländern ihre S.O.S.-Rufe senden. Mir scheint es, daß ein derartiger Dienst tatsächlich jenen Salesianern hilft, die ihr Apostolat in einer armen Welt im Dienst an den Armen verwirklichen wollen, in Lateinamerika, das heute im leidenschaftlichen Interesse der ganzen Kirche steht. Hier sind ja alle Möglichkeiten, um solche Wünsche zu befriedigen. Die Provinzen aber, die den einen oder anderen Mitbruder verlieren, werden reichlich durch das Missionsklima entschädigt, das sich entwickeln und ihren eigenen Bereich mit neuer Kraft erfüllen wird, als eine Quelle des Großmutes, des Eifers und des wirksamen Ansporns für die Berufe.

Ich hätte noch die Bitte, daß die an mich gerichteten „Angebote“ der Freiwilligen bis spätestens April bei mir eintreffen. Das ist notwendig, um die vielen, mit der Vorbereitung verbundenen Angelegenheiten ordnen zu können.

Das besondere Generalkapitel der Don-Bosco-Schwestern

Bevor ich zu zwei Themen besonderen Interesses übergehe, laßt mich noch eine andere Mitteilung machen. In diesen Tagen findet zu Rom im neuen Internationalen Institut „Maria Ausiliatrice“ das Besondere Generalkapitel der Don-Bosco-Schwestern statt. Ihr versteht sicher gut, welche Bedeutung ihm zukommt hinsichtlich der Probleme, die sich aus der Natur des Kapitels selbst ergeben, wie auch durch die Tatsache, daß nach dem beispielhaften Amtsverzicht der Generaloberin und dem damit verbundenen Rücktritt des gesamten Rates auch für die Wahlen Vorsorge zu treffen ist.

Als Apostolischer Delegat des Institutes verfolge ich die Arbeiten der Versammlung, die sich im Vollbewußtsein und der Verantwortung des Mandates weiß, das ihr in diesen schwierigen Augenblicken anvertraut wurde. Wegen der umfangreichen und großen Zahl an Themen der Tagesordnung ist zu erwarten, daß sich die Arbeiten über nicht wenige Wochen hinziehen. Es ist unsere brüderliche Pflicht sie mit unserem Gebet und dem heißen Wunsch zu begleiten, daß das in der Kirche schon so wohlverdiente Institut

gekräftigt und erneuert aus diesem Besonderen Generalkapitel hervorgehe, vor allem was die Spiritualität und die wahre Treue zum gemeinsamen Stifter betrifft, zugleich weise und mutig, offen und empfänglich für die Zeichen der Zeit, um seine Jugendmission verwirklichen zu können, die der unsrigen so ähnlich ist.

Die Jahrhundertfeier der Kongregation

Kommen wir nun zum ersten der beiden angekündigten Themen.

Am vergangenen 8. Dezember haben wir die Feier des hundertjährigen Bestehens der Basilika Maria Hilfe der Christen abgeschlossen. Nähere Berichte sind unter der Rubrik „Tätigkeit und Unternehmungen des Obernates“ zu finden.

Heute lade ich Euch nun ein, eine andere Hundertjahrfeier zu beachten, nämlich die der Approbation unserer Kongregation durch das Dekret des Heiligen Stuhles vom 1. März 1869.

Die beiden Ereignisse, so möchte ich sagen, folgen einander nicht zufällig. Mit dem Bau und der Weihe der Basilika von Turin hatte Don Bosco seine 1859 in äußerst bescheidener Form entstandene Kongregation unter den besonderen Schutz Mariens der Hilfe der Christen gestellt. Ihrer mütterlichen Fürsprache hatte er die Zukunft seiner Gründung anvertraut. In ihren ersten 10 Lebensjahren hatte sich die Kongregation kraftvoll behauptet. Aber gerade infolge ihres Wachstums und ihrer besonderen Ausrichtung vervielfachten sich die Motive des Widerstands und die Schwierigkeiten bei der Approbation.

All dessen war sich Don Bosco voll bewußt, als er am 8. Januar 1869 nach Rom abreiste, allein das Vertrauen auf Maria die Hilfe der Christen, ließ ihn die Hoffnung auf das Gelingen seines Werkes nicht aufgeben. Später sagte er zu den Seinen: „Ich dachte daran, nach Rom zu gehen. Es stellten sich gewaltige Schwierigkeiten in den Weg . . . Viele Bischöfe und andere, übrigens sehr fromme und mir meistens günstig gesinnte Personen, wollten mich überzeugen, daß meine Reise zwecklos sei. Von Rom aus schrieb man mir, es sei zwecklos und Zeitverlust, dorthin zu fahren, denn das, was ich erwartete, würde man mir niemals zugestehen: Die Approbation der Regel sei unmöglich. Da dachte ich mir: Alles steht gegen mich. Doch das Herz sagte mir: Wenn ich nach Rom gehe, wird mir der Herr helfen, in dessen Hand das Herz der Menschen ruht. Ich werde also doch nach Rom gehen. Voller Vertrauen reiste ich ab. Ich war zutiefst überzeugt, daß mir die Gottesmutter helfen und alles zu meinen Gunsten ordnen würde. Niemand hätte mir diese Überzeugung nehmen können.“

Wir wissen, wie die Dinge sich entwickelten. Die Gottesmutter öffnete durch ihr außergewöhnliches Eingreifen alle Wege. Es kam die mühsam erwartete und wohlverdiente Approbation.

Die Bedeutung der päpstlichen Approbation

Als unser Vater von Rom zurückkehrte, ahnten jene, die im Oratorium lebten, die Tragweite des erreichten Erfolges. Der Cavaliere Oreglia schrieb in jenen Tagen: „Im Oratorium scheinen alle außer sich zu sein: der eine singt, der andere bläst, wieder ein anderer jubelt, alle sind fröhlich, alle sind vor Freude außer sich. Nicht einmal die Glocken bleiben einen Augenblick lang ruhig; so zwingen sie auch die Leute in der Ferne, sich mit uns zu freuen.“

Wir leben heute friedlich in der Kirche und in der Welt und verstehen vielleicht kaum noch die Auswirkungen dieser Anerkennung, die uns die Kongregation bietet, da wir nicht dazu beigetragen haben, die Anerkennung zu erringen.

Versetzen wir uns in das Frühjahr 1869. Das päpstliche Dekret gab der Kongregation die Approbation und damit das Recht, nach der eigenen Regel zu leben und zu handeln, die Freiheit von äußeren Einmischungen, die Anerkennung einer genau umrissenen Sendung zugunsten der Jugend. Turin sollte der Ausgangspunkt des Werkes sein, das nun vor sich „das offene Meer“ der Welt sah.

Darüber hinaus sah Don Bosco, der sich in all seinen Unternehmungen von den obersten Prinzipien des Glaubens leiten ließ, im Spiegel Roms die amtliche Einordnung der Kongregation in den großen geistigen Organismus der Kirche. Dies war für ihn der Grund zu außerordentlicher Beruhigung, gerade wegen seiner lebendigen Kirchengesinnung und wegen der Kühnheit – dies Wort scheint mir nicht abwegig –, die er persönlich und durch seine Ordensfamilie immer bewies, wenn es darum ging, sich in den Dienst des Reiches Gottes zu stellen. Seine Sendung für die Jugend gehörte zu den Aufgaben der Kirche.

Wir haben das „vivere in unum“ gewählt [in Einheit leben]

Wenn Don Bosco aus diesem Anlaß zu den Salesianern sprach oder ihnen schrieb, stellte er mit überzeugender Kraft und Verantwortungsbewußt vor allem eine Folgerung heraus, welche die päpstliche Approbation unter den Mitgliedern der neuen Kongregation begründen sollte: Die Einheit. Die

denkwürdige Ansprache vom 11. März 1869 an die Kommunität der Salesianer, die sich nach dem Abendgebet im Speisesaal versammelt hatte, ist ganz von diesem Thema inspiriert.

Hört Don Boscos Worte: „Meine Lieben! Unsere Kongregation ist approbiert. Wir sind miteinander verbunden. Ich bin an Euch gebunden und Ihr an mich und alle sind wir an Gott gebunden . . . Wir sind keine Privatpersonen mehr, sondern wir bilden eine Gemeinschaft, einen sichtbaren Leib . . . Heute Abend sage ich Euch nur wenige Dinge, aber Ihr sollt sie behalten, denn sie sind die Grundlage unserer Kongregation . . . Wir haben es erwählt, in Einheit zu leben (vivere in unum). Was bedeutet nun dieses: in Einheit leben?“ – Nachdem der gute Vater das Thema gestellt hatte, entwickelte er es, wie es seinem praktischen Geiste lag, weitläufig mit Einzelheiten und Beispielen. Aus ihnen ist klar der Zweck ersichtlich, eine Geisteshaltung zu definieren und eine Idee festzulegen: die Idee der Einheit, die alle Kräfte der Salesianer in der Liebe, in den Zielen, in der Arbeit, in der gleichen Sendung zu binden hat.

Im Abstand eines Jahrhunderts müssen wir anerkennen, daß die Selbstbehauptung und die Ausbreitung unserer Familie großenteils der geschlossenen Festigkeit im Geiste zu verdanken ist.

Wenn wir die Dinge in ihrer Gesamtheit betrachten, entstanden im Lauf unserer Geschichte innerhalb unserer Familie keine zerstreuen Kräfte, es nahm kein Individualismus bezüglich des gemeinsamen Interesses überhand, man ging bei den kühnsten Unternehmungen mit echtem und bisweilen, man darf wohl sagen, auch mit naivem Enthusiasmus vor. Die Gestalt und der Gedanke Don Boscos blieben vorbehaltlos letzte Norm des Handelns. Das geistige Erbe der ersten Generationen ging auf die folgenden als heiliges Vermächtnis über. Wir haben keine schwerwiegenden Tendenzen zur Disziplinlosigkeit oder Spaltung erlebt. Wir waren eine Gemeinschaft, die keine verhängnisvollen Störungen kannte: Ein Verdienst, das wir jenen, die uns vorangegangen sind, hoch anrechnen müssen.

Heutzutage hört man bisweilen Kritik an der Vergangenheit, auch werden Mängel erwähnt. Die Einmütigkeit jener Mitbrüder im Geiste, im Apostolat, im Lebensstil hat jedoch derart positive Resultate gezeitigt, daß sie für uns neben jener aus dem Wort und Beispiel Don Boscos, eine Lektion von nicht zu übersehendem Wert darstellt.

Erneuter Aufruf zur Einheit

Hundert Jahre nach jenem denkwürdigen Datum, in einem Augenblick, da alles aufgerufen ist, sich zu erneuern, während der Drang nach Neuem zusammen mit so vielen heilsamen Erfolgen auch zu Verwirrung und Verzette-

lung der Kräfte führen kann, möchte ich Don Boscos Ansprache über das grundlegende Thema der Einheit wieder aufgreifen, um ihre Bedeutung hervorzuheben.

Die Kongregation benötigt einen verantwortlichen Beitrag aller Mitbrüder bei der Arbeit zur Vorbereitung des Besonderen Generalkapitels. Deshalb erbitte ich persönlich diesen Beitrag von einem jeden aus Euch.

Ich wünsche, daß nichts von dem herrlichen Besitz an Ideen, Erfahrungen und an Schwung verloren gehe, deren Verwalter Ihr seid. Wir wollen alle Mittel anwenden, um Euch zu einer zielbewußten und kindlichen Pflicht der Solidarität und Zusammenarbeit anzueifern. Damit dies in positiver Weise verwirklicht werde, muß über allem das große Prinzip der Einheit stehen. Die abertausend Komponenten der Mitbrüder müssen sich in einer einzigen Resultante zusammenfinden: Diese ist das „*bonum commune*“, das Gemeinwohl der Kongregation. Die brilliantesten Intuitionen der Einsicht, die am meisten bestaunten Vorschläge einzelner oder von Gruppen, die Diskussion der Probleme auf allen Ebenen, liefen Gefahr auf fruchtlose Übungen hinauszulaufen, wenn sie keinen Beitrag leisteten, in der Einheit die unverkennbare Sendung zu vervollkommen und zu befruchten, zu der die Kongregation in unserer Zeit gerufen ist.

Einheit im Pluralismus.

Heute besteht für diese Einheit eine aktuelle Gefahr, zumal diese Einheit das Lebenszentrum und der Seinsgrund unserer Berufung ist. Dieses Phänomen ist der Pluralismus.

Es ist angebracht, mich klar auszudrücken. Unser Bemühen um Einheit will und darf natürlich nicht die Forderungen eines Pluralismus zunichte machen, den das 2. Vatikanische Konzil und unser 19. Generalkapitel feierlich gutgeheißen haben.

Im Gegenteil, heutzutage bestehen viele Unternehmungen, die darauf abzielen, die besonderen Reserven unserer Kongregation zum Tragen zu bringen; sie wollen in der Vielfalt der Formen den verschiedenen Einzelinteressen entgegenkommen, und zwar in der Treue zu unserer gemeinsamen Sendung. Das 20. Generalkapitel wird dazu sein mehr ins einzelne gehendes und autoritatives Wort sprechen können. Wir wollen keine monolithischen Schemata, die das Charakteristische und die Aktualität der Meinungen und den Bezug auf besondere Bedürfnisse verhindern. Die Achtung des Menschen und die herzliche Annahme der Beiträge und Forderungen aller in der Sache des Guten hat uns Don Bosco gelehrt.

Ich möchte eigens betonen, daß der rechtverstandene Pluralismus die unabdingbare Notwendigkeit der Einheit nicht ausschließen kann. Ja ich möchte sogar behaupten: Umso mehr muß die Einheit gesichert werden, je mehr

die Notwendigkeit nach einer Vielfalt von Erfahrungen spürbar ist, und zwar, um sie vor der Zersplitterung und der totalen Auflösung zu bewahren. Wir wollen eine Einheit, welche die Kräfte aller zusammenfaßt und zum Tragen bringt, keine erzwungene Geschlossenheit, die sie mißversteht und abwürgt. Aus anderen Gründen wie vor hundert Jahren ist die Einheit heute erforderlich, nicht nur wegen der schweren Aufgabe, die im Besonderen Generalkapitel vor uns liegt, sondern auch wegen der Richtungslosigkeit, die uns – es besteht kein Grund, das zu verbergen, – umgibt und die auch unseren Sinn verwirren kann, und zwar wegen der Vielschichtigkeit unserer Probleme und der Größe unserer Institution.

Schon der Papst hat uns gewarnt, als er mit dem Zitat eines antiken Schriftstellers Ermahnungen an unsere Kongregation richtete: „Magnitudine laborat sua“ („Sie leidet unter ihrer Größe“). Die überaus große Ausdehnung der Kongregation ist an und für sich schon eine innewohnende Gefahr.

Wenn Don Bosco zur Einheit aufrief, um seiner werdenden Kongregation Geschlossenheit und Stabilität zu geben, müssen wir heute für das Werk der nachkonziliaren Erneuerung, in das wir verantwortlich eingesetzt sind, diesen Appell kräftig erneuern.

Es wird möglich sein, die konstruktive Einheit unserer Kongregation zu bewahren, wenn in einem jeden die Grundprinzipien unseres Christen- und Ordenslebens und die wahrhaft wesentlichen Elemente unseres Geistes fest und lichtvoll wirksam bleiben. Man baut nicht auf den Flugsand eines Menschen, der sich das Recht anmaßt, alles in Frage zu stellen, mit einer oberflächlichen Selbstüberheblichkeit und einem vorurteilsvollen Leichtsinns gegenüber dem Wohl der Kongregation.

Das Recht zu definieren, was im Konkreten das Wesenselement der Einheit ausmacht und was einem vernünftigen Pluralismus zukommt, kann natürlich nicht jedem Mitbruder zukommen. Dies kann zur rechten Zeit nur jener tun, der dazu bevollmächtigt ist. Würde man diese elementare Norm verlassen, ich wiederhole es, so würde man die Kongregation nicht nur in eine Lage von Verwirrung und Unsicherheit bringen, sondern geradezu der Anarchie und der Auflösung, und folglich auch der Unfruchtbarkeit.

Einheit in der Treue zum Papst

Gestattet mir, Euch wenigstens einen Sektor von erstrangiger Bedeutung zu nennen, auf welchem wir, wo immer in der Welt wir arbeiten, „*ein Herz und eine Seele*“ sein müssen, ohne uns auch nur im geringsten einer Form des Pluralismus hinzugeben.

Ich spreche von der Treue zum Papst.

Unsere Zustimmung zur Lehre des Papstes muß jene Natürlichkeit und Ganzheit ausweisen, die sich im Glauben an das Evangelium inspiriert und

an unserer Treue zur Lehre Don Boscos. Wir dürfen deshalb nicht mit spitzfindigen Unterscheidungen eines unserer charakteristischsten Merkmale zerstören, sondern müssen, und zwar nicht nur bei Gelegenheit akademischer und offizieller Festlichkeiten, sondern vielmehr in den täglichen Verpflichtungen unseres Apostolates unsere Treue lebendig und wirksam werden lassen, besonders in diesen Zeiten, in denen, wie alle mit Schmerz feststellen, die Autorität des päpstlichen Lehramtes maßlos zur Diskussion gestellt wird.

Jenes Lehramt, es ist gut, das in Erinnerung zu rufen, ist das Grundprinzip unserer Einheit und unserer Verbundenheit mit der Kirche. Ohne diese Treue, so kann ich wohl sagen, wären wir keine Söhne Don Boscos mehr. Gerade während ich an das Ende dieser Seiten gelange, erhalte ich ganz unerwartet das Telegramm, das ich hier ungekürzt wiedergeben möchte. Ich verhehle Euch nicht, daß wir uns wegen der außergewöhnlichen Spontanität dieser Geste, wegen der persönlichen Wärme, die den ganzen Text beseelt, wegen des Vertrauens, das der Heilige Vater in unsere bescheidene Jugendarbeit setzt, alle verpflichtet fühlen müssen, aufrichtig jene Gefühle und Vorsätze zu leben, die ich in meinem Antworttelegramm zum Ausdruck brachte und das ich ebenfalls wiedergebe.

Telegramm des Heiligen Vaters zum Don-Bosco-Fest

Hochw. Herrn Luigi Ricceri
Generaloberer
der Frommen Salesianischen Gesellschaft – Turin

Die heutige Wiederkehr des Festes des heiligen Johannes Bosco macht in Unserem Herzen von neuem die Dankbarkeit gegenüber dem Herrn lebendig, daß er in Seiner Kirche die wertvolle Salesianische Gesellschaft erweckt hat. Ihr wollen Wir einen besonderen Segen übermitteln, damit er sie in ihrer Berufung zur Jugenderziehung stärke. Je dringlicher und größer die sittlichen und geistigen Nöte der gegenwärtigen jungen Generation sind, je verheißender die Zeichen ihrer immer neuen Bereitschaft sind, voll Edelmüt den Idealen eines erneuerten, modernen Lebens zu entsprechen, umso mehr möge sich in den Söhnen Don Boscos die Liebe, die Hingabe und das Vertrauen zu den Kindern und der Jugend unserer Zeit neu entflammen. Mit dem Wunsche immer neuer göttlicher Gnaden für Zöglinge, Ehemalige und deren Lehrer

Paulus PP. VI

Antwort des Generalobern

An seine Heiligkeit Paul VI
Vatikanstadt

Tief bewegt über die ehrenvolle Botschaft, die Eure Heiligkeit aus Anlaß des liturgischen Festes unseres Heiligen Stifters sich uns mit einer Geste väterlichen Wohlwollens zu übersenden würdigte, übermittle ich die tief empfundene Dankbarkeit der Kongregation. Sie nimmt Euer ermutigendes Wort als Ansporn und Beweggrund für einen erneuten Einsatz an, um immer besser den Erwartungen der Kirche zu entsprechen, angesichts der Nöte und Unruhe in der Jugend unserer Zeit. Im Namen aller Salesianer erneuere ich Eurer Heiligkeit gegenüber die kindliche Hingabe der Herzen und die volle Zustimmung des Geistes in der Treue zum Stellvertreter Christi, die unseren Vater in nicht leichten Zeiten erfüllte und seinen Söhnen ein heiliges Vermächtnis bleibt.

Luigi Ricceri
Generaloberer

Säkularisierung: Eine Gefahr!

Laßt mich nun auf eine andere Gefahr hinweisen, die auf breiter Ebene die Kirche belastet und unter dem Namen „Säkularisierung“ oder auch „Horizontalismus“ bekannt ist. Diese Haltung läuft Gefahr, die Einheit der Ideen und des Handelns nicht nur in der Kirche, sondern auch in unserer Kongregation anzugreifen. Von ihr wird auf theologischer, pastoraler und religiöser Ebene geschrieben und gesprochen.

Es ist nicht meine Aufgabe noch hege ich die Absicht, dieses verwickelte und schwierige Problem ausführlich zu behandeln. Ich sage jedoch, daß man unter diesem Wort eine ganze Skala von Begriffen und Grundsätzen aufführt, von denen einige annehmbar oder diskutierbar, andere jedoch geradezu zerstörerisch sind; gerade hierin liegt die Gefahr.

Hier will ich die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine Anzahl praktischer Anwendungen lenken, die im Namen der Säkularisierung die Wesenselemente des Ordenslebens anzugreifen beginnen und diesbezüglich einige wichtige Punkte herausgreifen. Vor allem möchte ich Euch sagen, daß sich auch die „Vereinigung der Generalobern“ mit diesem Thema zur Zeit befaßt. Das ist sicher ein bedeutendes Argument.

Was uns in diesem Augenblick angeht, so scheint mir ein Wort Pauls VI. wegen seiner Autorität und Klarheit mehr als jedes andere angebracht. Hier ist es: „Zwei praktische Kriterien scheinen sich heutzutage die Orientierung

der „Ordensleute“ streitig zu machen: Das eine ist jenes in unseren Tagen so stark empfundene und wirksame Kriterium, so weit als möglich den Menschen in seiner aktuellen, vielfachen und wandelbaren Erscheinungsform anzusprechen, sodaß man in höchstem Grade seine Denk- und Lebensweise teilt, als ob man sich des Beispiels des hl. Paulus erinnerte: „Allen bin ich alles geworden, um wenigstens einige zu retten“ (1 Kor 9, 22). Sicherlich ist dies ein Kriterium mit guten Zielsetzungen und es ist ein Zeichen glühender apostolischer Liebe, wenn es dazu anregt, für die anderen ein besseres Leben zu ermöglichen, nicht immer ist es aber ein hinreichendes Kriterium, wenn es dazu anregt, wie die anderen zu leben. Es ist daher ein Kriterium, das von einem anderen gezügelt werden muß, und zwar nach den nämlichen Worten des Apostels, der zugleich seine unveränderte Unterwerfung unter das Gesetz Christi betont (vgl. 1 Kor 9, 21). So darf sich das lobenswerte Bestreben, die konkrete Realität des Lebens der heutigen Welt, die zu evangelisieren ist, besser zu verstehen und zu teilen, nicht umwandeln oder verzerren in einen *Konformismus* mit den immer wandelbaren und flüchtigen Ideen und Gebräuchen, die jeweils in Mode sind, auch nicht in einen *Relativismus*, der sich von der unwandelbaren Wahrheit der katholischen Dogmen löst oder von der Bindung an erprobte und stets fruchtbringende Traditionen. Es wird also die Weisheit (des Ordensmannes) von heute wie jene von gestern sein, sich bei der verschiedenartigen Ausrichtung der religiösen und apostolischen Haltung immer an jene Richtschnur des Denkens und Handelns zu halten, die der Obere ihm vorzeichnet und ihn damit zum Soldaten macht, der mit gleicher Bereitschaft kämpft und gehorcht und sich dem vernünftigen Einfühlungsvermögen beugt, einer Welt gegenüber, die zum Heil zu führen ist, während er sich in seiner Haltung frei und offen erweist, wenn es die Pflichten des katholischen Glaubens und die der Ordensprofess erfordern“ (Brief an den Generalobern der Jesuiten vom 27. Juli 1968). Soweit Paul VI.

Wenn wir deshalb wegen unseres Amtes und aus Gehorsam (folglich nicht wegen einer maßlosen Experimentiersucht, einem Bestreben, irgendwie das Leben der Welt zu leben, auch nicht wegen einer sterilen und sicherlich schädlichen Nachahmung der Welt) eingeladen werden, dieser „säkularisierten“ Welt entgegenzukommen, um ihr aufrichtig Christus zu bringen, besteht die erste unersetzbare Bedingung darin, daß man sich in größerem Maße Christus öffnet.

Nun besteht aber die größte Gefahr gerade darin, daß die „äußere Säkularisierung“ uns zur „inneren Säkularisierung“ führen könnte, d. h. man trägt nicht mehr der „Gnade“ Rechnung, die das Fundament jeden religiösen Lebens ist. Wenn es daher notwendig ist, in irgend einer Sache auf äußerer Ebene nachzugeben, muß man zugleich das innere Leben umso mehr stärken, in größerem Maße die persönliche Beziehung zu Gott pflegen.

Ich möchte sagen: Hier handelt es sich fast um ein Gesetz, das im physischen Leben evident erscheint: Wenn man gezwungen ist, zwischen polaren Eismassen zu leben, trifft man Vorsorge, daß die Nahrung, die Kleidung, die ganze Lebensordnung für den Organismus einen Ausgleich schaffen und ihn vor den Auswirkungen der äußerst tiefen Temperatur der Umgebung gewissermaßen immunisieren.

Nun ist es unerfindlich, wie man eine „Belebung“ und „Immunisierung“ unserer „äußeren“ Tätigkeit ohne Gebet erreichen kann, d. h. vor allen Dingen Betrachtung, ohne jene Erquickungen der Seele, die sich in periodischen Besinnungstagen mit Gott in Verbindung setzt und daraus neue Energien schöpft, ohne jene göttliche Nahrung, die wahre Speise für den ist, der den harten Gang durch die Wege der heutigen Welt durchzustehen hat, ohne die aufmerksame und besinnliche Lektüre der Heiligen Schriften und geistlicher Bücher, die Licht und Sicherheit vermitteln.

Die falsche Heilserwartung im sozialen Bereiche

Im Phänomen der „Säkularisierung“ liegt noch ein weiterer Gesichtspunkt, der uns nicht nur als Ordensleute angeht sondern auch unsere apostolische Tätigkeit betrifft. Heute will man oft aus dem Christentum im Namen dieser „Säkularisierung“ (oder des sogenannten „Horizontalismus“) einen sozialen Messiasglauben machen. Man will es leben, indem man das christliche Zeugnis auf den Aspekt des sozialen Dienstes einschränkt, so als ob Christus nur die Nächstenliebe gelehrt hätte und diese nicht vielmehr eine Folge der Gottesliebe wäre.

Aber es gilt, wie vor kurzem Pater Danielou geschrieben hat: „Wenn man die Liebe (Caritas) auf eine einfache menschliche Hingabe einschränkt, so versteht man, wie viele nicht mehr das sehen können, was den guten Christen vom guten Marxisten unterscheidet.“ Kardinal Suenens drückt sich in einem vor kurzem veröffentlichten Buch nicht weniger klar folgendermaßen aus: „Man muß dem Blendwerk eines sozialen Messiasglaubens widerstehen. Die christliche Botschaft, und somit das Apostolat der Kirche, gehören in erster Linie zum geistlichen Bereich.“ ‚Mein Reich ist nicht von dieser Welt‘ hat Christus gesagt. Man hat daher die Haltung der Kirche in der Sorge, ihren vollen Beitrag zur Lösung der sozialen Probleme zu leisten, gut zu unterscheiden von der Haltung dieses trügerischen Messiasglaubens, der aus dem materiellen Wohlstand, oder aus dem zeitlichen Wohlstand, die einzige Zielsetzung des Weges zum Fortschritt macht. Man kann nicht erwarten, daß die soziale Lage der Armen gebessert wird, bevor man ihnen die evangelische Botschaft kündigt“ (Suenens, „Die Mitverantwortung in der Kirche von heute“; „La corresponsabilité dans l'Eglise d'aujourd'hui“).

Was ist also in der Praxis wirklich zu tun?

Unter der Voraussetzung, daß „das eigentliche Ziel der missionarischen Tätigkeit die Evangelisierung und die Einpflanzung der Kirche bei den Völkern und Gemeinschaften ist, bei denen sie noch nicht Wurzel gefaßt hat“ (Ad Gentes 6), haben wir vor allen Dingen anzuerkennen, daß es keinen Widerspruch und keine gegenseitige Ausschließung zwischen Evangelisation und menschlichem Fortschritt gibt. Im Gegenteil: Der eine Begriff fordert den anderen, wenn auch der eine den anderen nicht einschließt oder erschöpft.

Es ist aber auch wahr, wie Pater Chénu betont, daß „die Evangelisierung einer anderen Ordnung angehört als die Zivilisation. Die Menschen ernähren heißt nicht, sie retten, auch wenn mein Heil mir auferlegt, sie zu nähren. Förderung der Kultur ist noch nicht Bekehrung zum Glauben.“

Zusammengefaßt: Der menschliche Fortschritt ist schon eine Öffnung für Gott, wenn wir unter Fortschritt nicht nur die wirtschaftliche und technische Entwicklung verstehen, sondern eine ganzheitliche Entwicklung, wie „Populorum Progressio“ sie nennt, nämlich „ausgerichtet auf die Förderung eines jeden Menschen und des ganzen Menschen“ (14); das aber fordert die Ausrichtung auf Gott, den Schöpfer, und die „Einpflanzung in Christus, den Lebensspender“ (16).

Nur in diesem Sinn, der in Wahrheit der christliche ist, versteht es sich, daß der letzte Zweck der menschlichen Entwicklung genau mit dem letzten Ziel der Mission zusammenfällt.

Jeder von uns muß daher diese klaren Grundsätze gut vor Augen halten, um sie in die missionarische Tätigkeit einzuordnen, die wir in den verschiedensten Abstufungen auszuüben haben.

Ich füge hinzu, daß solche Grundsätze auch für die anderen Formen des Apostolates, die nicht im strengen Sinn missionarischer, sondern pastoraler Natur sind, größten Wert haben. Ich will sagen, daß jede unserer Tätigkeiten als Apostel (sie heiße nun Pfarrei oder Sport- oder Jugendzentrum, Gesangsunterricht oder Fakultät einer Universität) nicht absehen darf von den beiden Elementen der menschlichen Entwicklung und der Evangelisation; nur aus der harmonischen und ausgeglichenen Funktion dieser beiden Elemente wird unsere Tätigkeit apostolisch positiv und fruchtbringend sein.

„Wir sind die Zeit“

Nun aber ist es Zeit, die Segel zu reffen.

Ich wende mich wieder der Anregung zu, die uns die Jahrhundertfeier der Approbation unserer Kongregation gibt, und glaube mich nicht von der Wahrheit zu entfernen, wenn ich behaupte, daß die Idee der Einheit in der Liebe, in den Gedanken, in der Arbeit eine der großen kraftspendenden

Ideen war, mit denen Don Bosco seiner Familie Festigkeit gegeben hat. Er hinterließ sie seinen Söhnen als Erbe, als sein charakteristisches Merkmal und als Geheimnis für den apostolischen Erfolg.

„Vereinigen wir uns, das Gute zu tun“, schrieb er in den Satzungen für die Mitarbeiter. „Vereinigt Euch“, wiederholte er oft gegenüber den Ehemaligen. „Leben wir zusammen in der Liebe“ ist die dauernde Aufforderung, die er, ohne müde zu werden, an die Mitbrüder richtete in Nachahmung der Aufforderung des heiligen Evangelisten Johannes zur Bruderliebe. Gestattet, daß ich die eindringliche Aufforderung Don Boscos wiederhole, und zwar ganz in seinem Sinne, während wir uns in diesem Jahr des hundertjährigen Bestehens unserer Kongregation einstellen auf das „Großunternehmen“ des bevorstehenden Besonderen Generalkapitels.

Mit einem Wunsche für einen jeden von Euch komme ich zum Schluß. Er wurde mir durch einen lieben Mitbruder zuteil und scheint mir sehr aktuell zu sein, obwohl er noch auf den hl. Augustinus zurückgeht. Ich bin sicher, daß Ihr ihn gerne annimmt und Euch einsetzt, ihn zu verwirklichen. Hier ist er: „Die Zeiten sind so traurig. Leben wir gut, und die Zeiten werden gut! Wir nämlich sind die Zeit!“

Diesem Wunsch schließt sich mein herzlicher Gruß und mein Gebet an. Betet auch Ihr viel für mich!

Euer sehr ergebener
Priester Alois Ricceri
Generaloberer

II. WEISUNGEN UND RICHTLINIEN

1) Instruktion über die zeitgemäße Erneuerung der Ausbildung zum Ordensleben

Unter den in diesem Amtsblatt veröffentlichten Dokumenten findet sich die offizielle Übersetzung der Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute der „Instruktion über die zeitgemäße Erneuerung der Ausbildung zum Ordensleben“. Sie wurde von der genannten Kongregation am 6. 1. 69 veröffentlicht.

Es handelt sich um ein zeitgemäßes Dokument von höchster Bedeutung. Daher ist es notwendig, sich um eine gediegene Kenntnisnahme zu bemühen. Nur so wird eine saubere und getreue Anwendung der Weisungen, die in der Instruktion enthalten sind, möglich und nichtautentische Auslegungen sowie zweifelhafte Initiativen, improvisierte oder weniger günstige Experimente werden vermieden. Die sehr delikate Angelegenheit der Ausbildung unserer jungen Mitbrüder verpflichtet dazu besonders in der gegenwärtigen Stunde und im Hinblick auf die Weisungen und Aufgaben, die in dieser Instruktion so klar dargestellt sind.

Der Obernrat wird seinerseits das ganze Dokument mit Sorgfalt und Eifer studieren um so schnell als möglich den Regionalobern die notwendigen und sachdienlichen Hinweise und nähere Angaben zu übermitteln.

2) Nachforschungen im Zentral-Archiv

Mitbrüder, die Forschungsarbeiten im Zentral-Archiv durchführen wollen, sind gebeten, sich eines Empfehlungsschreibens ihres Provinzials zu bedienen.

3) Angaben zur statistischen Übersicht der Provinzen

Wenn in den Formationshäusern einer Provinz Mitbrüder anderer Provinzen weilen, soll im Formblatt „B“ der Statistik in der ersten Spalte, nach dem Verzeichnis der Niederlassungen der Provinz, angeführt werden: „Mitbrüder in Ausbildung außerhalb der Provinz“.

Dazu sind die verschiedenen Formationshäuser aufzuführen, in denen sich Novizen, Philosophen, Theologen und Laienmitbrüder in Weiterbildung befinden sowie die Zahl der Mitbrüder im entsprechenden Hause. Um Doppelmeldungen zu vermeiden, setzt die Provinz, in der sich das Formationshaus befindet, nur die Zahl der Mitbrüder ein, die sich aus der eigenen Provinz dort in Ausbildung befinden.

1) Erlaubnis für die Weihe zum Subdiakon und Diakon

Der Generalobere hat bei der Heiligen Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute bezüglich der am 18. 2. 67 gegebenen Erlaubnis, die Subdiakonats- und Diakonatsweihe nach dem abgeschlossenen 3. theologischen Kurs (*expleto tertio anno cursus theologici*) und die Priesterweihe während des 4. theologischen Kurses (*progrediente quarto anno sacrae Theologiae*) zu erteilen, eine Rückfrage gehalten.

Die genannte Heilige Kongregation hat unter dem 18. 10. 1968 das Indult „*ad quinquennium*“ (für fünf Jahre) übermittelt.

Provinziale, die von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wollen, mögen dem Generalobern unter Angabe der Gründe ein entsprechendes Gesuch vorlegen.

IV. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES

A) Vorbereitung des Besonderen General-Kapitels

Die letzten 3 Monate des Jahres 1968, über die in diesem Amtsblatt berichtet wird, wären vorzugsweise einer Aufgabe gewidmet, der sich das allgemeine Interesse der ganzen Kongregation zuwendet: Der Festlegung der Arbeitsprogramme zur Vorbereitung des nächsten Besonderen General-Kapitels.

Die technische Kommission studierte unter Vorsitz von Don Scrivo anfangs Oktober den „Weg“ der Vorbereitung des Besonderen General-Kapitels und machte entsprechende Vorschläge und formulierte die „Allgemeinen Themen“. Die Unterrichtung aller Häuser und jedes einzelnen Mitbrüders geschah durch eine „Sondernummer des Amtsblattes“ sowie durch eine genaue und umfassende Unterrichtung der Provinziale bezüglich der Versammlungen und Besprechungen, die in der gesamten Kongregation unter der Oberleitung von Don Scrivo durchzuführen sind.

Es ist festzustellen, daß bereits in allen Provinzen und Niederlassungen mit großem Eifer die Kommissionen an der Arbeit sind und daß die örtlichen Hauskonferenzen die Wahl für den Delegierten zum Provinzkapitel durchgeführt haben oder im Begriffe sind, die Wahl durchzuführen.

Mit großer Dankbarkeit wurde überall zur Kenntnis genommen, daß nach den „neuen Weisungen“, veröffentlicht im Amtsblatt Nr. 255, bei dem kommenden Provinz-Kapitel neben den Direktoren und den Delegierten der einzelnen Niederlassungen auch Vertreter, die auf einer sog. „Provinzliste“ gewählt werden, teilnahmeberechtigt sind.

Gegenwärtig wird auch die Liste der Experten aus der ganzen Kongregation zusammengestellt, aus der die Mitglieder der Zentral-Kommission erwählt werden, die das General-Kapitel vorzubereiten haben. (Amtsblatt 254, S. 9)

B) Abschluß der Jahrhundertfeier der Basilika Maria Hilfe der Christen

Unter den Ereignissen des Jahres 1968 nimmt der feierliche Abschluß der Jahrhundertfeier der Basilika Maria Hilfe der Christen eine bevorzugte Stellung ein. Bei der Jubiläumsfeier am 7. Dezember, besonders geehrt durch

die Anwesenheit Sr. Eminenz Kardinal Michael Pellegrino und der Teilnahme von Mitbrüdern aller Nationen, in denen sich unsere Werke befinden, hörte man das Echo aller Festlichkeiten der Jahrhundertfeier.

Man erinnerte sich der Pilgergruppen, die unzählbare Scharen von Gläubigen zur Basilika der Helferin der Christen brachten, Salesianer und Nicht-salesianer, und ließ so das Zeichen erkennen, das die Jahrhundertfeier setzen sollte: Die Rückkehr zu ihr, die Don Bosco inspirierte, mit deren Hilfe sich sein Werk über die ganze Erde verbreitete und die auch heute noch der strahlende Mittelpunkt und die geistige Mitte unseres gesamten Apostolates und unseres Dienstes an der Kirche darstellt. Wir spürten während der Jahrhundertfeier mitten unter uns die Gegenwart der „Helfenden Jungfrau“ und die ganze Kongregation wurde im Vertrauen zu ihr bestärkt für ihren neuen Weg durch die nachkonziliare Zeit.

Die Preisverteilung für den „Marianischen Wettbewerb“ führte bei dieser Gelegenheit die Sieger der verschiedensten Nationen, darunter aus dem fernen Osten einen jungen Philippinen, in Turin zusammen.

Im Hinblick auf die ansehnlichen Preise, gestiftet vom Generalobern, vom Stadtpräfekten und Bürgermeister von Turin, von der SEI und LDC, wurde der speziellen katechetischen Mission unserer Kongregation besondere Beachtung zuteil. Die Jugendlichen waren auf ihre Weise großartige Vorkämpfer für die Jahrhundertfeier und brachten Begeisterung in die Pilgergruppen und die religiösen Feiern im Heiligtum der Madonna: Die Preisverteilung des „Marianischen Wettbewerbes“ aber wurde symbolisch zu einer gerechten Würdigung ihrer lebendigen Teilnahme an der Feier der Wiederkehr des 100jährigen Gedenktages der Einweihung der Basilika.

C) Tätigkeit des Obernrates

Aus Anlaß der Versammlung der Provinziale und Direktoren in Hongkong vom 28.–30. 10. 68 unternahm der Generalobere vom 24. 10.–16. 11. 68 eine Reise in den fernen Orient.

Wie bereits im „Bollettino Salesiano“ ausführlich berichtet, machte er Kurzbesuche in vielen Häusern der Provinzen von China, Japan, der Philippinen, von Siam und des Mittleren Orient. Er konnte einige Hundert Mitbrüder treffen, ihnen sein Wort schenken und mit ihnen einen familiären und interessanten Dialog führen.

Im Januar 1969, genau vom 14.–16. 1. 69, weilte der Generalobere in Rom zur Eröffnung des General-Kapitels der Don-Bosco-Schwestern in seiner Eigenschaft als Apostolischer Delegat des Heiligen Stuhles für diese Gemeinschaft.

Die Regionalobern besuchten in der Berichtszeit folgende Provinzen: Don Giovannini Ligurien-Toscana, Don Segarra Madrid und Valencia, Don ter Schure Nordfrankreich, Nordbelgien und Norddeutschland, Don Garnero San Paulo und Mato Grosso, Don Castillo Bahia Blanca (Argentinien) und Montevideo (Uruguay), Don Tohill Thailand, Hongkong und die Häuser von Korea.

Don Bellido visitierte die Noviziate von Italien und einige von Spanien. Don Pianazzi besuchte alle philosophischen und theologischen Studendate Italiens in der ersten Januarhälfte und konnte erstmals auch die Formationshäuser von Jugoslawien visitieren.

D) Unternehmungen allgemeinen Interesses

Es wird hier nur über die Tätigkeiten und Initiativen von besonderer Bedeutung berichtet.

In Hongkong fand vom 28.–30. 10. 68 eine Versammlung der Provinziale und Direktoren des Fernen Osten statt.

Don Scrivo predigte die geistlichen Exerzitien und wohnte den vom Generalobern geleiteten Sitzungen bei. Es wurden besonders Fragen der Ordensgemeinschaft, des Pastoralen Giovanile und der Sozialen Apostolate behandelt.

Don Bellido leitete eine Versammlung über Berufswerbung und für Mitbrüder der Formationshäuser; sie fand in Rom vom 20.–21. 1. 69 statt und war ein nützlicher Erfahrungsaustausch nach der Einführung der „Beauftragten für die Berufswerbung“. Mit Befriedigung wurde festgestellt, daß durch diese Tätigkeit sich die Auswahl der Aspiranten schon sehr verbessert hat. Auf einer Versammlung von Direktoren und Experten im Jugendapostolat in Köln vom 8.–10. November 1968 für die Norddeutsche Provinz – unter Beteiligung von Delegierten aus der Süddeutschen Provinz – wurde der beachtenswerte Beschluß gefaßt, unter Leitung einer besonderen pädagogischen Kommission in drei Niederlassungen (einem Aspirantat, einem Lehrlingsheim und einem Erziehungsheim) ein gezieltes Experiment in der Katechese, im liturgischen Leben und in der persönlichen Führung der Jugendlichen durchzuführen.

Das „Zentrum für Erforschung und Förderung der Erziehung“ – CIPE – in Argentinien hielt seine Generalversammlung in Fortin Mercedes ab. Es handelt sich hier um eine Vereinigung besonders qualifizierter Mitbrüder der argentinischen Provinzen, die sich für das Studium salesianischer und sonstiger Erziehungsprobleme interessiert und die ihre Mithilfe bei der Erziehungsarbeit in den Häusern anbietet. In diesem Jahre sprach man über das Thema: „Konziliare Theologie der Berufung und Betreuung der Berufe in

Argentinien heute". Die Arbeit der Versammlung war durch eine breit angelegte Befragung aller argentinischen Salesianer unter dem Titel „Warum fehlen die Berufe“ vorbereitet worden.

Vom 2.–4. November 1968 führte Don Pianazzi den Vorsitz einer Konferenz der italienischen Direktoren und Professoren der theologischen Studentate Italiens in Rom, bei der die Probleme des religiösen Lebens in den salesianischen Studentaten zur Sprache kamen.

In Quito fand unter dem Vorsitz von Mons. Pintado und Provinzial Botta und im Beisein des Beauftragten des Obernrates für die Missionen, Don Francesco Laconi, eine Sitzung über Missions-Pastoral statt, an der auch Salesianer und Don-Bosco-Schwestern teilnahmen. Es kam zu einem heilsamen Erfahrungsaustausch und einem gründlichen Studium der nachkonziliaren Missionstätigkeit.

In der Norddeutschen Provinz zeichnet sich auf der Ebene der Missionsarbeit eine Initiative ab: Mangels einer eigenen Missionszeitschrift bot man die Mitarbeit an dem deutschen Missionsmagazin „Kontinente“ an; dort werden 4 Seiten ausschließlich für Informationen aus den salesianischen Missionen zur Verfügung gestellt.

Aufgrund einer Initiative der Zeitschrift „Mitteilungen aus der Jugendpastoral“ wurde in Frascati (Rom) eine Tagung über „Bußerziehung Jugendlicher“ durchgeführt. Am ersten Tage wurde übereinstimmend von den Teilnehmern eine Analyse aus soziologischer und psychologischer Sicht versucht. Am 2. Tage untersuchte man das theologische Fundament der Buße, während am 3. Tage besonders die pädagogischen Probleme erörtert wurden. Die Ergebnisse der Tagung werden in einer Sondernummer der „Note di Pastorale Giovanile“ veröffentlicht.

1) Instruktion über die zeitgemäße Erneuerung der Ausbildung zum Ordensleben

von der Heiligen Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute

Vorrede

Im Zuge der Erneuerung, die nicht nur den Reichtum der Kirche an geistlichen Kräften vermehren, sondern sie auch in den Stand setzen sollte, die Heilsbotschaft den Menschen unserer Tage wirksamer mitzuteilen, hat sich das II. Vatikanische Konzil auch mit besonderer Sorgfalt denen zugewandt, die der göttlichen Gabe der Berufung zum Ordensstand nachkommen, und hat das Wesen, die Eigenart und die Bedeutung ihrer Lebensweise in helleres Licht gerückt¹. Bezüglich ihrer Stellung innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft aber hat es folgendes erklärt: „Der Stand, der durch das Gelöbnis der evangelischen Räte begründet wird, ist zwar nicht Teil der hierarchischen Struktur der Kirche, gehört aber unerschütterlich zu ihrem Leben und zu ihrer Heiligkeit“².

Weil fernerhin „die kirchliche Hierarchie die Aufgabe hat, das Volk Gottes zu leiten und auf reiche Weiden zu führen (vgl. Ez 34, 14), ist sie dafür zuständig, die Übung der evangelischen Räte, durch die die vollkommene Liebe zu Gott und dem Nächsten einzigartig gefördert wird, durch ihre Gesetze weise zu lenken. Sie heißt auch in gelehriger Gefolgschaft gegenüber den Antrieben des Heiligen Geistes die von vortrefflichen Männern und Frauen vorgelegten Regeln gut, läßt sie weiter ordnen und approbiert sie authentisch. Außerdem wacht sie mit ihrer Autorität schützend über die zum Aufbau des Leibes Christi allenthalben errichteten Institute, damit sie nach dem Geist ihrer Stifter wachsen und gedeihen“³.

Es ist jedoch ebenso wahr, daß die frische Lebenskraft, und ganz besonders die Erneuerung des auf das Evangelium gegründeten, geistlichen, klöster-

¹ Vgl. Dogm. Konst. *Lumen gentium*, nn. 43 ff.; Dekret *Perfectae caritatis*.

² Dogm. Konst. *Lumen gentium*, n. 44.

³ Ebd., n. 45.

lichen und apostolischen Lebens, das die verschiedenen Ordensgesellschaften im unermüdlichen Streben nach einer immer vollkommeneren Liebe beseelen muß, hauptsächlich von denen abhängt, die den Auftrag erhalten haben, diese Ordensgemeinschaften im Namen der Kirche und mit der Gnade des Herrn zu leiten, so wie auch von der großmütigen Mitarbeit aller ihrer Mitglieder. Es gehört nämlich zur Natur des Ordenslebens, ebenso wie zur Natur der Kirche, jenes Maß an Strukturen aufzuweisen, ohne die keine Gesellschaft, auch keine übernatürliche, ihr Ziel zu erreichen vermöchte oder imstande wäre, die geeignetsten Mittel zu dessen Erreichung anzuordnen.

So ist die Kirche, auch durch jahrhundertelange Erfahrung belehrt, dazu gekommen, nach und nach eine Reihe von Rechtsvorschriften aufzustellen, die in der Vergangenheit nicht wenig zur Festigkeit und zum Aufschwung des Ordenslebens beigetragen haben. Es entgeht jedoch niemand, daß die Erneuerung der Ordensgemeinschaften, wie sie von den heutigen Zeitverhältnissen verlangt wird, nicht bewerkstelligt werden könnte ohne eine Überprüfung der kirchlichen Vorschriften, die sich auf Struktur und Mittel des Ordenslebens beziehen.

Weil aber „die zeitgemäße Erneuerung der Institute wesentlich von der Ausbildung ihrer Mitglieder abhängt“⁴, haben sich zahlreiche Männer- und Frauengenossenschaften in dem Verlangen, an der vom Konzil gewünschten Erneuerung zu arbeiten, bemüht, durch eingehende Untersuchung, und nicht selten gelegentlich der Vorbereitungsarbeiten für das durch das *Motuproprio* „*Ecclesiae sanctae*“⁵ vorgeschriebene außerordentliche Generalkapitel, die Bedingungen, die zur Verwirklichung der entsprechenden Erneuerung auf den verschiedenen Stufen der Ausbildung ihrer Mitglieder zum Ordensleben notwendig sind, genau zu bestimmen.

Auf diese Weise wurden hauptsächlich von der „Vereinigung der Generalobern“ verschiedene Wünsche geäußert und der Hl. Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute vorgetragen. Diese Gesuche zielten darauf ab, eine derartige Milderung der für die Ausbildung der Ordensleute geltenden kanonischen Vorschriften zu erlangen, die es den Ordensgemeinschaften ermöglicht, die gesamte Ausbildungsabfolge im Einklang mit dem Dekret „*Perfectae caritatis*“⁶ besser der Denkweise des heutigen Menschen, den modernen Lebensbedingungen sowie den derzeitigen Erfordernissen der apostolischen Tätigkeit anzupassen, ohne der Eigenart und dem besonderen Zweck der einzelnen Institute untreu zu werden.

⁴ Dekr. *Perfectae caritatis*, n. 18.

⁵ Vgl. M. P. *Ecclesiae sanctae*, II, n. 3.

⁶ Dekr. *Perfectae caritatis*, n. 3 ff.

Es ist jedoch selbstverständlich, daß neue Gesetze nur im Lichte der Erfahrung sicher und endgültig formuliert werden können; soll diese Erfahrung aber ein sachlich begründetes Urteil ermöglichen, dann muß sie sich auf ein entsprechend weites Gebiet und auf eine genügend lange Zeitspanne erstrecken. Das ist um so zutreffender, als es die vielfach verwickelten Situationen, ihre örtliche Verschiedenheit und die von Tag zu Tag rascher werdenden Veränderungen den für die rechte Ausbildung zum Ordensleben in der heutigen Zeit Verantwortlichen nicht erlauben, von vornherein festzulegen, welche Mittel und Wege die besten sind.

Deshalb hat es die nämliche Hl. Kongregation nach reiflicher Prüfung der Vorschläge, die ihr bezüglich der verschiedenen Stufen der Ausbildung zum Ordensleben unterbreitet worden waren, für angebracht gehalten, einige geltende kirchliche Gesetze zu mildern, um die notwendigen Versuche möglich zu machen. Jedoch ist wohl zu beachten, daß diese teilweise Milderung der geltenden Gesetzgebung nicht zum Schaden der erstrangigen Werte erfolgen darf, die jene zu schützen beabsichtigt. Denn „es ist ernst zu bedenken, daß auch die besten Anpassungen an die Erfordernisse unserer Zeit ohne geistliche Erneuerung unwirksam bleiben“⁷.

Um also echt zu sein, verlangt jede Neuregelung der Mittel und Vorschriften des Ordenslebens zugleich, daß die für dasselbe wesentlichen Werte, die diese Gesetzgebung schützen soll, von neuem festgelegt werden. Aus diesem Grunde, und um ein besseres Verständnis der neuen, durch diese Instruktion erlassenen Bestimmungen zu ermöglichen, hat es die Hl. Kongregation für nützlich gehalten, denselben eine Reihe von Bemerkungen vorzuschicken.

Einige Richtlinien und Grundsätze

1 – Nicht nur die verwickelte Lage, auf die wir oben hingewiesen haben, sondern auch und zwar vor allem die ständig wachsende Verschiedenheit der Institute und ihrer Tätigkeiten erlauben es immer weniger, geeignete Vorschriften zu erlassen, die gleichermaßen auf alle Institute und in allen Gegenden anwendbar wären. Deshalb sollen es die viel weiter gefaßten Normen, die durch diese Instruktion herausgegeben werden, den einzelnen Instituten ermöglichen, mit kluger Überlegung jene Lösungen zu treffen, die für sie am geeignetsten sind. Insbesondere aber darf man nicht vergessen, daß gerade auf dem Gebiet der Ausbildung und der Erziehung auch die besten Lösungen ganz und gar nicht die gleichen für Männer- und Frauengenossenschaften sein können. Außerdem muß Art und Weise der

⁷ Ebd., n. 2 e).

Ausbildung verschieden sein, je nachdem es sich um ein Institut nur beschaulichen Lebens oder um ein solches apostolischer Tätigkeit handelt.

2 – Die Fragen, die sich aus der Vollmacht ergeben, die durch diese Instruktion den Instituten gewährt wird, die zeitlichen Gelübde durch Bindungen einer anderen Art zu ersetzen, wenn sie es für angebracht halten, legen es nahe, an dieser Stelle die Eigenart und den Wert der Ordensprofeß in Erinnerung zu rufen. Diese Profeß, womit sich die Ordensmitglieder „durch die Gelübde oder andere heilige Bindungen, die jeweils in ihrer Eigenart den Gelübden ähnlich sind“⁸, zur Beobachtung der drei evangelischen Räte verpflichten, stellt in Wahrheit eine völlige Weihe an Gott dar, dem allein eine so bedingungslose Hingabe seitens einer menschlichen Person geleistet werden kann. Es entspricht aber dem Wesen einer solchen Hingabe, daß sie ihre Vollendung und ihren gültigsten Ausdruck in der ewigen Profeß findet, mag diese einfach oder feierlich sein. Denn diese Weihe ist in Wahrheit „um so vollkommener, je mehr sie durch die Festigkeit und Beständigkeit der Bande die unlösliche Verbindung Christi mit seiner Braut, der Kirche, darstellt“⁹. So ist die Ordensprofeß ein Akt der Gottesverehrung und zugleich eine besondere Weihe an Gott. Nicht nur aus der Lehre der Kirche, sondern auch aus dem Wesen dieser Weihe ergibt es sich, daß das Gehorsamsgelübde, wodurch die Ordensperson ihre volle Selbstentäußerung besiegelt und zusammen mit den beiden anderen Gelübden der Keuschheit und der Armut Gott gleichsam ein vollkommenes Opfer darbringt, zum innersten Wesen der Ordensprofeß gehört¹⁰.

Auf diese Weise Christus dem Herrn geweiht, wird der Religiöse gleichzeitig auch dem Dienst der Kirche verpflichtet und gemäß seiner Berufung dazu geführt, die Vollkommenheit der apostolischen Liebe, die ihn beseelen muß, zu verwirklichen; und zwar entweder in einem Leben, das ganz auf die Beschauung hingeordnet ist, oder in den vielfältigen Werken des Apostolates und der Nächstenliebe. Trotzdem darf man nicht übersehen, auch wenn in den Instituten, die dem Apostolat geweiht sind, „die apostolische und die caritative Tätigkeit zum eigentlichen Wesen des Ordenslebens gehört“¹¹, daß diese nicht den Hauptzweck der Ordensprofeß bildet; und weiterhin, daß die nämlichen apostolischen Tätigkeiten auch ausgeübt werden können ohne die aus dem Ordensstand hervorgegangene Weihe, obwohl diese andererseits bei dem, der dieser Berufung gefolgt ist, dazu beitragen kann und muß, sich dem Apostolat um so rückhaltloser hinzugeben.

⁸ Dogm. Konst. Lumen gentium, n. 44.

⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. Dekr. Perfectae caritatis, n. 14.

¹¹ Ebd., n. 8.

Wenn es also angebracht ist, das Ordensleben in seinen Mitteln und Verwirklichungsweisen zu erneuern, so bedeutet das keinesfalls, daß man auch die wesentliche Eigenart der Ordensprofeß umwandeln oder ihre eigentümlichen Anforderungen vermindern müßte. Denn die jungen Menschen, die von Gott zum Ordensstand berufen werden, haben auch in unserer Zeit kein geringeres, sondern eher ein stärkeres Verlangen, diese Berufung in allen ihren Anforderungen zu erfüllen, sofern dieselben sicher und echt sind.

3 – Indessen hat der Heilige Geist nicht aufgehört, außerhalb der eigentlichen Berufung zum Ordensstand besonders in jüngster Zeit zahlreiche Institute zu erwecken, deren Mitglieder, ob sie nun durch bestimmte heilige Versprechen gebunden sind oder nicht, ein gemeinsames Leben führen und die evangelischen Räte verwirklichen wollen, mit dem Ziel, sich den verschiedenen apostolischen oder caritativen Tätigkeiten zu widmen. Die Kirche hat die Echtheit dieser verschiedenen Lebensformen anerkannt und sie gebilligt; aber diese stellen nicht den Ordensstand dar, obwohl sie ihm, was die kanonische Gesetzgebung angeht, in nicht wenigen Punkten angeglichen werden. Die Normen und Richtlinien also, die in dieser Instruktion enthalten sind, betreffen unmittelbar nur die eigentlichen Ordensgesellschaften. Jedoch steht es den übrigen Instituten frei, sich davon anregen zu lassen bei der Ausrichtung und der Gestaltung der Ausbildung ihrer Mitglieder, wie sie der Eigenart ihrer Tätigkeiten entspricht.

4 – Die den Ordensgesellschaften durch diese Instruktion verliehenen Vollmachten sind durch eine Reihe von Tatsachen und Erfahrungen nahegelegt worden, die hier kurz erwähnt werden sollen.

Zunächst scheint es, daß eine echte Ausbildung zum Ordensleben in der heutigen Zeit stufenweise fortschreiten und sich über einen längeren Zeitraum erstrecken muß. Sie muß also die Zeit des Noviziates und die Jahre umfassen, die auf die erste zeitliche Bindung folgen. In dieser Ausbildungsfolge muß das Noviziat seinen unersetzlichen und bevorrechteten Platz als erste Einführung in das Ordensleben ohne Abstriche behalten. Dieses Ziel kann aber nicht erreicht werden, wenn der zukünftige Novize nicht ein Mindestmaß an menschlicher und geistlicher Vorbildung besitzt, die es nicht nur zu prüfen, sondern oft genug auch zu ergänzen gilt. Normalerweise muß nämlich das Noviziat für jeden Kandidaten zu dem Zeitpunkt beginnen, da dieser, seiner Berufung durch Gott inne geworden, jenen Grad menschlicher und geistlicher Reife erlangt hat, der es ihm ermöglicht, auf diese Berufung mit ausreichender Verantwortlichkeit und Freiheit zu antworten. Es dürfte keinen Eintritt ins Kloster geben, ohne daß eine solche Entscheidung in voller Freiheit getroffen und die Loslösung von Menschen und Dingen, die sie mit sich bringt, angenommen wird. Diese erste Ent-

scheidung verlangt indessen nicht unbedingt, daß der Kandidat imstande sei, sofort allen Anforderungen des klösterlichen Lebens und der besonderen Tätigkeiten seines Institutes zu genügen, aber er muß als fähig erachtet werden, immer mehr dahin zu gelangen. Denn die meisten Schwierigkeiten, die man heutzutage bei der Ausbildung der Novizen antrifft, kommen daher, daß diese zur Zeit ihrer Zulassung zum Noviziat nicht die erforderliche Reife besaßen.

Eine Vorbereitung auf den Eintritt ins Noviziat erweist sich also in dem Maße als immer notwendiger, je weniger die Welt mit christlichen Grundsätzen durchtränkt ist. Eine stufenweise fortschreitende geistliche und seelische Anpassung ist sogar in der Mehrzahl der Fälle unerlässlich, um die Bereitschaft für die Trennung von den früheren Lebensumständen und womöglich auch von weltlichen Gewohnheiten zu wecken. Die jungen Menschen von heute, die sich vom Ordensleben angezogen fühlen, suchen keinen leichten Weg, und ihr Durst nach dem Absoluten ist groß; aber ihr Glaubensleben ruht oft genug auf wenig entwickelten religiösen Kenntnissen, im Gegensatz zum Stand ihres weltlichen Wissens.

Deshalb müssen alle Ordensgesellschaften, auch die, deren Satzungen kein Postulat vorsehen, dieser Vorbereitung auf das Noviziat eine große Bedeutung beimessen. In den Instituten, die apostolische Schulen oder Kollegien oder Seminare haben, treten die Ordenskandidaten gewöhnlich unmittelbar ins Noviziat ein. Es ist nun zu überlegen, ob man diese Handlungsweise beibehalten soll, oder ob es im Hinblick auf eine bessere Vorbereitung für eine vollverantwortliche Entscheidung zum Ordensleben nicht vorzuziehen wäre, der Zulassung zum Noviziat eine angemessene Probezeit vorausgehen zu lassen, um dem Kandidaten die Erlangung der menschlichen und affektiven Reife zu erleichtern. Übrigens muß man bei voller Anerkennung der Tatsache, daß sich diese Fragen nicht in allen Ländern in derselben Weise stellen, doch die Feststellung machen, daß das für die Zulassung zum Noviziat erforderliche Alter höher sein sollte, als es früher üblich war.

5 – Was sodann die Ausbildung betrifft, die im Noviziat zu erteilen ist, so hat sich in den Instituten mit apostolischer Tätigkeit die Notwendigkeit herausgestellt, die Novizen von Anfang an und auf eine mehr direkte Weise auf die Lebensart und die Tätigkeiten vorzubereiten, die ihnen für die Zukunft bevorstehen, und sie dazu anzuleiten, in fortschreitendem Maße in ihrem Leben jene Einheit und jenen Zusammenhalt zu verwirklichen, die zwischen der Beschauung und der apostolischen Tätigkeit bestehen müssen – eine Einheit, die zu den grundlegenden und erstrangigen Werten dieser Ordensgemeinschaften gehört. Die Verwirklichung dieser Einheit setzt das richtige Verständnis für die Eigenart des geistlichen Lebens voraus, wie auch der Wege, die zu einer innigeren Verbindung mit dem Herrn führen unter der Triebkraft einer und derselben Liebe zu Gott und zu den Menschen, und

die sich kundgibt bald in der Einsamkeit eines vertrauten Umganges mit Gott bald in der großmütigen Hingabe an die apostolischen Tätigkeiten. Doch muß man die jungen Ordensleute darauf hinweisen, daß diese höchst wünschenswerte Einheit, nach der jedes Leben strebt, um sich voll entfalten zu können, sich nicht im Bereich der Tätigkeiten vollzieht und im allgemeinen auch nicht seelisch wahrnehmbar ist; denn sie hat ihren Halt in der Liebe zu Gott selbst, die das Band der Vollkommenheit ist und alles Begreifen übersteigt.

Das Streben nach einer solchen Einheit, die nicht erreicht wird ohne fortgesetzt geübte Selbstentäußerung und ohne das anhaltende Bemühen, seine Meinung bei der Tätigkeit selbst zu läutern, verlangt, daß man sich in den vorerwähnten Ordensgesellschaften getreu an das ureigene Gesetz des geistlichen Lebens hält, das darin besteht, die Zeiten, die dem Alleinsein mit Gott vorbehalten sind, und die Zeiten für die verschiedenen Tätigkeiten sowie für die sich daraus ergebenden menschlichen Beziehungen richtig aufeinander abzustimmen.

Damit also die Novizen die Möglichkeit erhalten, sich bei der Ausübung bestimmter Tätigkeiten ihres Institutes mit der Wichtigkeit dieses Gesetzes vertraut zu machen und sich daran zu gewöhnen, erscheint es als angebracht, den Instituten, die sich davon einen Nutzen versprechen, die Vollmacht zu geben, in den Ablauf des Noviziates eine der Ausbildung dienende Tätigkeit einzuführen, das heißt Übungszeiten in Verbindung und im Einklang mit den Tätigkeiten und der Lebensweise des betreffenden Institutes. Hier ist allerdings der Hinweis angebracht, daß diese Tätigkeit, die die Noviziatsausbildung ergänzen soll, nicht den Zweck haben kann, den Novizen jene fachlichen und beruflichen Kenntnisse zu vermitteln, die von gewissen apostolischen Tätigkeiten verlangt werden, und die sie sich später aneignen müssen, sondern ihnen behilflich zu sein, sich gelegentlich dieser Tätigkeit der Erfordernisse ihrer eigenen Berufung zum Ordensleben besser bewußt zu werden, und wie sie derselben treu bleiben müssen.

In der Tat sollten die Ordensleute angesichts der so großen Verschiedenheit der apostolischen Tätigkeiten, die sich ihnen bieten, nicht vergessen, daß sie, zum Unterschied von den Säkularinstituten, deren eigentümliche Tätigkeit sich mit den Mitteln der Welt oder in der Wahrnehmung zeitlicher Aufgaben abspielt, an erster Stelle, wie das Konzil selber lehrt, in einzigartiger Weise Zeugen Christi im Schoße der Kirche sein müssen: „Die Ordensleute sollen sorgfältig darauf achten, daß durch sie die Kirche wirklich von Tag zu Tag mehr den Gläubigen wie den Ungläubigen Christus sichtbar mache, wie er auf dem Berg in der Beschauung weilt, oder wie er den Scharen das Reich Gottes verkündigt, oder wie er die Kranken und Schwachen heilt und die Sünder zum Guten bekehrt, oder wie er die Kinder segnet und

allen Wohltaten erweist, immer aber dem Willen des Vaters gehorsam ist, der ihn gesandt hat¹².“

Denn es gibt verschiedene Gnadengaben. So möge jeder standhaft in dem Berufe ausharren, der ihm verliehen wurde: anders ist nämlich die Aufgabe derer, die zum Ordensstand in der Kirche berufen wurden, anders die Aufgabe der Säkularinstitute, anders schließlich die irdische und apostolische Aufgabe der Laien, die in keinem Institut in besonderer Weise Gott geweiht sind.

Mit einem solchen Ausblick auf seine eigene Berufung muß also, wer von Gott zum Ordensstande berufen wurde, den Sinn und die Bedeutung der Ausbildung verstehen, deren Grundlagen er im Noviziat erhalten soll. Deshalb müssen die Eigenart und der Wert einer solchen zur Ausbildung gehörenden Tätigkeit, sowie die Zweckmäßigkeit, sie in den Noviziatsablauf einzufügen, ganz verschieden beurteilt werden, je nachdem es sich um Männer- oder Frauenorden handelt, um Ordensgemeinschaften, die sich dem beschaulichen Leben, oder den Werken des Apostolates widmen.

Im übrigen wird die Wirksamkeit dieser Ausbildung, die sich zugleich in einem Klima größerer Freiheit und Beweglichkeit vollzieht, auch viel von der Festigkeit und der Klugheit abhängen, mit der der Novizenmeister und alle die, die nach dem Noviziat an der Ausbildung der jungen Ordensleute weiter arbeiten, ihre Führung handhaben. Außerdem ist auf die Bedeutung zu achten, die bei diesem Werk der Ausbildung einer hochherzigen, eifrigen und einträchtigen Gemeinschaft beigemessen werden muß, in deren Schoß die jungen Ordensleute in der Lage sind, den Wert der gegenseitigen Bruderhilfe zu erfahren, durch die sie leichter Fortschritte machen und im Berufe ausharren können.

6 – Um also diesem Bedürfnis nach einer sich fortschreitend entfaltenden Ausbildung zu entsprechen, hat man die Frage aufgeworfen nach der Verlängerung der Prüfungszeit in den zeitlichen Bindungen, die der Ablegung der ewigen Ordensgelübde vorausgeht, und nach der Ersetzung der zeitlichen Gelübde durch Bindungen einer anderen Art, die diesen auch vorausgehen können.

Es ist tatsächlich wünschenswert, daß der Religiöse zum Zeitpunkt der Ablegung seiner ewigen Gelübde jenen Grad geistlicher Reife erlangt hat, der erforderlich ist, damit der Ordensstand, zu dem er sich nun fest und endgültig verpflichten will, für ihn wirklich ein Mittel ist, die Vollkommenheit und eine größere Liebe leichter zu erreichen, und nicht eine für ihn zu schwere Last. Wenn jedoch die Verlängerung der Prüfungszeit in den zeitlichen Bindungen diese Reifung in einigen Fällen begünstigen mag, so kann sie doch in anderen Fällen Nachteile mit sich bringen, auf die es hinzuweisen

¹² Dogm. Konst. *Lumen gentium*, n. 46.

gilt. Denn die Tatsache, daß man zu lange im Zustand der Ungewißheit verharrt, trägt nicht immer zur Erlangung der Reife bei; auch kann dieser Zustand bei einigen sogar eine Neigung zur Unbeständigkeit begünstigen. Dazu kommt, daß sich in den Fällen von Nichtzulassung zur ewigen Profeß bei der Rückkehr zum Leben im Laienstand oft genug die Notwendigkeit einer Wiederanpassung einstellt, die um so drückender und schwieriger sein wird, je länger die in den zeitlichen Bindungen verbrachte Zeit gewesen ist. Deshalb müssen sich die Oberen ihrer Aufgabe und Verantwortung in dieser Sache bewußt sein und dürfen die Entscheidung, einen Religiösen wieder in die Welt zu entlassen, die sie schon früher hätten treffen können und müssen, nicht bis auf den letzten Augenblick hinausschieben.

7 – Kein Institut sollte indessen den Beschluß fassen, von der durch diese Instruktion verliehenen Vollmacht Gebrauch zu machen, die zeitlichen Gelübde durch Bindungen einer anderen Art zu ersetzen, ohne sich über die Gründe und die Eigenart dieser Änderung hinreichend klar geworden zu sein und sie entsprechend erwogen zu haben. Denn es ist und bleibt über jeden Zweifel hinaus außerordentlich wichtig, daß der, der den Anruf Jesu vernimmt, alles zu verlassen und Ihm nachzufolgen, dieser Einladung hochherzig und ohne Vorbehalt von Anfang seines Ordenslebens an nachkommt; die Ablegung der zeitlichen Gelübde aber wird dieser heiligen Verpflichtung vollkommen gerecht. Denn wenn auch die Ablegung dieser ersten Gelübde auf Grund ihrer zeitlichen Begrenzung das Merkmal einer Prüfung an sich trägt, so macht sie den jungen Religiösen, der dieselbe vollzieht, doch der dem Ordensstand eigenen Weihe tatsächlich teilhaftig.

Trotzdem kann die Vorbereitung auf die ewigen Gelübde auch ohne die Ablegung von zeitlichen Gelübden vor sich gehen. In der heutigen Zeit macht man nämlich öfter als in der Vergangenheit die Erfahrung, daß Kandidaten beim Abschluß des Noviziates noch nicht die geistliche Reife erlangt haben, um sich sofort durch Ordensgelübde zu binden, ohne daß man andererseits weder ihre Hochherzigkeit noch die Echtheit ihrer Berufung zum Ordensstande in Zweifel ziehen dürfte. Ihre Unentschlossenheit angesichts der Ablegung von Gelübden verbindet sich oft mit einer sehr hohen Auffassung von den Erfordernissen und der ernsten Bedeutung der ewigen Profeß, nach der sie Verlangen tragen und auf die sie sich vorbereiten möchten. Deshalb erscheint es einer Anzahl von Instituten als vorteilhaft, daß die Novizen nach Beendigung ihres Noviziates eine von den Gelübden verschiedene zeitliche Bindung eingehen, wodurch ihr doppeltes Verlangen erfüllt wird, sich Gott und dem Institut zu eigen zu geben und sich besser auf die ewige Profeß vorzubereiten.

Wie immer aber auch eine solche zeitliche Bindung gestaltet sein mag, so entspricht es doch der Treue gegen einen echten Ordensberuf, daß dieselbe sich irgendwie auf die Erfordernisse der drei evangelischen Räte erstreckt

und damit schon ganz auf die einmalige ewige Profeß ausgerichtet wird, für die sie gleichsam die Lehrzeit und die Vorbereitung ist.

8 – Wer nun die Verpflichtung auf sich nimmt, dem Herrn im Ordensleben nachzufolgen, soll der Mahnung desselben Herrn eingedenk sein: „Wer seine Hand an den Pflug legt und wieder zurückschaut, ist für das Reich Gottes nicht tauglich“ (Luk 9, 62). Trotzdem sind die psychologischen und affektiven Schwierigkeiten, unter denen manche bei ihrer fortschreitenden Anpassung an das Ordensleben zu leiden haben, nicht immer behoben, wenn sie ihr Noviziat abschließen, ohne daß man die Möglichkeit eines echten Ordensberufes klugerweise in Frage stellen müßte. In nicht wenigen Fällen werden die Obern von der vom Recht vorgesehenen Erlaubnis Gebrauch machen und den Mitgliedern den Aufenthalt außerhalb des eigenen Ordenshauses für eine bestimmte Zeit ermöglichen, damit sie ihre Schwierigkeiten leichter lösen können. In anderen und schwierigeren Fällen wird jedoch dieser Ausweg nicht immer genügen. Dann können die Oberen, gegebenenfalls aufgrund der ihnen in N. 38 dieser Instruktion gewährten Vollmacht, den Mitgliedern nahelegen, in die Welt zurückzukehren.

9 – Schließlich wird eine sich mehr fortschreitend anbietende und klug über die verschiedenen Lebensabschnitte einer jungen Ordensperson verteilte Ausbildung zum Ordensleben ihre Vollendung finden müssen in einer ernstesten Vorbereitung auf die ewigen Gelübde. Es ist nämlich zu wünschen, daß diesem einmaligen und entscheidenden Akt, durch den eine Ordensperson sich Gott auf ewig weihet, eine ausreichend lange Vorbereitungszeit unmittelbar vorausgehe, die in heiliger Abgeschiedenheit und im Gebete zugebracht wird, so daß diese Vorbereitung gleichsam als ein zweites Noviziat gelten könnte.

Die besonderen Normen

In dem Bestreben also, die notwendigen und nützlichen Versuche zu fördern, die zu einer zeitgemäßen Erneuerung der Ordensausbildung beitragen sollen, hat die Hl. Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute alle diese Fragen in ihren Plenarsitzungen, die am 25. und 26. Juni des vergangenen Jahres stattgefunden haben, reiflich erwogen, und aufgrund eines besonderen Auftrags Sr. Heiligkeit, des Papstes Paul VI., dafür Sorge getragen, durch diese Instruktion die folgenden Normen zu erlassen und bekanntzugeben:

10 – I. Die Ausbildung zum Ordensleben umfaßt zwei wesentliche und notwendige Abschnitte: das Noviziat und die Probezeit, die auf das Noviziat folgt und eine der Eigenart der Institute angemessene Dauer aufweist, wäh-

rend der die Mitglieder durch zeitliche Gelübde oder Bindungen anderer Art verpflichtet sind.

II. Eine vorherige Probezeit jedoch, deren Dauer verschieden ist, und die in nicht wenigen Instituten unter dem Namen Postulat vorgeschrieben ist, geht der Zulassung zum Noviziat gewöhnlich voraus.

11 – I. Diese vorherige Probezeit hat nicht nur den Zweck, ein Urteil über die Eignung und den Beruf des Kandidaten zu ermöglichen, sondern auch den Stand seiner religiösen Kenntnisse zu ermitteln und dieselben, wenn nötig, in dem für unerlässlich gehaltenen Maße zu ergänzen; und schließlich, einen allmählichen Übergang vom Leben in der Welt zur eigentümlichen Lebensweise des Novizats zu ermöglichen.

II. Während dieser Probezeit muß man sich im besonderen vergewissern, ob der Kandidat für das Ordensleben jene menschliche und affektive Reife aufweist, die hoffen läßt, daß er imstande sein wird, die Verpflichtung zum Ordensstand auf rechte Weise auf sich zu nehmen und darin, vor allem während der Zeit des Novizats, ununterbrochen zu einer größeren Reife fortzuschreiten.

III. Wenn der Obere es in gewissen schwierigen Fällen für geraten hält, mit dem Einverständnis des Betroffenen, einen Facharzt für Seelenheilkunde zu Rate zu ziehen, der nicht nur ein Meister in seiner Kunst sein soll, sondern sich auch durch Klugheit und seine Grundsätze empfiehlt, ist es wünschenswert, daß diese Untersuchungen zum Zwecke einer größeren Wirksamkeit möglichst erst nach einem längeren Verlauf der Probezeit vorgenommen werden, damit jener hervorragende Facharzt sein Urteil nach ausreichenden Beobachtungen geben kann.

12 – I. In den Instituten, in denen das Postulat entweder durch das allgemeine Recht oder durch die Konstitutionen vorgeschrieben ist, kann das Generalkapitel unter Beachtung der Normen dieser Instruktion diese Probezeit so anordnen, daß sie den Erfordernissen einer möglichst guten Vorbereitung auf den Beginn des Noviziates gerecht wird.

II. In den übrigen Instituten steht es dem Generalkapitel zu, die Art und die Zeit dieser vorausgehenden Probe festzusetzen, die jeweils nach den Kandidaten verschieden sein kann. Um jedoch wirksam zu werden, soll diese Probezeit nicht zu kurz bemessen sein, aber auch für gewöhnlich die Dauer von zwei Jahren nicht überschreiten.

III. Es ist wünschenswert, daß diese Probezeit nicht im Noviziatshaus verbracht wird. Es kann auch von Nutzen sein, daß sie ganz oder zum Teil außerhalb eines Hauses der Ordensgesellschaft stattfindet.

IV. Im Verlauf dieser vorausgehenden Probezeit, auch wenn dieselbe außerhalb eines Hauses des Institutes stattfindet, sollen die Kandidaten der Lei-

tung von erfahrenen Religiosen anvertraut werden, und es soll zwischen diesen und dem Novizenmeister eine rege Zusammenarbeit herrschen, damit für die Stetigkeit und Gleichartigkeit der Ausbildung gesorgt ist.

13 – I. Das Ordensleben beginnt mit dem Noviziat. Unabhängig vom besonderen Zweck der Ordensgemeinschaft hat das Noviziat dafür zu sorgen, daß der Novize die grundlegenden und wichtigsten Erfordernisse des Ordenslebens kennenlerne; auch soll es ihm behilflich sein, beim Streben nach der Vollkommenheit der Liebe und bei der Übung der evangelischen Räte der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams, die er zu gegebener Zeit „durch die Gelübde oder andere heilige Bindungen, die jeweils in ihrer Eigenart den Gelübden ähnlich sind“ ¹³, geloben wird.

II. In den Instituten, in denen „die apostolische und die caritative Tätigkeit zum eigentlichen Wesen des Ordenslebens“ gehört ¹⁴, sollen die Novizen auch fortschreitend dazu herangebildet werden, sich den dem Zweck ihrer Ordensgesellschaft entsprechenden Werken zu widmen, wobei sie jene tiefe Verbundenheit mit Christus verwirklichen sollen, aus der ihre gesamte apostolische Tätigkeit hervorgehen muß ¹⁵.

14 – Die Obern, denen es zusteht, die Zulassung zum Noviziat zu erteilen, werden sorgfältig darauf achten, nur solche Kandidaten zuzulassen, die die notwendige Eignung und jene ausreichende Reife aufweisen, die als unerläßlich gilt, um das dem Institut eigentümliche Ordensleben beginnen zu können.

15 – I. Um gültig zu sein, muß das Noviziat in dem ordnungsgemäß dafür bestimmten Hause stattfinden.

II. Das Noviziat soll ferner gemacht werden in der Gemeinschaft oder der Gruppe der in brüderlicher Liebe geeinten Novizen, unter der Leitung des Novizenmeisters. Die Lebensverhältnisse sowie die Art der Beschäftigungen und Arbeiten, die den Novizen zu übertragen sind, sollen so ausgerichtet und festgesetzt werden, daß sie zu ihrer Ausbildung beitragen und diese fördern.

III. Diese Ausbildung aber zielt nach der Lehre des Herrn im Evangelium und gemäß den Erfordernissen des besonderen Zweckes und der geistlichen Linie des Instituts darauf ab, daß die Novizen allmählich lernen, all dem zu entsagen, was nicht zum Reiche Gottes gehört; und daß sie angeleitet werden, Demut, Gehorsam, Armut zu üben, sich dem Gebet zu widmen und die Vereinigung mit Gott zu bewahren und zugleich bereit zu sein, die

¹³ Dogm. Konst. Lumen gentium, n. 44.

¹⁴ Dekr. Perfectae caritatis, n. 8.

¹⁵ Vgl. ebd.

Anregungen des Heiligen Geistes zu empfangen, und schließlich einander in aufrichtiger und unbefangener Bruderliebe geistlich zu helfen.

IV. Das Noviziat verlangt fernerhin eifriges Studium und Betrachtung der heiligen Schrift, außerdem Unterweisung in der Lehre und der Übung des geistlichen Lebens, die unerläßlich ist für die Entfaltung der übernatürlichen Verbindung mit Gott und für das rechte Verständnis des Ordensstandes; auch sollen die Novizen in das liturgische Leben eingeführt werden sowie in die ihrem Institut eigene Spiritualität.

16 – I. Für die Errichtung eines Noviziats ist die Genehmigung des Heiligen Stuhles nicht erforderlich; vielmehr steht es dem Generalobern zu, mit der Zustimmung seines Rates und nach Maßgabe der Konstitutionen, ein Noviziat zu errichten oder die Errichtung desselben zu genehmigen, sowie die für die besonderen Lebensverhältnisse geltenden Vorschriften zu erlassen und seinen Sitz in einem Hause des Institutes zu bestimmen.

II. Damit für gewisse Erfordernisse der Ausbildung der Novizen besser gesorgt sei, kann der Generalobere die Kommunität des Noviziates ermächtigen, für bestimmte Zeitabschnitte nach einem andern, von ihm bezeichneten Wohnsitz, überzusiedeln.

17 – Wenn es sich als notwendig erweist, kann der Generalobere, mit der Zustimmung seines Rates und nach Anhören des zuständigen Provinzobern, die Errichtung mehrerer Noviziate genehmigen.

18 – In Anbetracht der sehr großen Bedeutung, die dem gemeinschaftlichen Leben bei der Ausbildung der Novizen zukommt, soll der Generalobere dann, wenn die geringe Anzahl der Novizen die Entwicklung eines wirklichen Gemeinschaftslebens nicht zuließe, das Noviziat nach Möglichkeit bei einer Kommunität des Institutes einrichten, die geeignet ist, bei der Ausbildung dieser kleinen Schar von Novizen mitzuarbeiten.

19 – Für besondere Fälle, und ausnahmsweise, ist der Generalobere bevollmächtigt, mit der Zustimmung seines Rates einem Kandidaten zu erlauben, sein Noviziat gültigerweise in einem anderen Hause des Institutes zu machen, das nicht Noviziatshaus ist, unter der Leitung eines bewährten Religiösen, der die Stelle des Novizenmeisters vertritt.

20 – Aus einem von ihm für gerecht angesehenen Grunde kann der höhere Obere erlauben, daß die Ablegung der ersten Gelübde außerhalb des Noviziatshauses stattfindet.

21 – Um gültig zu sein, muß das vorstehend beschriebene Noviziat zwölf Monate dauern.

22 – I. Eine Abwesenheit vom Hause und der Kommunität des Noviziates, die durchgehend oder auch mit Unterbrechungen insgesamt mehr als drei Monate dauert, macht das Noviziat ungültig.

II. Bei einer Abwesenheit von weniger als drei Monaten steht es den höheren Oberen zu, nach Anhörung des Novizenmeisters und unter Würdigung des Grundes für die Abwesenheit, von Fall zu Fall zu entscheiden, ob es angebracht ist oder nicht, eine solche Abwesenheit dadurch auszugleichen, daß man eine Verlängerung des Noviziates verfügt und die Zeit für diese Verlängerung festsetzt. Eine derartige Regelung kann auch durch die Konstitutionen getroffen werden.

23 – I. Das Generalkapitel kann mit wenigstens Zweidrittelmehrheit verfügen, und zwar versuchsweise, daß zur Ergänzung der Ausbildung der Novizen ein oder mehrere Zeitabschnitte für ausbildungsfördernde und der Eigenart des Institutes entsprechende Betätigung bestimmt werden, die außerhalb des Noviziathauses zu verbringen sind, je nachdem ein oder mehrere solcher Zeitabschnitte nach dem Urteil des Novizenmeisters und mit dem Einverständnis des höheren Oberen für die Ausbildung als nützlich erscheinen.

II. Diese ausbildungsfördernden Probezeiten können einen oder mehrere Novizen, oder auch die ganze Gruppe derselben betreffen. Nach Möglichkeit sollen die Novizen diese Probezeiten nicht einzeln durchmachen.

III. Während dieser Zwischenzeiten ausbildungsfördernder Betätigung bleiben die Novizen der Leitung des Novizenmeisters unterstellt.

24. I. Die Zeit, die ein Novize zur Ausübung von ausbildungsfördernden Tätigkeiten außerhalb des Noviziathauses verbringt, wird unverkürzt zu den zwölf Monaten hinzugerechnet, die gemäß N. 21 für die Gültigkeit des Noviziats erforderlich sind; jedoch soll die Gesamtzeit des so erweiterten Noviziats zwei Jahre nicht überschreiten.

II. Einer solchen ausbildungsfördernden Tätigkeit soll sich der Novize jedoch nicht widmen, bevor er nicht wenigstens drei Monate im Noviziat verbracht hat; auch muß diese Tätigkeit so angeordnet werden, daß der Novize wenigstens sechs Monate ununterbrochen im Noviziat zubringt und dorthin vorher zurückkehrt, ehe er sich durch die ersten Gelübde oder durch andersartige Bindung verpflichtet.

III. Wenn der Obere es für die Ausbildung eines zukünftigen Novizen für notwendig hielte, daß dieser einer solchen Betätigung obliege, ehe er die für den Anfang des Noviziates vorgeschriebenen drei Monate daselbst zubrachte, so kann diese wohl als Bewährung gelten; das Noviziat aber beginnt erst nach ihrer Ableistung.

25 – I. Die Art der Tätigkeiten, die dergestalt außerhalb des Noviziatshauses ausgeübt werden, kann verschieden sein je nach dem Zweck des Institutes und der Eigenart seiner Aufgaben. Jedoch müssen sie immer geplant und ausgeführt werden im Hinblick auf die Ausbildung der Novizen, oder, in bestimmten Fällen, um ein besseres Urteil über ihre Eignung für die besondere Lebensweise des Institutes zu ermöglichen.

Außer einer fortschreitenden Vorbereitung auf die apostolischen Tätigkeiten, können diese ausbildungsfördernden Probezeiten auch den Zweck verfolgen, daß die Novizen mitten im wirklichen Leben einen Einblick gewinnen in die Verhältnisse, die von Dürftigkeit und harter Arbeit geprägt sind; daß sie ihren Geist und Charakter bilden, ihre Menschenkenntnis erweitern, ihren Willen stärken, das persönliche Verantwortungsbewußtsein immer mehr entwickeln und schließlich die Gelegenheit erhalten, sich im Rahmen eines tätigen Lebens um die treue Bewahrung der inneren Verbindung mit Gott zu bemühen.

II. Diese Aufeinanderfolge von Perioden, die der Tätigkeit geweiht sind, und solchen, die in stiller Zurückgezogenheit auf Gebet, Betrachtung und Studium verwandt werden, die für die Ausbildung der Novizen bezeichnend ist, soll sie dazu anregen, dieselbe im Verlauf ihres Ordenslebens getreulich beizubehalten. Es ist sogar wünschenswert, daß solche Zeiten der Zurückgezogenheit in regelmäßigen Abständen während der Ausbildungsjahre, die der ewigen Profeß vorausgehen, festgesetzt werden.

26 – Der höhere Obere kann aus einem vernünftigen Grunde erlauben, daß die Ablegung der ersten Gelübde vorverlegt wird, aber nicht mehr als fünfzehn Tage.

27 – In den Instituten, die verschiedene Noviziate haben entsprechend der Verschiedenheit der Mitglieder, gilt, sofern die Konstitutionen nicht anders bestimmen, das für die eine Gattung gemachte Noviziat auch für die andere. Es ist Sache der Konstitutionen, die Bedingungen für den etwaigen Übertritt von einem Noviziat zum andern festzusetzen.

28 – Die Eigenart der Lebensweise und der besondere Zweck des Noviziates und zugleich die engen Beziehungen, die unter den Novizen herrschen müssen, verlangen tatsächlich eine gewisse Absonderung der Gemeinschaft der Novizen von den übrigen Mitgliedern des Institutes. Jedoch ist es den Novizen nach dem klugen Ermessen des Novizenmeisters erlaubt, mit den anderen Gemeinschaften oder Ordensmitgliedern Umgang zu pflegen. Es ist Aufgabe des Generalkapitels, unter Berücksichtigung der Eigenart und der Aufgabe der Ordensgesellschaft sowie der besonderen Umstände, Art und Maß der Beziehungen zu bestimmen, die es zwischen den Novizen und den anderen Mitgliedern des Institutes geben darf.

29 – I. Das Generalkapitel kann für die Zeit des Noviziates bestimmte Studien erlauben oder auch vorschreiben, die für die beste Ausbildung der Novizen von Nutzen sind. Das Studium der Glaubenslehre soll jedoch auf eine von Liebe getragene Gotteserkenntnis und auf die Förderung des Glaubenslebens ausgerichtet sein.

II. Während der in N. 21 bestimmten Noviziatszeit sind aber alle, auch theologische und philosophische, Studien verboten, die zur Erlangung von Zeugnissen (Diplomen) oder im Hinblick auf eine Berufsausbildung im engeren Sinne betrieben würden.

30 – Alle Aufgaben und Arbeiten, die den Novizen übertragen werden, müssen unter der wachsamten Leitung des Novizenmeisters ausgeführt werden, der jedoch die Dienste von geeigneten und erfahrenen Helfern in Anspruch nehmen kann. Bei allen derartigen Dienstleistungen muß aber die Ausbildung der Novizen das Ziel sein, nicht der Nutzen des Institutes.

31 – I. Bei der Leitung der Novizen, vor allem während der Perioden ausbildungsfördernder Betätigung, soll der Novizenmeister diese sehr deutlichen Sätze des II. Vatikanischen Konzils vor Augen haben: „Damit also die Mitglieder in erster Linie ihrer Berufung zur Christusnachfolge entsprechen, muß ihre apostolische Arbeit aus einer tiefen Verbundenheit mit ihm hervorgehen“¹⁶. „Darum müssen die Mitglieder aller Institute, da sie zuerst und einzig Gott suchen, die Kontemplation, durch die sie Ihm im Geist und im Herzen anhängen, mit apostolischer Liebe verbinden, die sie dem Erlösungswerk zugesellt und zur Ausbreitung des Reiches Gottes drängt“¹⁷.

II. Um diesen Zweck zu erreichen, muß er die Novizen dazu anleiten:

1) in allen Dingen, in den Werken des Apostolats und im Dienste der Menschen, wie auch zur Zeit, da sie sich in der Stille dem Gebet oder dem Studium widmen, nach der Reinheit der Absicht und nach der Einheit der Liebe zu Gott und zum Nächsten zu streben;

2) wenn sie durch die besonderen apostolischen Tätigkeiten ihres Institutes dazu veranlaßt werden, sich mit den Angelegenheiten der Menschen zu befassen, zu lernen, mit dieser Welt zu verkehren als täten sie es nicht;

3) die ihnen bei der Tätigkeit gezogenen Grenzen anzuerkennen, ohne darüber den Mut zu verlieren, und sich um eine rechte Ausrichtung ihres Lebens zu bemühen aus der Überzeugung heraus, daß sich niemand in voller Aufrichtigkeit Gott und seinen Brüdern hingeben kann, wenn er sich nicht selbst zuvor demutsvoll in der Gewalt hat;

4) mit festem und unternehmungsfreudigem Willen und in Übereinstimmung mit den Erfordernissen, die sich aus der Eigenart und der Aufgabe

¹⁶ Dekr. Perfectae caritatis, n. 8.

¹⁷ Ebd., n. 5.

ihres den Werken des Apostolates gewidmeten Institutes ergeben, im menschlichen und im geistlichen Bereich das unerläßliche Gleichgewicht herzustellen zwischen der Zeit, die für das Apostolat und den Dienst an den Menschen bestimmt ist, und der entsprechend langen Zeit, die in stiller Abgeschiedenheit oder in der Gemeinschaft dem Gebet und der betrachtenden Lesung des Wortes Gottes zu widmen ist;

5) in der treuen Einhaltung dieser für jedes in einem solchen Institute Gott geweihte Leben unerläßlichen und wesentlichen Wechselfolge ihr Herz in der Vereinigung mit Gott und in jenem Frieden allmählich zu verankern, der aus der Erfüllung des göttlichen Willens erwächst; dessen Erfordernisse aber sollen sie in ihren Standespflichten und zumal in den Geboten der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe entdecken lernen.

32 – I. Zwischen den Obern, dem Novizenmeister und den Novizen selbst muß die nötige Einmütigkeit von Denken und Streben herrschen; diese Einheit, die aus einer echten Liebe hervorgeht, ist bei der Ausbildung der Novizen unbedingt erforderlich.

II. Die Obern und der Novizenmeister sollen ihnen jederzeit das Beispiel evangelischer Einfachheit geben und ihnen mit Güte gepaarte Freundschaft erweisen, sowie Achtung vor der Person eines jeden aus ihnen, damit gegenseitiges Vertrauen herrsche und die Gemüter gelehrig und offen seien. So wird es nämlich dem Novizenmeister möglich sein, ihre Hochherzigkeit auf jene Hingabe ihrer selbst auszurichten, durch die sie sich Gott im Glauben gänzlich zu eigen geben. Außerdem kann er sie stufenweise durch Wort und Beispiel dahin führen, daß sie im Geheimnis des gekreuzigten Christus das entdecken, was der echte klösterliche Gehorsam erfordert. Der Novizenmeister soll also die Novizen dazu anleiten, „daß sie bei der Durchführung des ihnen Aufgetragenen und bei der Inangriffnahme neuer Aufgaben in aktivem und verantwortlichem Gehorsam mitarbeiten“¹⁸.

33 – Was die Kleidung der Novizen sowie der übrigen Kandidaten für das Ordensleben betrifft, sollen die Generalkapitel der einzelnen Institute die entsprechenden Vorschriften erlassen.

34 – I. Das Generalkapitel kann mit Zweidrittelmehrheit der Stimmen beschließen, daß an Stelle der zeitlichen Gelübde Bindungen einer anderen Art, beispielsweise ein dem Institut gegenüber verpflichtendes Versprechen, in dasselbe eingeführt werden.

II. Durch eine derartige Bindung verpflichtet man sich am Ende des Noviziates, und zwar für die Dauer der Probezeit, die sich bis zur Ablegung der ewigen Gelübde erstreckt oder bis zu jenen heiligen Bindungen, die in

¹⁸ Ebd., n. 14.

einigen Instituten an deren Stelle üblich sind¹⁹. Jedoch kann sich jemand auch für eine kürzere Dauer durch eine solche zeitliche Bindung verpflichten; außerdem kann dieselbe auch öfter erneuert werden oder der Ablegung der zeitlichen Gelübde vorausgehen.

35 – I. Es ist durchaus sinngemäß, daß diese zeitliche Bindung bereits auf die Übung der drei evangelischen Räte abzielt, um eine wirkliche Vorbereitung auf die ewige Profeß darzustellen. Denn es ist angebracht, daß die Einheit der Ausbildung zum Ordensleben gewahrt bleibt. Wenn diese auch erst durch die ewige Profeß auf eine sichere und dauerhafte Weise abgeschlossen wird, so muß sie doch frühzeitig einsetzen und eine ausreichend lange Zeit durchgeführt werden.

II. Während also auf diese Weise die einmalige und ewige Profeß ihre ganze Bedeutung erhält, ist es wünschenswert, daß ihr eine entsprechend lange Zeit der Vorbereitung unmittelbar vorausgehe, die gleichsam ein zweites Noviziat bildet. Dauer und Weise derselben festzusetzen, ist Aufgabe des Generalkapitels.

36 – Wie immer auch die Natur dieser zeitlichen Bindung beschaffen sein mag, ihre Wirkung muß darin bestehen, daß der, der sie eingeht, dadurch an sein Institut gebunden wird; auch muß dieselbe die Verpflichtung mit sich bringen, je nach der Art der Institute deren Regel, Konstitutionen und andere Vorschriften zu beobachten. Es ist Aufgabe des Generalkapitels, die sonstigen Eigenschaften und Erfordernisse dieser Bindung und die sich daraus ergebenden Folgen zu bestimmen.

37 – I. Nach eingehener Erwägung aller Umstände soll das Generalkapitel die Zeit für die Gelübde oder die anderen Bindungen festsetzen, die zwischen dem Ende des Noviziates und der Ablegung der ewigen Gelübde liegen muß. Diese Prüfungszeit darf nicht kürzer sein als drei und nicht länger als neun fortlaufende Jahre.

II. Die Vorschrift, die ewigen Gelübde vor dem Empfang der höheren Weihen abzulegen, bleibt in Kraft.

3 – I. Wenn ein Mitglied sein Institut entweder nach Ablauf der Profeß oder der zeitlichen Bindung, oder auch nach der Befreiung von seinen Gelübden oder den anderen Bindungen verlassen hat und von neuem um seine Zulassung zur Ordensgemeinschaft bittet, kann ihn der Generalobere mit der Zustimmung seines Rates wieder aufnehmen, ohne verpflichtet zu sein, ihm ein neues Noviziat zu verordnen.

II. Der Generalobere muß ihm jedoch eine angemessene Prüfungszeit auferlegen, nach deren Ablauf der Kandidat wieder zu den zeitlichen Gelüb-

¹⁹ Vgl. oben, n. 3.

den oder den andersartigen Bindungen zugelassen werden kann. Deren Dauer darf aber nicht kürzer sein als ein Jahr oder als die zeitliche Prüfung, die derselbe Kandidat noch vor der ewigen Profeß hätte durchmachen müssen, als er aus dem Institut austrat. Es steht jedoch dem Obern frei, eine längere Prüfungszeit zu verordnen.

Ausführungsbestimmungen

Für die Ausführung der gegenwärtigen Normen ist zu beachten:

I. Die Vorschriften des allgemeinen Rechts bleiben in Kraft, soweit sie nicht durch die Normen dieser Instruktion aufgehoben werden.

II. Die durch diese Instruktion verliehenen Vollmachten können in keinem Falle delegiert werden.

III. Unter dem Namen „Generaloberer“ ist auch der Abt zu verstehen, der an der Spitze einer monastischen Kongregation steht.

IV. Beim Fehlen oder bei rechtmäßiger Verhinderung des Generalobern einer Ordensgesellschaft steht der Gebrauch der nämlichen Vollmachten dem zu, der aufgrund der approbierten Konstitutionen seine Stelle vertritt.

V. Was die ausschließlich dem beschaulichen Leben geweihten Klosterfrauen betrifft, sind besondere Vorschriften in die Konstitutionen einzufügen und zur Bestätigung vorzulegen. Jedoch können die Normen dieser Instruktion, die unter den Nummern 22, 26, 27 enthalten sind, auf sie Anwendung finden.

VI. 1) Wenn das durch das Motuproprio „Ecclesiae sanctae“ vorgeschriebene Generalkapitel bereits stattgefunden hat, ist es Sache des Generalobern und seines Rates, nach sorgfältiger Abwägung aller Umstände gemeinsam zu entscheiden, ob sofort ein Generalkapitel einzuberufen ist, um über die ihm verliehenen Vollmachten Beschluß zu fassen, oder ob es besser ist, die Sache bis zum nächsten Generalkapitel zu verschieben.

2) Für den Fall, daß der Generalobere und sein Rat gleicherweise zu dem Schluß kommen, daß die Einberufung eines neuen Generalkapitels zu belastend oder seine Versammlung unmöglich ist, daß aber andererseits der Gebrauch der genannten dem Generalkapitel übertragenen Vollmachten drängt, um das Wohl der Ordensgesellschaft wahrzunehmen, ist derselbe mit seinem Rat gemeinsam ermächtigt, alle oder einige dieser Vollmachten bis zum nächsten Generalkapitel zur Anwendung zu bringen, jedoch unter der Bedingung, daß zuvor die anderen höheren Obern und ihre Räte darüber gehört werden und daß zwei Drittel derselben zustimmen. Die genannten höheren Obern sollen es sich ihrerseits angelegen sein lassen, ihre Untergebenen mit ewigen Gelübden vorher zu befragen. In den Instituten

aber, die nicht in Provinzen eingeteilt sind, muß der Generalobere die Professoren mit ewigen Gelübden befragen und die Zustimmung von zwei Dritten derselben erhalten.

VII. Diese versuchsweise erlassenen Normen treten mit dem Tag der Veröffentlichung der gegenwärtigen Instruktion in Kraft.

Rom, am Fest der Erscheinung des Herrn des Jahres 1969.

Kard. Hildebrand Antoniutti
Präfekt
Antonius Mauro
Titularerzbischof v. Thagaste
Sekretär

2) Neue Weisungen für das Provinz-Kapitel

Antrag des Generaloberen an den Heiligen Stuhl um Genehmigung der neuen Weisungen, die für die Zusammensetzung des Provinz-Kapitels vorgeschlagen werden und Reskript der Heiligen Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute mit der zustimmenden Antwort.

(Siehe Amtsblatt 255)

Generaldirektion der Werke Don Boscos
Der Generalobere

Verehrteste Eminenz!

Unser im Jahre 1965 durchgeführtes 19. General-Kapitel hat im Dokument I, Kapitel II, wie folgt beschlossen:

„Das General-Kapitel hat das Problem einer umfassenden Vertretung der Mitbrüder in der Zusammensetzung des Provinz-Kapitels einer aufmerksamen Prüfung unterzogen. Nach einer langen und gründlichen Erörterung stimmt das General-Kapitel für eine Ausweitung des repräsentativen Charakters des Provinz-Kapitels. Da jedoch angesichts der ernsten und vielfältigen praktischen Schwierigkeiten und der einander widersprechenden Lösungsvorschläge eine konkrete und unmittelbare Entscheidung für unmöglich angesehen wurde, beschließt das Kapitel, daß der Obernrat das Problem prüfen und prüfen lassen soll, um für die Erörterung und eventuelle Billigung durch das nächste General-Kapitel einen gut abgestimmten Plan für die Verwirklichung dieses Votums vorlegen zu können.“

Im Hinblick auf diesen Kapitelsbeschuß hat der Obernrat diese Angelegenheit einer weitgehend international zusammengesetzten technischen Kommission übertragen.

Die Beschlüsse dieser Kommission wurden anschließend einer genauen Prüfung durch den Obernrat unterzogen, der sich ebenfalls mit der Ausarbeitung eines neuen Wahlsystems für die Zusammensetzung des Provinz-Kapitels befaßte.

In voller Übereinstimmung mit meinem Räte halte ich es für günstig, die neue Regelung probeweise schon bei den Provinz-Kapiteln anzuwenden, die in Kürze zur Vorbereitung des Besonderen General-Kapitels durchgeführt werden. In diesem Falle könnte man sich dann später nicht nur auf eine Formulierung, sondern auch schon auf eine konkrete Erfahrung stützen. Nachdem das neue Wahlsystem von den Artikeln 99–102 unserer Konstitutionen abweicht, erbitte ich vom zuständigen Heiligen Dikasterion die Erlaubnis und die erforderliche Autorisierung, damit die künftigen Provinz-Kapitel eine von den z. Z. gültigen Konstitutionen abweichende Zusammensetzung haben können, dafür aber mit den Normen übereinstimmen, die in zwei Ausfertigungen beigelegt sind.

Mit den besten Wünschen der Salesianischen Kongregation für Eure Eminenz zum Hl. Weihnachtsfest und mit ehrfürchtigen Grüßen

Ihr ergebenster
Don Alois Ricceri
Generaloberer

An seine Hochwürdigste Eminenz
Herrn Kardinal Hildebrand Antoniutti
Präfekt der Hl. Kongregation für die
Ordensleute und Säkularinstitute
Rom

Sacra Congregatio
pro Religiosis
et Institutis Saecularibus

Prot. N. 2306–68

Beatissime Pater,
Rector Maior Societatis S. Francisci Salesii a Sanctitate Tua humiliter implo-
rat dispensationem ab aliquibus praescriptis Constitutionum, ut Sodales
maiores participationem habere valeant in Capitulis Provincialibus ad
mentem Concilii Oecumenici Vaticani II celebrandis.
Et Deus, etc. . .

Vigore facultatum a Summo Pontifice tributarum, Sacra Congregatio pro Religiosis et Institutis Saecularibus, attentis expositis, anuit pro gratia iuxta ea quae in annexis foliis exponuntur, servatis ceteris servandis.

Contrarii quibuslibet non obstantibus.

Datum Romae, die 20 Decembris, 1968.

D. M. Huo

subs.

Ant. Mauro

a secr.

3) Vorverlegung der Weihe zum Subdiakon und Diakon

Sacra Congregatio
pro Religiosis
et Institutis Saecularibus

F. 5 341
210

Prot. N. 12857-67

Beatissime Pater,

Rector Maior Societatis S. Francisci Salessii, archidioecesis Taurinen., a Sanctitate Tua humiliter implorata prorogationem rescripti diei 18 Februarii 1967, N. 12857-67, quo concessa est facultas promovendi subdiaconos ad subdiaconatum expleto tertio anno S. Theologiae, ad diaconos ad Presbyteratum progrediente quarto anno, iisdem perdurantibus causis.

Et Deus, etc.

Vigore facultatum a Summo Pontifice concessarum, Sacra Congregatio pro Religiosis et Institutis saecularibus, attentis expositis, benigne annuit pro gratia prorogationis enunciati indulti ad quinquennium, servatis in reliquis illius forma et tenore.

Contrariis quibuslibet non obstantibus.

Datum Romae, die 18 Octobris 1968.

G. Bolduc

Ant. Mauro

a secr.

1. Allgemeiner Überblick über die Lage der Kirche.

Aus der Ansprache des Heiligen Vaters vom 23. Dezember 1968.

Brauch und Herkommen veranlassen uns sodann, bei dieser Gelegenheit einen allgemeinen Blick aufs Panorama der Kirche zu bieten.

Wenn wir auf das Jahr schauen, das sich dem Ende zuneigt – auch dies wieder ein Jahr dicht voller Ereignisse, frohen und traurigen, für die Menschheit – und uns näherhin fragen, was das Jahr für die Kirche bedeutet hat, hören wir recht verschiedene Akzente und Urteile erklingen, nicht nur in der Presse, die sich weiterhin mit den kirchlichen Ereignissen in ganz besonderer Weise und ganz besonderem Interesse beschäftigt hat, sondern auch seitens von Männern und Menschen, die im Leben der Kirche unmittelbar tätige Vorkämpfer und mehr als andere verantwortlich sind.

Akzente und Urteile voll Optimismus, fast ohne Vorbehalt, bei einigen: und wenn mancher minder optimistische Hinweis von ihnen gemacht wird, betrifft er mehr die nach ihrer Meinung übertriebene und unbegründete Sorge, die Befürchtungen, beunruhigten Ausblicke, also den Pessimismus, in der von anderen bekundeten Beurteilung. Dieser Pessimismus bildet nach der Meinung der ersteren, der Optimisten, eine wahre Gefahr für die Kirche heute: es könnte dazu führen, Keime und Unruhen schlecht zu werten und ersticken zu wollen, die nur Anzeichen und Anfang von Vitalität, von Leben sind, und die eher mit Ruhe und Abklärung betrachtet, ermutigt werden müssen als Verheißung einer fortschreitenden Läuterung und Neubelebung der Kirche, damit diese dahin gelangt, echter und besser dem zu entsprechen, was der Wille ihres göttlichen Stifters und die Notwendigkeiten der Zeit fordern.

Aufrichtige Treue zum Nachfolger Petri

Als Nachfolger Petri zum sichtbaren Fundament und universalen Hirten der Kirche durch Christus bestellt, können wir nur mit besonders wachsamem und aufmerksamem Auge ihr Leben und ihr Schicksal betrachten, und nicht unterlassen, darin die positiven Seiten auszudeuten, und jene allenfalls negativen zu unterscheiden: um Gott für erstere Dank zu sagen und um uns zu bemühen, sie zu unterstützen und zu fördern; um aber auch zu

prüfen, was wir für die zweiten, die negativen, tun können und müssen, in Gemeinschaft des Geistes, des Herzens und Willens mit unseren Brüdern im Episkopat, der für die Schicksale der Kirche in so breitem Ausmaß verantwortlich, mitverantwortlich ist.

Was also nun: Optimismus oder Pessimismus in unserer Einschätzung der gegenwärtigen Situation der Kirche sowie ihres Lebens im nun fast schon verflossenen Jahr?

Wir möchten Euch sagen, daß Gott sei Dank darin ein Ausmaß der guten und viel umfassenderen Hoffnung erkannt zu werden vermag als das, was man als negativ betrachten kann; und daß auch für letzteres (das Negative) ein gutes Vertrauen auf Erneuerung gehegt werden darf.

Dazu veranlaßt uns zuallererst das Bewußtsein, wie auch die Erfahrung der entschlossenen und verantwortungsbewußten und unerschütterlichen Treue der Gesamtheit – wir können sagen, fast ohne Ausnahme – unserer Brüder im Episkopat zur Kirche und zum demütigen Nachfolger Petri und Statthalter Christi des Herrn: eine Treue, die, in gar nicht leichten Situationen und Augenblicken, Fragen bewiesen und neu bezeugt, der Kirche die ruhige Sicherheit gibt, die ihr aus der Einheit und Gemeinschaft des Bischofskollegiums mit ihrem Oberhaupt zukommt.

Das Verantwortungsbewußtsein, das Wissen und die Erfahrung ferner der ergreifenden und aufrichtigen Treue der wirklich allergrößten, Mehrheit unserer Söhne, die uns vereint und verbunden sind in der Gnade des Priestertums oder in der von Christus Erlösten sowie seiner Gnade und ewigen Verheißungen Teilhaftigen.

So trösten und bestärken uns die Zeugnisse, die immer wieder und ermutigend aus allen Teilen der Welt zu uns gelangen, insbesondere aus jenen, die von uns, aufgrund der äußeren Verhältnisse, länger getrennt blieben und wo die Religion und die Freiheit der Kirche immer noch unter Begrenzungen und ungerechten Einschränkungen leiden: gleichsam als ob diese Beschränkungen lebendiger die Notwendigkeit der Einheit des Herzens und der hierarchischen Gemeinschaft mit dem Mittelpunkt der Kirche empfinden ließen, die Bande der Liebe gegenüber dem Vater und den Brüdern festigten, und den Willen lebendig bestärkten, im Leben und Tod, in jeglicher Lebensprüfung und bis zum Lebensopfer, falls es notwendig würde, zur Kirche zu gehören: zur einen, heiligen, katholischen, auf das apostolische Fundament gegründeten und auf den Felsen gebauten Kirche, gegen die, wie Christus gewährleistet hat, durch seine Erlösungskraft die feindlichen Kräfte nicht die Oberhand gewinnen werden können.

Was soll man dann von jenen anderen Episoden – und es sind weder wenige noch unbekannte – sagen, die veranlassen, von einer „Krise“ in der Kirche zu sprechen: einer Krise des Glaubens und einer Krise der Disziplin, des Gehorsams?

Sorge für Verteidigung der Wahrheit

Wir möchten und können uns hier nicht in eine gründlichere Prüfung der Tatsachen und Geschehnisse verlieren, denen gleichwohl stets unsere Aufmerksamkeit als Hirte und Vater gehört: wir sind allzeit offen für das aufrichtige Verständnis für alles Unbehagen, alle Bestrebungen und Wünsche, alle Ungeduld, die manchmal Töne und Aspekte fast der Revolte und Herausforderung annehmen können; und wir sind vom aufrichtigen Wunsch erfüllt; in bestmöglicher Weise darauf einzugehen und entsprechend Antwort zu geben, zugleich aber pflichtgemäß besorgt, das heilige Vermächtnis der Wahrheit und der Lebensnormen zu hüten und zu sichern, die der Kirche von ihrem Stifter anvertraut wurden und die wir im wesentlichen unverletzt bewahren müssen, wie sie uns aufgegeben, als Treuhändern anvertraut wurden, wenn wir dies Glaubensvermächtnis auch in einer den Erfordernissen der Welt von heute entsprechenden Weise darlegen und anwenden müssen. Gewiß, wir können den Schmerz nicht verschweigen, den es uns bereitet; unsere Absichten und selbst unser Wort manchmal unverstanden oder unbeachtet, übergangen zu sehen; und auch die Angst, daß eine gewisse – glücklicherweise geringe, aber für uns stets allzu hohe – Zahl unserer Söhne, und durch ihr Wirken auch noch andere aus der Reihe der weniger Geschützten und Vorgebildeten, vom rechten Wege abzuweichen veranlaßt würden und von der Liebe zu Neuerungen und Wandlungen verführt, auf sie die Worte des Apostels bezogen werden könnten: „Von der Wahrheit werden sie das Ohr abwenden, sich aber Fabeleien zuwenden“ (vgl. 2 Tim 4, 4) – auch diese Befürchtung können wir nicht verhehlen.

Diese und nicht bloß eine ängstliche Sicht der Dinge bestimmt unser drängendes Beharren auf Themen, die wir als grundlegend für die Rechtgläubigkeit in der Lehre sowie für die gute Ordnung des Lebens der Kirche betrachten, und die für manche, leider sogar Priester und Personen, die sich der Vollkommenheit im Ordensleben geweiht haben, die Klarheit der Umrisse oder Sicherheit an Wahrheit verloren zu haben scheinen: sei es gerade in dem, was die Glaubenslehre betrifft, wie auch für das, was die Grundsätze der sogenannten kirchlichen Disziplin berührt, und nichts anderes ist, als die freie, willige und verpflichtende Annahme jener gegenseitig vertrauensvollen und wechselseitig rücksichtsvollen Beziehungen zwischen der Autorität, die sich aus einem göttlichen Auftrag ergibt, und einen Gehorsam, der für alle unentbehrlich, unerläßlich ist, um ins Geheimnis des Gehorsams Christi einzudringen: Autorität und Gehorsam, sie hat Christus selber als wesentliche, providentielle und kennzeichnende Elemente seiner Kirche gewollt, und sie machen aus dieser Kirche mehr als ein streng geordnetes Heer, nämlich eine große, liebevolle Familie, ein unermeßliches Volk, das zugleich organisch und hierarchisch geordnet und verbunden ist, in der

Vielfalt und Verschiedenheit der Ämter und Funktionen, eins in der gemeinsamen Verantwortung gegenüber Gott und den eigenen Brüdern (vgl. 1 Kor 12, 4–31).

Es ist ja offenkundig, daß die Kirche einzig dann, wenn sie auf diese Weise versteht, in der Liebe zur Wahrheit und Einheit zu verbleiben und so geschlossen, wie ihr göttlicher Stifter sie will, vollauf ihre Mission der Erleuchtung und Heiligung unter den Menschen zu erfüllen vermag. Und so wird sie der Welt kostbarste Mitarbeit und Zusammenarbeit im Werk des Friedens, der menschlichen Hebung und des Fortschritts bieten können, wozu schon ihre Natur, ihr Wesen als Gesellschaft der Liebe sie zu berufen scheint.

Zeugnis für „Credo“ des Gottesvolkes

Aus diesen Gründen haben wir uns der Pflicht nicht entziehen können, im Anblick und Namen der gesamten Kirche wie ein feierliches Amen zum Abschluß des Glaubensjahres, das im Gedächtnis des 19. Zentenars des Martyriums der Apostel Petrus und Paulus begangen wurde, das Credo neu zu bezeugen, sowohl unser Credo, wie das des Gottesvolkes.

Eben aus diesen Gründen und um den Anruf, die Erwartung und das Bedürfnis des Gottesvolkes nicht zu enttäuschen, mußten wir unsere Antwort als Hirt der ganzen Kirche geben auf die Fragen, die sich dem Menschen, dem Christen von heute stellen aus dem alten Problem einer verantwortlichen Elternschaft und einer sittlich gerechtfertigten Regelung der Geburten. Die Antwort war lang überlegt, weil wir wollten, daß peinlich gewissenhaft die neuen Beweisführungen und Einwände geprüft würden, die gegen die ständige und allgemeine Lehre der Kirche erhoben wurden, die uns dabei erneut in ihrer strengen und zugleich ruhigen, abgeklärten Sicherheit erschienen ist.

*Die Enzyklika „*Humanae vitae*“*

Uns sind die unterschiedlichen Reaktionen keineswegs unbekannt, die von unserer Erklärung und Entscheidung ausgelöst wurden. Von allen haben wir Kenntnis genommen mit der Achtung, die wir allen entgegenbringen sowie mit dem Vorsatz, es darauf, wenn der Augenblick dazu gekommen ist, an den Antworten nicht fehlen zu lassen, die notwendig erscheinen sollten, insbesondere auf der Ebene der pastoralen, seelsorglichen Fragen und Belange. Doch von Stunde an vertrauen wir darauf, daß unsere Lehre mit aufrichtigem Glaubensgeist angenommen, in ruhiger und umfassender Besinnung überlegt, als christlicher Sitte und christlichem Empfinden gemäß

anerkannt, als weitblickender Schutz für die Ehrbarkeit und Würde der Liebe aufgenommen, als Schule zur höheren Sittlichkeit und lauterer Spiritualität des ehelichen Lebens verstanden, als Stärkung des Familieninstituts und der sozialen Gesundheit praktiziert, und von den Belohnungen gesegnet sein wird, die das gegenwärtige Leben tugendhaft und glücklich machen und es vorbereiten auf die des künftigen Lebens.

Die Sorge um die heilige Kirche Gottes, eine Sorge für sie, die so geliebt und vertrauensvoll sie auch ist, nicht aufhört, für unsere demütigen Kräfte lastend und schwer zu sein, veranlaßt uns, immer mehr auf die kostbare Hilfe und Zusammenarbeit, nicht nur des Heiligen Kollegiums und der Organismen unserer Kurie, sondern auch, und nun ganz besonders, auf die Unterstützung und Mitarbeit unserer Brüder im Episkopat zu vertrauen, die über die Welt hin verstreut im Dienste der verschiedenen Diözesen verpflichtend sich einsetzen.

2. Das Ideal der Vollkommenheit in der gegenwärtigen Stunde

Aus der Ansprache des Hl. Vaters vom 11. November 1968

Meine lieben Söhne!

Leider erlaubt es mein übervoller Terminkalender nicht, die Mitglieder der General-Kapitel jeder Kongregation getrennt zu empfangen. Aber seid ihr nicht alle vom gleichen Ideal beseelt: Dem Ideal der Vollkommenheit? Wenn nun eure drei Familien – Benediktiner von Olivete, Väter vom Heiligen Geist und Maristenschulbrüder – zum General-Kapitel versammelt sind, geschieht dies nicht, um eure jeweiligen Konstitutionen im Lichte dieses Ideals unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Situation der Kirche zu überprüfen? Gestattet also, diesen gemeinsamen Faktor als Ausgangspunkt unserer Worte der Begrüßung, und der Aufmunterung zu machen, die wir nun an euch richten möchten.

Der Verzicht und die Liebe

Ihr seid Ordensleute! Ihr wollt echte Ordensleute sein! Bei der allgemein festzustellenden Veränderung der heutigen Gesellschaft ist es wichtiger denn je, die Frage nach dem Wesentlichen und Unverkündbaren des Lebens zu stellen, das ihr gewählt habt und darnach zu forschen, was nach Zeit und Ort geändert werden muß. Was aber kann nicht geändert werden? Was ist das Wesen eines echten und wahren religiösen Lebens zu jeder Zeit und an jedem Ort? Es sind die zwei grundlegenden Richtlinien, die Jesus Chri-

stus im Evangelium jenen aufzeigt, die ihm inniger nachfolgen wollen, es sind die zwei Richtlinien, die in zwei einfachen, aber inhaltsschweren Worten ausgedrückt sind und die ihr schon oft betrachtet habt: Verzicht und Liebe. Vor allem der Verzicht! „Wer nicht auf alles verzichtet, was er hat, kann nicht mein Jünger sein“ (Lk. 14, 33). Der Ordensmann ist ein Mensch, der sich losgelöst hat, ein „Getrennter“, ein Mensch, der kein Leben führt, das begründet ist auf Wohlstand und irdische Vorteile: er meidet das, was die Welt sucht. Im Gegenteil! Er sucht das, was die Welt meidet: Buße, reines Leben, Armut, Zurückgezogenheit, Unterordnung unter Vorgesetzte. Das, was den Ordensmann ausmacht, ist nicht das, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht! Als Zeuge des Unsichtbaren macht er die Erfahrung des Hl. Paulus und aller Heiligen und wiederholt mit ihnen: „Wir dürfen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare unseren Blick werfen. Denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ewig“ (2. Kor. 4, 18). Im Leben des Ordensmannes dreht sich alles um das Gebet, das Suchen Gottes. Hier berühren wir das zweite Element, das für das ganze religiöse Leben noch wichtiger ist, als das erste: Die Liebe. Verzicht und Liebe: Sie sind mit der Vorder- und Rückseite eines guten Stoffes zu vergleichen. Mit dem Verzicht auf die Welt, ihre Freuden und Ehren und Reichtümer, hat sich der Ordensmann den Weg zum Herrgott geebnet. Die Liebe jedoch, die ihn aneifert, ist die Liebe, die Gott selber zu ihm hat, die empfangene Liebe und die Liebe, die er für Gott hat, die geschenkte Liebe. Die Liebe ist die Vollkommenheit, ist der Gipfel, ist das Werthafte und Ewige.

Dies also steht rechtmäßig an erster Stelle. Daher muß man gegen jene modernen Tendenzen kämpfen, deren Ziel es ist, das Gespräch mit Gott – sei es nun innerlich oder gemeinschaftlich – sowie die Liturgie und die Sakramente im Ordensleben in den Hintergrund zu drängen, um dafür den anderen, menschlichen Werten den Vorzug zu geben, die sicherlich in sich gut und erstrebenswert sind, aber immer abhängig vom eigentlichen höheren religiösen Ziel, das alles andere inspirieren, durchdringen und heiligen muß.

Was reformiert werden muß

Hat man die Basis erkannt, die es zu bewahren gilt, kann man ohne Furcht an die Reform dessen gehen, das sich wandeln muß. Die Kirche autorisiert euch nicht nur dazu, sie fordert euch förmlich dazu auf. Gewisse zufällige Gepflogenheiten sind tatsächlich; weil ort- und zeitgebunden, aus geschichtlichen Gründen heute überwunden. Daher ziemt es sich nicht nur, sondern es ist notwendig, Änderungen vorzunehmen. Ein solches Unterfangen ist

freilich nicht ohne Risiko, das werdet ihr mit Sicherheit als Erste erkannt haben: man gibt das Bekannte und Gewohnte auf ohne zu wissen, was man dafür einlöst. Es ist eine gefährliche Ausfahrt, bei der man sich vor zwei Klippen in Acht nehmen muß: die eine wäre das blinde und leidenschaftliche Festhalten am Buchstaben des bisher in der Gemeinschaft Geübten, eine nur materielle Treue; die andere dagegen wäre der leichte Weg – noch gefährlicher – der Weg der willkürlichen Änderungen, die nicht vom Geiste Gottes und den wirklichen Notwendigkeiten, sondern vom Einbruch des Zeit- und Weltgeistes diktiert sind. Jede Kongregation hat ihre Spiritualität, ihren Stil. Es ist notwendig, ihn zu bewahren in angepaßter Form, die den Möglichkeiten entspricht und der besonderen Tätigkeit der Gemeinschaft im Raume der Kirche. Dies ist die Aufgabe eurer General-Kapitel: Gott möge sie erleuchten und segnen!

Totale und selbstlose Treue zur Kirche

Ein Wort noch, meine Lieben, das uns die nachkonziliare Zeit nahelegt. Laßt euch sagen, daß wir in der gegenwärtigen Stunde der Kirche in erster Linie von euch Ordensleuten erwarten, daß eure Freude, euer Stolz, eure Ehre sein muß: die totale und selbstlose Treue zur Kirche. Nicht zu einer imaginären Kirche, die sich ein jeder nach seinem Geschmack vorstellt und gründet, sondern zur katholischen Kirche, wie sie ist, wie sie Jesus Christus wollte und gestiftet hat, mit ihrem Ziel, ihren Gesetzen, ihren Heilmitteln und ihren unabänderlichen Strukturen. Was man mit Recht von einem Ordensmann erwarten darf ist, daß er von Innen her diese Kirche Jesu Christi belebt, sie stärkt und bereichert durch seine Hingabe, durch seinen Gehorsam, durch sein Tugendleben, durch sein geheiligt Leben und durch den Einsatz mit dem die von ihm erwarteten Dienste erfüllt werden.

Liebe Söhne! Habt immer die großen Bedürfnisse der Kirche vor Augen: Liebt sie in diesen Bedürfnissen, liebt sie durch euren Dienst, liebt sie in ihrer hierarchischen und brüderlichen Struktur. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten sollen euch nicht entmutigen, sondern eure Kräfte anregen und verdoppeln.

3. Drei Einwendungen des Heiligen Vaters zu Jugendproblemen

Aus der Ansprache des Heiligen Vaters vom 28. Dezember 1968

1) Die Tageshorte

Nun wollen wir an einige Gruppen, die dieser Audienz beiwohnen, einen besonderen und herzlichen Gruß richten.

Unser besonders herzliches Willkommen gilt den über Tausend Mitgliedern des „Zentrums römischer Tageshorte“, jener Gruppe, die, wie uns berichtet wurde, von Kardinal Angelo Dell’Acqua geleitet wird. Unser Generalvikar für die Diözese Rom ist allerdings aus verschiedenen Gründen verhindert, hier anwesend zu sein.

Trotzdem wollen wir ihn grüßen, als wäre er hier gegenwärtig, denn wir kennen das Interesse und den Eifer, den er für die Tageshorte Roms aufwendet. Wir möchten ihm danken für die Hilfe und den Beistand, den er dieser Einrichtung zukommen läßt und wir wünschen, daß sie für ihn eine Quelle reicher Verdienste und pastoraler Genugtuung wird.

Diese Tageshorte, geliebte Söhne, erinnern uns an das 25jährige Bestehen des „Zentrums“: an die Leiter, die Direktoren der überpfarrlichen Tageshorte der verschiedenen römischen Pfarreien, an die tüchtigen Katecheten und die Katecheten-Praktikanten und hinter ihnen an die zwar hier nicht sichtbaren aber im Geiste gegenwärtigen 15.000 Kinder, von denen die 80 dem Zentrum angeschlossenen Tageshorte besucht werden. Wir grüßen euch, geliebte Söhne, mit väterlichem Dank und sagen euch, daß ihr uns besonders liebenswert seid, denn ihr gehört zu den „Aktiva“ unserer geliebten Diözese. Ihr sichert die Bildung der Herzen und des Verstandes und besorgt die Vorbereitung für das Leben jener Gruppe der Kleinen, aber am meisten Versprechenden: der Kinder, der Heranwachsenden, der Jugend, und zwar jener, die die Erwachsenen von morgen sind, die Familienväter, die Berufstätigen und die Arbeiter, mit einem Wort, dem Wesensbestandteil des bürgerlichen und sozialen Lebens im katholischen Rom. In euren Schulen erwirbt diese Jugend ihre geistige Reife, Festigkeit in der Tugend und lernt, auf den schwierigen und gefährvollen Wegen dieser Welt aufrecht vorwärtszuschreiten. Ihr seid ihnen erfahrene, offene und überzeugte Führer und erfüllt so den Auftrag des 2. Vatikanums, auf daß die Jugendlichen nicht nur lernen, wie man zum Erwachsenen heranreift, sondern sie lernen auch das Denken, das sich betragen, das sich vergnügen, den Pflichten obliegen, sich zu formen, mit einem Wort, sie lernen als Christen zu leben, eingedenk der Würde, die ihnen durch die Taufe und die Firmung in der Berufung zum Apostolat zuteil geworden ist, sie reifen in der Freundschaft zu Christus, die sich gründet auf das Gebet und die Eucharistie. Sie gewöhnen sich daran, sozial zu leben, den Nebenmenschen zu verstehen und sich in das Wechselspiel zwischen Mensch und Mensch mit dem Gespür für Ausgeglichenheit einzuüben, ernst, heiter und verständnisvoll die sich umgebende Welt zu meistern, durch Arbeit und Pflichterfüllung dem Mitmenschen gegenüber, der von ihnen die Hilfe ihres Edelmutes und ihrer Bildung erwartet.

Für alle diese eure Verdienste wollen wir euch danken. Nachdem das Zentrum die ersten 25 Jahre seines Bestehens hinter sich hat, bitten wir euch,

mutig weiterzuschreiten im Vertrauen auf euren Meister und das Vorbild Jesus Christus und in Dankbarkeit gegenüber Maria, unserer Herrin und himmlischen Patronin, die euch in den vergangenen Jahren stets begleitet hat. Mit der Versicherung für euch zu beten, segnen wir euch von Herzen und umarmen mit einem Gedanken der Liebe alle eure Horte, alle Pfarrer und Priester, die euch ihre Hilfe leihen, sowie die zahlreiche, lebensfrohe und so liebenswerte Schar eurer Kinder.

2) Die Schule

Hier sind auch noch die 500 Leiter und Verantwortlichen der Institute und Katholischen Schulen Italiens anwesend, die in diesen Tagen an der 22. Generalversammlung der Vereinigung der von kirchlichen Behörden abhängigen Institute teilnehmen.

Auch ihr, meine lieben, in hohem Maße verantwortlichen Söhne, seid in stetem Kontakt mit der Jugend von heute: ihr seid verantwortlich für deren schulische Ausbildung auf allen Ebenen der existierenden Schulen, bis hin zur Universität, und spürt daher den ganzen Wert, die ganze Verpflichtung einer so delikaten Aufgabe, wie sie auch das Thema eurer heurigen Überlegungen ausweist: „Die Jugend in der Erziehergemeinschaft heute“. Wir wünschten, mehr Zeit zu haben um euch sagen zu können, wie sehr uns euer Werk ein Herzensanliegen ist und wieviel wir von euch für die Lösung der Probleme erwarten, die die heutige Jugend beunruhigen und bewegen. Wir möchten hier nur unterstreichen, daß ihr die Möglichkeit habt, eine sehr wertvolle Arbeit zu leisten auf einem weiten und fruchtbaren und verdienstvollen Ackerfeld, wie es die Katholische Schule trotz der auch uns gut bekannten Schwierigkeiten ist. Habt Vertrauen zu den jungen Menschen! Wenn sie recht unterwiesen, in ihre eigene Verantwortung gestellt und ihrer Begabung bewußt gemacht werden, werden sie hundertfältige Früchte von dem Samen bringen, den ihr heute in ihren wissensdurstigen Geist, in ihr ungeduldiges Streben zu handeln und sich einzusetzen, in ihr für Liebe, Aufmunterung und Verständnis so bereites Herz gesenkt habt.

Widmet euch ganz und ungeteilt dieser eurer Aufgabe! Eines Tages werdet ihr die Früchte ernten, tröstlich für euch und für die Kirche, die ihre ganze Hoffnung auf diese Scharen junger Menschen setzt, die vorwärts schreiten um mit reifem Ernst ihren Platz in der menschlichen Gesellschaft einzunehmen. Helft ihnen! Wir sind mit euch, wir lieben euch, wir ermutigen euch, wir segnen euch!

3) Die geistlichen Exerzitien für Jugendliche

Auch unsere lieben und erfahrenen Priester der italienischen Vereinigung der Exerzitienleiter, die mit unserem ehrw. Bruder, Mons. Josef Almici, dem Bischof von Alessandria, ihrem Präsidenten, anlässlich der 4. Generalversammlung dieser Vereinigung gekommen sind, wollten bei ihrer Zusammenkunft neben den organisatorischen Problemen versuchen, einen einheitlichen Weg für ihr Bemühen um die Jugend zu finden. Das Thema, das ihr euch zu behandeln vorgenommen habt ist in der Tat gut und interessant: „Die geistlichen Exerzitien zur Führung der Jugend“. Wir wollen euch loben und besonders ermutigen! Es beruhigt uns sehr, zu wissen, daß trotz der vielen Anzeichen, die auf Durcheinander und Ratlosigkeit hindeuten und überall festzustellen sind, es auch eine verborgene Strömung, eine tapfere und starke Schar ernstzunehmender und großmütiger junger Menschen gibt, die den äußeren Anfechtungen eines herrschenden Konformismus, der sich heute oft in den Verirrungen der modernen Ideologien wie im Verfall der Sitten bemerkbar macht, zu begegnen weiß. Sie bemüht sich um Selbsterkenntnis, versucht im Herzen ein Zwiegespräch mit Gott zu führen, zu einer erneuernden Begegnung mit Christus zu kommen, nimmt ihre ganze Kraft zusammen um Sauerteig, Licht auf dem Scheffel, Stadt auf dem Berge zu sein gemäß der Aufforderung des Konzils für alle Laienchristen, ihrer besonderen priesterlichen Berufung zu leben, prophetisch und königlich, Christus ähnlich, für das Wohl der Brüder.

Die religiöse, geistige und pädagogische Funktion der geistlichen Exerzitien gewinnt an Bedeutung, je mehr das Leben einerseits aufgeht in äußerer Tätigkeit, andererseits angespannt und ruhelos, neue Kräfte nur in der Erholung und der Ruhe des Leibes, ohne persönliche Besinnung findet und schließlich ausgefüllt ist mit sinnlichen und unehrenhaften Reizen.

Es freut uns ungemein, wir wiederholen dies, daß ihr, in der Durchführung von Exerzitien erfahren, hervorragende Lehrer des Geistes, erfahrene Kenner der Fügungen Gottes und weise Seelenführer, eure Zeit, eure Erfahrung und euer Wissen einem so wichtigen Argument widmet, von dem wir uns soviel erwarten zur dauernden Befruchtung der Kirche und ihrer erzieherischen und heiligenden Aufgabe.

Eure Aufgabe ist von sehr hohem Wert! Schwierig, aber fruchtbar, voller Mühen, aber von der Vorsehung geleitet. Während wir euch für all dies danken, was ihr für das großartige und weite Gebiet der Exerzitien in ihren vielfältigen Aufgaben wirkt, versichern wir euch der Unterstützung unseres demütigen Gebetes, das euch die Hilfe des Herrn, die Kraft von oben vermitteln soll und spenden euch unseren besonderen apostolischen Segen.

4. Die Vitalität der Kirche heute.

Aus der Ansprache des Heiligen Vaters vom 29. 1. 1969

Das Konzil ist die Antwort auf den guten Willen all derer, die Christus zu leben und lebendig zu machen in unserer Zeit wünschen. Das ist nicht nur eine große Lehrunterweisung; es ist auch ein großer moralischer Impuls. Es bietet dem Denken ein leuchtendes Bild von den Wahrheiten des Glaubens, wenngleich es nicht beansprucht, eine organische und vollständige Zusammenfassung davon vorzulegen, weshalb es in sehr vielen Teilen sich auf die Quellen der Schrift und die echten Überlieferungen bezieht; aber in anderen Teilen erläutert und entwickelt sie, entfaltet sie diese; und zugleich bildet und bietet es – eben das drängt es uns hier nun festzustellen – einen kraftvollen Tatanstoß, einen energischen Impuls zum Handeln. Das Konzilswort ist Lehre und Dienst der Aktion. Es ist dogmatisch, und ist moralisch; es ist für das Licht der Seelen, ihre Erleuchtung bestimmt, und für die Erneuerung ihrer praktischen Wirksamkeit, sowohl der persönlichen, als gemeinschaftlichen Aktivität.

So ist es nach den Absichten der konziliaren Kirche; aber ist es dann auch bei allen und überall in der Wirklichkeit? Was beobachten wir? Ist euer guter Wille und der der großen kirchlichen Gemeinschaft zufriedengestellt?

Das ist eine ernste Frage:

Wir vermerken zwei negative Antworten. Die erste ist die der Ungeduld, die sofort verwirklicht sehen möchte, was das Konzil gewünscht hat. Die Ungeduld äußert sich manchmal in Unduldsamkeit, wenn sie meint, man müsse zu eher revolutionären als reformerischen unmittelbaren Anwendungen greifen, ohne Rücksicht auf die geschichtliche und logische Kohärenz der im katholischen Leben einzuführenden Neuerungen; und diese Haltung gelangt manchmal zur Unklugheit, zur Oberflächlichkeit, zur Sucht nach Neuerung um der Neuerung willen, zur modischen Nachahmung des Protestes, und zur Willkür des Ungehorsams. Man muß sich in dieser Hinsicht besinnen und an die chronologische Ökonomie, die Zeitordnung des Evangeliums zurückdenken, die nicht die blitzende und im Grunde bequeme des Feuers vom Himmel (vgl. Luk 9, 54) ist, das jeden Widerstand vernichtet, nicht die eines Feuerblitzes, sondern die des Samens, der Frucht bringt „in patientia – in Geduld“ (Luk 8, 15; vgl. Mark 4, 27–28; Mt 13, 29); und die häufig in der Abstufung ihrer schrittweisen Entfaltung, ihres Verlaufes die Achtung für die Freiheit, die Methode der Liebe in sich birgt und das nicht fatalistische, sondern weise und langmütige Vertrauen in das Wirken Gottes im Verein mit dem menschlichen Handeln.

Die andere negative Antwort ist ebenso komplex und verlangte eine genaue und interessante psychologische Analyse. Warum befindet sich die Kirche unter gewissen Aspekten nach dem Konzil nicht in besseren Verhältnissen als vorher? Warum soviel Widersetzlichkeit und Ungehorsam, soviel Verfall der kanonischen Norm, so viele Versuche zur Säkularisierung, soviel Kühnheit im Aufstellen von Hypothesen für Wandlungen der kirchlichen Strukturen, soviel Wünsche und Neigungen zur Angleichung des katholischen Lebens an das profane, soviel Kredit für die soziologischen Erwägungen statt der theologischen und spirituellen, geistlichen? Eine Wachstumskrise, sagt man vielerseits; und es mag sein. Aber ist es nicht auch eine Krise des Glaubens? Eine Krise des Vertrauens mancher Kinder der Kirche auf eben diese Kirche selber? Es gibt Leute, die bei der Erforschung und Untersuchung dieses alarmierenden Phänomens sprechen von einer Geistesverfassung und Geisteshaltung systematischen und schwächenden Zweifels inmitten der Reihen des Klerus und der Gläubigen; und solche die von Unvorbereitetheit, Ängstlichkeit, Trägheit reden; und die geradezu der Angst beschuldigen sowohl die kirchliche Autorität, wie die Gemeinschaft der Guten, wenn die eine wie die andere gewisse Strömungen offensichtlicher Unordnung in unserem Bereich die Oberhand gewinnen lassen ohne Mahnung, ohne Richtigestellung, ohne Reaktion, und gleichsam aus einem Minderwertigkeitskomplex der behaupteten Herrschaft in der öffentlichen Meinung nachgeben und weichen, jener öffentlichen Meinung, die durch mächtige Mittel der sozialen Kommunikation, diskutabler Thesen und häufig dem Geist des Konzils keineswegs gemäßiger fragwürdiger Aufstellungen sich äußert und der man, wie man sagt, aus Furcht vor Schlimmerem nachgibt; oder um nicht genug modern und zum ersehnten Aggiornamento bereit zu erscheinen.

Aber wir wissen, daß es sich dabei um begrenzte Erscheinungen handelt, auch wenn sie ganz real und keineswegs irrelevant, unbeachtlich sind. Wir wissen, daß die Kirche, in ihrer Gesamtheit, heute eine außerordentliche Vitalität zeigt, die die gegenwärtige Zeit in die Reihe der fruchtbarsten Epochen der Kirchengeschichte stellt. Es besteht kein Zweifel, daß in dieser unserer Kirche, die von außen so sehr „bestritten“ und im Innern so aufgewühlt wird, eine unermeßliche Reserve an gutem Willen und eine unermeßliche Reserve an Liebe vorhanden ist, deren kraftvolle Vertreter wir gerne auch in euch, Geliebte, erblicken möchten. Ihr seid willig bereit und treu; ihr wollt nicht untätig und passiv bleiben in der Aktion, die die nachkonziliare Kirche unternommen hat, um sich zu erneuern in der besten Treue und Nähe zu ihrem evangelischen Ursprung und zu ihrer Lehrinspiration, und um besser den Erfordernissen ihrer Sendung in der heutigen Welt zu entsprechen. Ihr wollt den guten Willen, den ihr im Herzen tragt, bis zur Spannung glühenden Eifers und der Hochherzigkeit, des Edelsinns

steigern, und habt Vertrauen, daß der, der die Kirche leitet, auf allen Ebenen, eure stille und kostbare Bereitschaft und Verfügbarkeit nicht enttäuschen wird. Der Herr sei mit euch!

Und während wir die Tröstung dieses echt kirchlichen Geistes kosten, ermutigen wir diesen Geist mit unserem Versprechen (der Herr möge es hüten!), ihn anzuerkennen, ihm zu folgen und zu dienen, und bieten ihn der Ausgießung des Heiligen Geistes dar mit unserem apostolischen Segen.

VII. VERSTORBENE SALESIANER

P. Roland Adamovich

* 7. 2. 1900 zu Pusztaszentolőrinc (Pest-Ungarn), † zu Budapest (Ungarn) am 10. 12. 1968 mit 68 Jahren, 33 der Profeß und 26 des Priestertums.

Gleich dem Hl. Matthäus verließ er mit 33 Jahren den Beruf eines Bankkaufmanns um zur Nachfolge Christi in die Kongregation einzutreten. Bezeichnend für ihn waren seine große Demut beim Sprechen über sich selber und im Umgang mit den Mitmenschen. Mit allen kam er gut aus, besonders mit der Jugend. Nach der Vertreibung im Jahre 1950 arbeitete er als Kaplan in verschiedenen Ortschaften. Sprachgelähmt und vom Lungenkrebs befallen brachte er bereitwillig das Opfer seines Lebens.

P. Peter Baron

* 26. 12. 1913 zu Piove di Sacco (Padua-Italien), † zu Itajai (Brasilien) am 19. 12. 1968 mit 55 Jahren, 35 der Profeß und 27 des Priestertums. Er war 24 Jahre Direktor.

Mit besonderen Gaben des Geistes und des Herzens ausgezeichnet, verbrachte er fast sein ganzes Leben in der Leitung unserer Werke in Brasilien. Als Direktor war er von anziehender Väterlichkeit, hatte stets ein Lächeln auf den Lippen und überzeugte mehr durch sein Beispiel als durch seine Worte.

P. Mario Biagini

* 21. 3. 1912 zu Farnese (Viterbo-Italien), † zu Bellano (Italien) am 5. 10. 1968 mit 56 Jahren, 40 Jahren der Profeß und 29 des Priestertums.

Er war ein Mann der Wissenschaft. Verfaßte als Professor der Universität Pavia mehrere sehr geschätzte Werke. Als Priester war er ein erfolgreicher Kündler des Wortes Gottes in überzeugender Form, ganz seinem Temperament entsprechend. Seine Liebe zur Kongregation war immer groß.

P. Hubert Blanchet

* 3. 11. 1888 zu Chawensod (Turin), † zu Beirut (Libanon) am 4. 9. 1968 mit 79 Jahren, 59 der Profeß und 39 des Priestertums.

Ein bescheidener, frommer aber aktiver Mitbruder, der mit seinem zurückgezogenen Wesen eine reiche Innerlichkeit verdeckte. Er besaß große Er-

fahrung als Zeichenlehrer. Der Herr fand ihn bereit zu einer langen und schmerzhaften Krankheit, die er mit heiterem Starkmut ertrug, in voller Übereinstimmung mit seinem Fortschritt im innerlichen Leben.

P. Anton Bonato

* 9. 12. 1892 zu Fara Vicentina (Vicenza–Italien), † zu Verona (Italien) am 24. 11. 1968 mit 75 Jahren, 57 der Profeß und 46 des Priestertums. Er war 23 Jahre Direktor.

Pater „Toni“, wie ihn alle nannten, bewahrte sich bis zum Lebensende einen begeisternden Optimismus und besten salesianischen Geist. Diese Lebenshaltung übertrug er auf zahlreiche Scharen junger Menschen, die sich zum Salesianer berufen fühlten, als er – 25 Jahre lang – Novizenmeister in Ungarn und Italien war. Seine unerschöpfliche Güte bei der Verwaltung des Bußsakramentes und der Wortverkündigung öffnete ihm die Herzen der Anvertrauten.

P. Josef Bononcini

* 8. 4. 1877 zu Ranocchio Montese (Modena–Italien), † zu Abano Terme (Italien) am 1. 7. 1968 mit 91 Jahren, 73 der Profeß und 65 des Priestertums.

Der Herr hatte ihn mit überragenden Geistesgaben und einem goldenen Herzen ausgestattet. Seine Vorliebe galt der Theologie, besonders der Hl. Schrift, die er im Studentat zu Monteotone bis zum 82. Lebensjahre dozierte. Von ihm konnte man sagen: „Er war ein lebendiges Zeugnis der Liebe zu Gott“. Die Nächstenliebe kam in vollkommener Hingabe für die Nebenmenschen zum Ausdruck. Das Gemeinschaftsleben war für ihn die Verwirklichung des Gebetes des Herrn: „Auf daß alle eins seien!“ Er kannte keine Kritik, keine Klagen und keinen Pessimismus.

P. Thomas Bordas

* 26. 12. 1889 zu Barcelona (Spanien), † zu Turin am 27. 12. 1968 mit 79 Jahren, 60 der Profeß und 51 des Priestertums. Er war ein Jahr Direktor.

Als Priester wirkte er einige Jahre in seiner Heimat Spanien. Dann wurde er von den Obern nach Turin als Redakteur des „Bollettino Salesiano“ in spanischer Sprache berufen, später wurde er Leiter des Pressebüros und Generalsekretär des Zentralarchivs der Kongregation. Mit ganzer Hingabe widmete er 43 Jahre seines Lebens in äußerster Gewissenhaftigkeit und mit Organisationstalent dieser Aufgabe und erwarb sich so die Bewunderung und Dankbarkeit aller. Seine besondere Liebe galt den „Memorie“ der Kongregation und Don Boscos.

P. Johannes Butterfield

* 6. 9. 1916 zu Dublin (Irland), † zu Portlaoise (Irland) am 6. 10. 1968 mit 52 Jahren, 29 der Probezeit und 19 des Priestertums.

Die ersten und schönsten Jahre seines Ordenslebens verbrachte er in der Mission von China, das er aus Gesundheitsgründen wieder verlassen mußte. Die letzten Lebensjahre war er im Aspirantat ein leuchtendes Vorbild religiöser Observanz, heiliger Fröhlichkeit, ständigen Gebetes und verborgenen Opferlebens.

P. Joachim Cabello

* 18. 9. 1902 zu Aguilar (Cordoba–Spanien), † zu Puerto Real (Spanien) am 21. 1. 1969 mit 66 Jahren, 45 der Probezeit und 37 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

In verschiedenen Häusern und bei verschiedenen Beschäftigungen zeigte er überall echten christlichen Geist. Sein jovialer und schlichter Charakter brachte ihm viele Freunde, denen er als Priester viel zu geben vermochte. Mit voller Hingabe in den Willen der Vorsehung bereitete er sich auf den Tod vor.

P. Hektor Carnevale

* 15. 9. 1892 zu Gamobolo (Pavia–Italien), † zu Piosasco (Italien) am 8. 12. 1968 mit 76 Jahren, 47 der Probezeit und 49 des Priestertums.

Nach seiner Ausbildung im Diözesanseminar von Vigevano begann sein Salesianerleben. Als Priester mit glühendem Herzen konnte er über niemand Schlechtes denken und reden. Echte Frömmigkeit und große Liebe zu Gott strahlte er vom Beichtstuhl und von der Kanzel aus. Die Kongregation verdankt ihm den Beruf vieler Missionare und eine echte Begeisterung, die er allen einzuflößen verstand, mit denen er zusammenkam. Viele Jahre verbrachte er in Ivrea, später war er in Coat Duch (Frankreich), in Canada und schließlich im Mutterhaus von Turin.

P. Franz Casaro

* 28. 4. 1888 zu Palestro (Pavia–Italien), † zu Borgo San Martino (Italien) am 14. 8. 1968 mit 80 Jahren, 62 der Probezeit und 53 des Priestertums.

Er war ein frommer und guter Priester, mit glühendem Eifer für die Ehre Gottes und die Zierde seines Hauses. Als großer Verehrer Don Boscos verstand er es besonders die Ehemaligen zu führen. Als eifriger und dienstbeflissener Lehrer liebte er mit dem Herzen Don Boscos seine Schüler.

P. Karl Charles

* 4. 4. 1886 zu Montevideo (Uruguay), † zu Montevideo am 4. 5. 1968 mit 82 Jahren, .. der Profeß und 59 des Priestertums. Er war 34 Jahre Direktor.

Seine ersten Arbeitsjahre galten dem Oratorium, dem er seine volle Kraft widmete. An vielen Orten, an denen er als Pfarrer und Direktor wirkte, verstand er es, Kirchen und Heime zu verschönern. Er war Priester und Ordensmann im wahrsten Sinne des Wortes: gewissenhaft im Gemeinschaftsleben und eifrig im priesterlichen Dienst.

L. Cäsar Dalmaso

* 13. 11. 1886 zu Thiene (Vicenza-Italien), † zu Ravenna (Italien) am 23. 8. 1968 mit 81 Jahren und 62 der Profeß.

Sein langes und verehrungswürdiges Ordensleben hat der gute Laienmitbruder fast ganz in Ravenna verbracht. Er war ein ausgezeichnete Druckermeister, verband aber mit seiner reichen Berufserfahrung eine tiefe Frömmigkeit und echte Liebe zur Kongregation. Seine Fähigkeiten und seine Güte blieben wirksam im Geist und Herzen vieler Ehemaliger.

P. Roman Dalvit

* 25. 5. 1909 zu Lujan di Cuyo (Mendoza-Argentinien), † zu Salta (Argentinien) am 12. 10. 1968 mit 59 Jahren, 40 der Profeß und 32 des Priestertums. Er war 2 Jahre Direktor.

Er war ein gewissenhafter Salesianer und eifriger Verehrer der Helferin der Christen, von bescheidenem und gutmütigem Charakter. Er war Beauftragter für die Ehemaligen, denen er seine ganze Liebe schenkte, ebenso ein kluger und opferbereiter Beichtvater.

P. Johann Baptist Defilippi

* 2. 2. 1897 zu S. Benigno (Turin-Italien), † zu Cuornè (Italien) am 5. 11. 1968 mit 71 Jahren, 52 der Profeß und 45 des Priestertums. Er war 8 Jahre Direktor.

Er hinterließ das Beispiel eines vorbildlichen und fleißigen Ordensmannes von großer Bescheidenheit und beispielhaftem priesterlichen Wirken. Fast seine ganze Tätigkeit – nur unterbrochen vom Militärdienst während des ersten Weltkrieges – vollbrachte er als Lehrer am Gymnasium. In seinen letzten Lebensjahren verstand er es, mit den Ehemaligen gute Verbindung zu halten. Diese, sowie die Mitbrüder, waren zahlreich zu seiner Beerdigung gekommen.

L. Alois Del Real

* 2. 2. 1895 zu El Guamo (Boliviar-Columbien), † zu Barranquilla (Columbien) am 24. 9. 1968 mit 73 Jahren und 46 der Profeß.

Er wird stets als das Vorbild eines salesianischen Laienmitbruders in Erinnerung bleiben: Er liebte die Kongregation, war ein unermüdlicher Arbeiter, ein eifriger Verehrer der Gottesmutter und Don Boscos. Deshalb war er für alle unsere Laienmitbrüder ein wirkliches Vorbild.

P. Johannes Duniec

* 25. 7. 1907 zu Przemecrany (Kielce-Polen), † zu Swiete (Polen) am 20. 11. 1968 mit 61 Jahren, 44 der Profeß und 34 des Priestertums. Er war 12 Jahre Direktor.

P. Raul Falconnet

* 3. 10. 1931 zu General Rojo (Buenos Aires), † zu Rosario (Argentinien) am 3. 10. 1968 mit 37 Jahren, 18 der Profeß und 9 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Mit wahrer Ergebung und ohne seinen guten Humor zu verlieren, ertrug er lange Zeit eine sehr schwere Krankheit. Sein Wunsch wäre es gewesen, gesund zu werden um wieder arbeiten zu können, da er noch sehr jung war. Doch der Herr erfand ihn reif für den Himmel und wollte ihn bei sich haben und nahm so einen Mitbruder von uns, der noch viel Gutes zum Heile der Seelen hätte wirken können.

P. Alois Fassio

* 28. 11. 1898 zu Valleandona (Italien), † zu Lima (Peru) am 1. 10. 1968 mit 69 Jahren, 43 der Profeß und 36 des Priestertums. Er war 9 Jahre Direktor.

Er war ein hochgeachteter Salesianer. Das beweisen die vielen Ehrungen, die er als Erzieher empfangen durfte. Die Stadt Ayacucho verehrt ihn als den Gründer des einzigen katholischen Kollegs, das er zu hohem Ansehen brachte. Der eifrige Priester wurde besonders bekannt als Prediger und Beichtvater.

Kl. Alois Fernandez Olite

* 19. 4. 1944 zu Falces (Navara-Spanien), † zu Balaguer (Spanien) am 3. 1. 1969 mit 24 Jahren und 5 der Profeß.

Er befand sich im 3. Jahre der Assistenz und zeichnete sich besonders durch seinen Arbeitsgeist und seine allgemeine Hilfsbereitschaft aus. Am Vortag seiner ewigen Profeß fiel er einem Verkehrsunfall zum Opfer.

P. Emanuel Ferrando

* 16. 4. 1883 zu Montevideo (Uruguay), † zu Montevideo am 2. 11. 1968 mit 85 Jahren, 66 der Probezeit und 58 des Priestertums. Er war 15 Jahre Direktor.

Ein hundertprozentiger Salesianer! Fromm, liebenswürdig, regeltreu arbeitete er wie wenige bis in seine letzten Tage. Auch unter großen Opfern versah er seinen Dienst im Beichtstuhl während der letzten Lebensjahre. Am Vortag seines Todes bat er um die Hl. Ölung, obwohl er noch auf den Beinen war; „morgen werde ich sterben“, sagte er, und so geschah es.

P. Josef Förster

* 23. 2. 1903 zu Rohren (Deutschland), † zu Marienhausen (Deutschland) am 14. 11. 1968 mit 65 Jahren, 34 der Probezeit und 21 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

In seiner Wirksamkeit als Priester und Salesianer zeigte er einen nicht gewöhnlichen Opfergeist im Knabenhort und im Umgang mit den Kranken. Von seinen Pfarrkindern wurde er sehr geliebt. Er hatte ein gutes Herz, war ein vorbildlicher Ordensmann, friedliebend, ein frommer Priester und echter Salesianer.

P. Anton Giaccone

* 3. 7. 1897 zu Montaldo Roero (Cuneo-Italien), † zu Recife (Brasilien) am 4. 10. 1968 mit 71 Jahren, 52 der Probezeit und 45 des Priestertums. Er war 2 Jahre Direktor.

Er war mit Leib und Seele Missionar, ein „Gesandter, das Evangelium zu verkünden“. 35 Jahre arbeitete er in der Mission von Rio Negro (Brasilien). Über alles liebte er seine „Indios“, mit denen er sein Leben teilte, deren Sitten er erforschte und deren Sprache er lernte. Er schrieb sogar einige Bücher über die „Tucanos“. Zusammen mit dem Evangelium brachte er seinen Indios Kultur und Erziehung. Da er es verstand, sich bei allen beliebt zu machen, hatten auch ihn alle gern.

P. Hyazint Gomez

* 11. 9. 1891 zu Abaigar (Navarra-Spanien), † zu Campello (Spanien) am 6. 12. 1968 mit 77 Jahren, 53 der Probezeit und 45 des Priestertums.

Mit unermüdlichem Eifer widmete er sich viele Jahre lang dem Apostolat der Schule und dem Priesteramt an der Kirche von Campello, wo er fast sein ganzes Salesianerleben verbrachte, als Leiter der Schule für die Externen und als Knabenhortleiter. Infolge seiner Selbstlosigkeit und seiner Nächstenliebe und seines vorbildlichen Priesterlebens war er hochgeachtet. Eine

schwere Krankheit zwang ihn in den letzten Lebensjahren zur Untätigkeit, er nahm sie als Mittel zur Läuterung geduldig an.

L. Ernst Grossi

* 15. 6. 1902 zu Brembio (Mailand–Italien), † zu Mailand am 17. 7. 1968 mit 66 Jahren und 34 der Profeß.

Nachdem er 4 Jahre als Schreinermeister gearbeitet hatte ließ er sich als Krankenwärter ausbilden um noch mehr Nächstenliebe üben zu können. So war er 30 Jahre lang der „gute Samaritan“ der wichtigsten Häuser der Provinz Lombardo-Emiliana, bis er sein Leben als heiligmäßiger Ordensmann im Krankenzimmer des Hauses von Mailand beschloß, nachdem er 7 Monate lang infolge eines Magengeschwüres dahinsiechte.

L. Josef Hanley

* 29. 5. 1881 zu Mallow (Cork–Irland), † zu Chertsey (England) am 15. 1. 1969 mit 87 Jahren und 30 der Profeß.

Dieser demütige und lebenswürdige Laienmitbrüder weihte sein Leben Don Bosco als er schon fast 60 Jahre alt war. Fast das ganze Salesianerleben verbrachte er zu Chertsey und bleibt in der Erinnerung als ein zu allen Opfern bereiter Krankenwärter, fromm, schlicht, immer fröhlich und guten Mutes.

L. Josef Guzmán

* 24. 9. 1886 zu Naranjo (S. José–Costa Rica), † zu Tegucigalpa (Honduras) am 30. 9. 1968 mit 82 Jahren und mit 47 der Profeß.

Mit 35 Jahren kam er zu den Salesianern, nachdem er schon Volksschullehrer gewesen war. Während seines Ordenslebens war er Lehrer und Seelenführer für die Jungen der Schule von Tegucigalpa, für die Knabenhortler und die Ehemaligen. Er war ein beispielhafter Ordensmann, ein bescheidener und unermüdlicher Arbeiter, immer in Aktion!

L. Alois Irazabal

* 18. 8. 1897 zu Montevideo (Uruguay), † zu Montevideo am 3. 9. 1968 mit 71 Jahren und 52 der Profeß.

Genaueste Pflichterfüllung zeichnete ihn aus, besonders bei den Übungen der Frömmigkeit. Als Maler und Zeichner war er ein wahrer Künstler. Ein

besonderes Vorbild wurde er durch die mit Ergebung in den Willen Gottes getragene Krankheit und durch seine Vorbereitung auf den Tod.

L. Anton Kenyeri

* 25. 9. 1893 zu Graz (Österreich), † zu München am 12. 11. 1968 mit 75 Jahren und 44 der Profeß.

Mit großem Fleiß versah er seinen verantwortungsvollen Posten im Büro, treu und immer fröhlich, bis in die letzten Tage seines Lebens, ohne Rücksicht auf seine 75 Lebensjahre und sein angeschlagenes Herz. In seiner Freizeit widmete er sich mit Erfolg der Führung einer marianischen Gruppe. Er war ein gerechter und getreuer Mann, ganz erfüllt vom Geiste Don Boscos.

P. Josef Kreslin

* 26. 2. 1912 zu Srednja Bistrica (Slovenien-Jugoslawien), † zu Bjelovar (Jugoslawien) am 4. 12. 1968 mit 56 Jahren, 37 der Profeß und 27 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Die meiste Zeit seiner priesterlichen Tätigkeit verbrachte er in Kroatien, wo er bei den Theologen als Katechet und Musikmeister wirkte. Zuletzt war er Novizenmeister in Zelimlje. Er war von fröhlichem Geiste, herzlich zu allen, verfügte über ein reiches Innenleben. Sein ganzes Leben lang bewahrte er jene Liebe zu Don Bosco, die er während seiner Ausbildung im Zentrum des Don-Bosco-Werkes empfangen hatte.

L. Johannes Kuhar

* 8. 5. 1899 zu Bratanci-Murska (Slovenien-Jugoslawien), † zu Cerknica (Jugoslawien) am 10. 1. 1968 mit 68 Jahren und 12 der Profeß.

L. Vinzenz La Mela

* 22. 7. 1894 zu Adorno (Catania-Italien), † zu Modica (Italien) am 3. 1. 1969 mit 74 Jahren und 49 der Profeß.

In seinem ganzen Salesianerleben zeichnete er sich aus durch Einfachheit, Liebe zur Arbeit und seine feinen Umgangsformen. Immer war er zum Gehorsam bereit und frohen Sinnes, wenn er in ein anderes Haus versetzt wurde, auch wenn es für ihn einen schweren Abschied gab. Überall hinterließ er das Beispiel eines gütigen und tieffrommen Menschen.

P. Marianus Mallada

* 12. 10. 1900 zu Huesca (Spanien), † zu Balaguer (Spanien) am 3. 1. 1969 mit 68 Jahren, 51 der Probezeit und 42 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Von gutem Charakter war er ein großer Verehrer der Gottesmutter. Mit Erfolg wirkte er als Katechet in den Häusern von Alicante, Barcelona und Pamplona. Er war Direktor in Campello und zuletzt Beichtvater und Beauftragter für die Salesianischen Mitarbeiter von Zaragoza.

L. Stanislaus Marszalek

* 8. 11. 1917 zu Radziszow (Krakau-Polen), † zu Oswiecim (Polen) am 15. 8. 1968 mit 50 Jahren und 30 der Probezeit.

P. Anton Martinez de Haro

* 14. 7. 1892 zu Dolar (Granada-Spanien), † zu Pozoblanco (Spanien) am 26. 12. 1968 mit 76 Jahren, 58 der Probezeit und 50 des Priestertums.

In seinem langen Salesianerleben zeichnete er sich durch Arbeitseifer, tiefe Frömmigkeit und Liebe zu den salesianischen Werken aus. Wegen seiner Güte genoß er die Achtung aller, die mit ihm zu tun hatten. Die letzten 17 Jahre verbrachte er in Pozoblanco. Alle kamen zu ihm, wenn es darum ging, Zweifel zu beseitigen, Ratschläge einzuholen, Trost zu suchen. Allen zeigte er sich als guter Vater und ehrlicher Freund. Die Stadt verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht und benannte eine Straße nach ihm.

Mons. Peter Massa

* 29. 8. 1880 zu Cornigliano (Genua-Italien), † zu Rio de Janeiro (Brasilien) am 15. 9. 1968 mit 88 Jahren, 68 der Probezeit und 63 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor, 2 Jahre Provinzial, 21 Jahre Apostolischer Präfekt und 27 Jahre Titularbischof von Ebron.

Mons. Massa ist eine markante Erscheinung der salesianischen Missionswelt als Apostolischer Präfekt und später als Apostolischer Administrator der Prälatur von Rio Negro und Porto Velho. Er war ein genialer und kühner Organisator. Seine Liebe zu Gott und zu den Seelen, seine Frömmigkeit und seine Loslösung von den irdischen Gütern gaben ihm die innere Kraft

für sein arbeitsreiches Bischofsamt. Er verstand es, sich der eigentlichen Missionsarbeit zu widmen und gleichzeitig in der Hauptstadt nach den notwendigen Mitteln zu forschen. Auf diese Weise erntete er reiche Früchte bei der Christianisierung und Kultivierung, die in einem von anderen Missionsgesellschaften verlassenen Missionsgebiet unerreichbar erschienen. Nicht immer wurde er verstanden, aber der Erfolg seines Werkes bestätigte sein missionarisches Vorgehen.

P. Raffael Mathias

* 12. 6. 1910 zu Muno (Luxemburg), † zu Tienen (Belgien) am 16. 10. 1968 mit 58 Jahren, 38 der Probezeit und 29 des Priestertums.

1940 ging er in den Kongo und war Professor und Missionar in verschiedenen Missionsstationen. Eine Herzkrankheit verurteilte ihn in den letzten Lebensjahren fast zur Untätigkeit. Unter einer harten Schale verbarg er das goldene Herz eines guten Ordensmannes. So bleibt er uns in Erinnerung.

P. Franz McCormick

* 12. 5. 1881 zu Drumquin (Ulster-Irland), † zu Guildford (England) am 30. 10. 1968 mit 87 Jahren, 59 der Probezeit und 51 des Priestertums.

Mit diesem großartigen und geschätzten Mitbruder verließ uns einer der ältesten Salesianer der Provinz London. Fast sein ganzes Leben arbeitete er in Pfarreien mit großem apostolischen Eifer. Er zeichnete sich aus als wachsamer und verständiger Seelenhirte, hatte ein sicheres und ausgeglichenes Urteil, ein offenes Herz für die Interessen und Nöte seiner Herde. In den letzten Lebensjahren ertrug er mit großer Ergebenheit eine lange Krankheit durch die der Herrgott seine auserwählte Seele läutern wollte.

L. Angelus Nicoletti

* 28. 2. 1887 zu Fanano (Modena-Italien), † zu La Plata (Argentinien) am 3. 11. 1968 mit 81 Jahren und 58 der Probezeit.

Er war vom Ordensstand so begeistert, daß er ihn erwählte, obwohl er sein Studium zum Priestertum aufgeben mußte. Mit Begeisterung und Sachkenntnis widmete er sich dem Unterricht und erwies sich als tüchtiger Erzieher. In seinen letzten Lebensjahren bewies er die Tiefe seines Innenlebens. Viele

Stunden verbrachte er bei der Lektüre erbaulicher Literatur über das Ordens- und Salesianerleben.

P. Josef Oberti

* 4. 2. 1884 zu Paysandù (Uruguay), † zu Montevideo (Uruguay) am 25. 5. 1968 mit 84 Jahren, 63 der Probe und 59 des Priestertums. Er war 9 Jahre Direktor.

Er war einer der Mitbegründer des theol. Studentates von Manga (Uruguay). Sein ganzes Leben auf dem salesianischen Arbeitsfeld opferte er auf als Lehrer, Kaplan eines Waisenhauses, Direktor und Pfarrer. In besonderer Weise erfüllte ihn die Liebe zu den Ehemaligen. Für sie gab er sich ganz hin, was sie ihm durch eine große Beteiligung bei seinem Begräbnis belohnten.

P. Alois Pasinelli

* 22. 11. 1911 zu Fonteno (Italien), † zu S. Paulo (Brasilien) am 4. 1. 1969 mit 57 Jahren, 35 der Probe und 26 des Priestertums. Er war 21 Jahre Direktor.

Als Spätberufener verbrachte er fast sein ganzes Salesianerleben auf vorgeschobenem Missionsposten. Er hatte ein heiteres Gemüt und strahlte überallhin Freude und Frohsinn aus. Mit beneidenswerter Geduld trug er bis an sein Lebensende ein großes Leid, das ihn jedoch nicht von seiner Arbeit abhielt. Die Mission am Rio Negro verliert in ihm einen ihrer Tüchtigsten.

L. Raffael Patlan

* 26. 8. 1898 zu Guanajuato (Mexiko), † zu Mexiko am 26. 5. 1968 mit 69 Jahren und 40 der Probe.

Er war ein bescheidener, frommer und fleißiger Laienmitbruder und betrachtete es als seine Aufgabe, immer gelehrt und immer zufrieden zu sein, auch bei Aufgaben, die naturgemäß Opfer forderten oder nicht angenehm waren. So war er ein Vorbild im Gehorsam und im Opfergeist.

P. Alois Achilles Pilotto

* 15. 2. 1907 zu Torreselle (Padua–Italien), † zu Martina Franca (Taranto–Italien) am 30. 11. 1968 mit 61 Jahren, 36 der Profeß und 28 des Priestertums. Er war 8 Jahre Provinzial.

Mit 20 Jahren verließ er seine Arbeitskameraden, seine Werkstatt und die Familie um sich Gott in der Familie des Hl. Don Bosco zu weihen. Er zeichnete sich aus durch klaren Verstand, Energie und festen Willen, Sauberkeit des Geistes und durch folgerichtige Anwendung der Prinzipien im praktischen Leben. Über ihn wurde dieses Urteil abgegeben: Don Pilotto war ein Christ, der in Wahrheit glaubte, ein Ordensmann, der seine Gotthingabe voll und ernst nahm, ein Priester, der die Hl. Messe zum Ideal seines Lebens machte, ein vorbildlicher und treuer Sohn Don Boscos, der seine ganze Kraft in den Dienst der Kongregation stellte und der Mitbrüder und Jugendliche zu hohen Idealen führte. Er verlangte viel als Oberer und Erzieher, wußte aber alle zu verstehen, denn er hatte ein weites Herz und begeisterte sie durch sein vorbildliches Leben. Er versah hohe und verantwortliche Aufgaben, war aber stets selber zum Gehorsam bereit, in dem er immer den Willen Gottes sah.

P. Johannes Piotrowski

* 29. 1. 1907 zu Orenburg (Rußland), † zu Warschau (Polen) am 16. 10. 1968 mit 61 Jahren, 41 der Profeß und 30 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Er zeichnete sich aus durch Pflichtbewußtsein, Arbeitsamkeit und Ordnungsliebe. Er war Berater und Prokurator des Provinzials und erwies in dieser Tätigkeit der Kongregation und vielen weiblichen Kongregationen manche Dienste. Er war ein vorbildlicher Priester und begnadeter Prediger.

P. Johannes Piron

* 6. 3. 1887 zu Pieve di Sacco (Padua–Italien), † zu Cuornè (Italien) am 27. 11. 1968 mit 81 Jahren, 56 der Profeß und 46 des Priestertums.

Er war Missionar in Venezuela und mußte aus gesundheitlichen Gründen in die Heimat zurückkehren. Infolge seiner herzlichen, verständigen und väterlichen Art war er in verschiedenen Häusern der Subalpina ein geschätzter Beichtvater. Charakteristisch für ihn waren seine Offenheit und Bescheidenheit.

P. Eduard Potier

* 23. 9. 1892 zu Marche (Namur–Belgien), † zu Waha (Belgien) am 8. 12. 1968 mit 76 Jahren, 55 der Profeß und 48 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Als Salesianer und Priester liebte er die Liturgie und war ein großer Verehrer der Mutter Gottes. Er wollte immer ein gehorsamer Sohn der Kirche und des Papstes sein. In verschiedenen Aufgabenbereichen tätig, kümmerte er sich mit besonderer Sorgfalt um die Ehemaligen.

P. Johannes Ramon

* 23. 1. 1906 zu Dottignies (Belgien), † zu Lüttich (Belgien) am 11. 10. 1968 mit 62 Jahren, 42 der Profeß und 33 des Priestertums.

Pater Ramon war ein ausgezeichnete Lehrer aber vor allem auch ein Erzieher, der durch seine priesterlichen Tugenden auf den Geist seiner Schüler einzuwirken verstand. Er beschränkte sich in seiner Aufgabe nicht nur auf den schulischen Bereich, sondern war auch Leiter der Kath. Aktion, Beichtvater von Ordensgemeinschaften und an Sonntagen half er in den Pfarreien. Die Mitbrüder erinnern sich gerne an seine Herzlichkeit und seine Liebe zu allen.

P. Vinzenz Razzetti

* 2. 11. 1896 zu Pino Torinese (Turin–Italien), † zu Montevideo (Uruguay) am 2. 8. 1968 mit 71 Jahren, 54 der Profeß und 45 des Priestertums.

Als Priester widmete er sich besonders dem Knabenhort, den Armen und dem Katechismusunterricht, der Seelsorge der Armen in den Vorstädten und auf dem Lande. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er als geschätzter Beichtvater der Mitbrüder und Jugendlichen. Trotz seiner schwachen Gesundheit ging er als Beichtvater noch durch alle Heime von Montevideo.

P. Karl Remi

* 11. 4. 1906 zu Uccle (Brabant–Belgien), † zu Toulon (Frankreich) am 4. 10. 1968 mit 62 Jahren, 39 der Profeß und 32 des Priestertums.

Er kam in vorgerücktem Lebensalter zu uns und schenkte dann die besten Jahre seines Priesterlebens der Mission im Kongo, wo er 20 Jahre arbeitete. 1954 nach Europa zurückgekehrt, gehörte er zur Provinz Lyon und setzte sich in priesterlichen und salesianischen Tätigkeiten ein.

P. Josef Riasol

* 17. 6. 1925 zu Pergamino (Buenos Aires), † zu Corrientes (Argentinien) am 2. 12. 1968 mit 43 Jahren, 21 der Profeß und 10 des Priestertums.

Obwohl von schwacher Gesundheit hat er doch mit Erfolg verschiedene Ämter versehen. Das geistige und leibliche Wohl der Zeitungsverkäufer von Corrientes lag ihm besonders am Herzen. Er verstand es, sich beim Volke beliebt zu machen und die nicht geringen Schwierigkeiten zu überwinden, die sich seinem Apostolat entgegenstellten.

P. Karl Schmidt

* 2. 6. 1904 zu Zweibrücken (Deutschland), † zu München am 13. 5. 1968 mit 63 Jahren, 45 der Profeß und 36 des Priestertums.

Der vielseitig begabte Mitbruder, den man jederzeit und überall einsetzen konnte, erfüllte jede Aufgabe mit Hingabe und vollem Einsatz seiner Kräfte. So gütig und hilfsbereit und nachsichtig mit den Schwächen anderer, so unnachsichtig trat er gegen Unrecht, Lüge und Ungerechtigkeit auf, was er in der Zeit des Dritten Reiches mit 6 Jahren KZ-Haft zu büßen hatte. Nach dem Kriege wirkte er vor allem als Religionslehrer an der Berufsschule in München und hat während dieser Zeit maßgeblich ein dreibändiges Buch für den Berufsschul-Religionsunterricht mitgestaltet. Da er sein Wissen immer auf dem neuesten Stand hielt, war er bei Schülern, Kollegen und Mitbrüdern geschätzter und bereichernder Gesprächspartner.

P. Vitus Sgroi

* 15. 8. 1929 zu Rosario (Argentinien), † zu Corrientes (Argentinien) am 2. 12. 1968 mit 39 Jahren, 22 der Profeß und 13 des Priestertums.

Von Gott mit reichen Geistesgaben bedacht, trugen seine Talente viele Früchte. Für seine Verdienste auf dem Gebiete der Wissenschaft wurde ihm die Goldmedaille verliehen. Man kannte ihn allgemein unter dem Namen „der Lehrer“. Er setzte seinen Eifer in gleicher Weise ein für die Universitäts-Studenten wie für die Ehemaligen, für die er eine Universitätsbibliothek in Corrientes begründete.

P. Josef Simoncic

* 7. 2. 1907 zu Hrniearovec (CSSR), † zu Beckor (Slowakei) am 25. 10. 1968 mit 61 Jahren, 42 der Profeß und 33 des Priestertums. Er war 9 Jahre Direktor.

Er wirkte im Knabenhort des Provinzhauses am Rande der Stadt Bratislava. Zuerst als Direktor und dann als Pfarrer verstand er es, mit seinem immer

frohen Wesen zwischen den Jugendlichen und Mitbrüdern eine familiäre Atmosphäre zu schaffen. Mit Starkmut ertrug er die Leiden einer langen Krankheit.

P. Geysa Szalay

* 16. 1. 1922 zu Kapuvar (Sopron–Ungarn), † zu Szombathely (Ungarn) am 16. 9. 1968 mit 46 Jahren, 27 der Profeß und 16 des Priestertums.

Nach der Vertreibung im Jahre 1950 beendete er seine theologischen Studien im Seminar von Szombathely. Er war dann Kaplan und Pfarrer in Gasztony. Als guter Sohn Don Boscos predigte er mit Vorliebe für die Jugend. Ihm schenkte er die Gaben seines Herzens und seines Verstandes. Mit ungekrübmtem Mut ertrug er die Schmerzen einer langen Krankheit.

P. Paul Széliga

* 29. 11. 1913 zu Uriburu (Pampa–Argentinien), † zu Corrientes (Argentinien) am 2. 12. 1968 mit 55 Jahren, 36 der Profeß und 27 des Priestertums. Er war 13 Jahre Direktor.

Als Katechet, Direktor und Pfarrer zeichnete ihn sein brennender Seeleneifer aus. Er ist der Gründer unseres Werkes von Conception, das durch ihn zu einem gut fundierten und vorbildlichen pastoralen Werke geworden ist. In diesem Jahre hatte er die Leitung des Hauses in Resistencia übernommen. Hier wurde er ein Opfer des Flusses Paranà, als er sich bemühte einen Mitbruder, den der Fluß davon getragen hatte, vom Ertrinken zu retten.

P. Johannes Theewis

* 12. 10. 1897 zu Overpelt (Limburg–Belgien), † zu St. Truiden (Belgien) am 28. 11. 1968 mit 71 Jahren, 44 der Profeß und 37 des Priestertums.

Er war ein eifriger Priester, der sich mit großer Demut in den Dienst der Kirche und der Kongregation gestellt hat. Noch im 50. Lebensjahr ging er in die Mission nach Indien (Assam). Er verstand es, die Güte Gottes in den Naturschönheiten zu bewundern. Arbeitseifer und Gebetsgeist zeichneten ihn aus.

P. Primus Turella

* 2. 5. 1912 zu Albaredo d'Adige (Verona-Italien), † zu S. Paulo (Brasilien) am 4. 11. 1968 mit 56 Jahren, 32 der Probezeit und 22 des Priestertums. Er war 9 Jahre Direktor.

P. Ruben Uguccioni

* 10. 6. 1894 zu Castelluccio di Montese (Modena-Italien), † zu Turin-Crocetta am 7. 12. 1968 mit 74 Jahren, 56 der Probezeit und 47 des Priestertums. Er war 30 Jahre Direktor und 3 Jahre Provinzial.

„Diener Gottes und der Mutter des Herrn“, so bezeichnete ihn der Generaloberer bei der Leichenrede. Und dies war er durch seinen treuen Dienst und großzügigen Einsatz für die salesianische Kongregation. Er war Provinzial, 18 Jahre Direktor des Mutterhauses und dann Rektor der Maria-Hilf-Basilika von Turin, wo er sich besonders durch seine Liebe zu den salesianischen liturgischen Formen und seine ganze Hingabe an den Dienst für die Basilika auszeichnete. Er war ein Mann des Glaubens, einfach, bescheiden und gehorchte mit frohem Herzen. Seine arbeitsreichen Jahre als Salesianer waren erfüllt mit großer Güte gegen alle.

L. Josef Valtolina

* 27. 5. 1911 zu Robbiate (Como-Italien), † zu Haad Yai (Thailand) am 8. 10. 1968 mit 57 Jahren und 31 der Probezeit.

32 Jahre war er als Missionar in Thailand tätig. Sein Optimismus, seine Frömmigkeit und sein Seeleneifer sowie sein froher Gehorsam machten ihn bei allen beliebt. Er war ein Salesianer nach dem Herzen Don Boscos. Jesus und Maria, deren inniger Verehrer er war, holten ihn zu sich, während er im Flugzeug eiligst in ein Hospital nach Bangkok gebracht werden sollte.

P. Wilhelm Wilcock

* 3. 6. 1893 zu Preston (Lancaster-England), † zu Manchester (England) am 16. 10. 1968 mit 75 Jahren, 53 der Probezeit und 45 des Priestertums.

Als Spätberufener besaß er eine tiefe Frömmigkeit und echten Glaubensgeist. Vorbildlich in der Regeltreue, im Arbeitsgeist und in der Güte zu allen. Die Ehemaligen und die Mitarbeiter, die er besonders betreute, werden sich seiner gerne erinnern.

P. Anton Zarl

* 20. 4. 1906 zu Einsereich (Österreich), † zu San Salvador (El Salvador) am 21. 9. 1968 mit 62 Jahren, 37 der Profeß und 27 des Priestertums.

Der demütige und eifrige Priester arbeitete in der Volksschule und im Knabenhort. Seine besonderen Verdienste wurden von der Stadt durch eine Auszeichnung gewürdigt, die nur bei sehr großen Leistungen verliehen wird. Der Herr prüfte ihn durch eine lange und schmerzhaft Krankheit, die ihm sicherlich die Belohnung bei Gott baldigst erwirkt.

1. Verzeichnis 1969

Nr.	Name, Vorname	Geburtsort	Geburtsdag	Todesdag	Alter	Sterbeort	Prov.
1	P. ADAMOVICH Roland	Pusztaszentlőrinc (H)	7. 2. 1900	10. 12. 1968	68	Budapest (H)	Un
2	P. BARON Peter	Piove di Sacco (I)	26. 12. 1913	19. 12. 1968	55	Itajai (BR)	PA
3	P. BIAGINI Mario	Farnese (I)	21. 3. 1912	5. 10. 1968	56	Bellano (I)	Lo
4	P. BLANCHET Hubert	Chawensod (I)	3. 11. 1888	4. 9. 1968	79	Beirut (RL)	Or
5	P. BONATO Anton	Fara Vicentina (I)	9. 12. 1892	24. 11. 1968	75	Verona (I)	Vr
6	P. BONONCINI Josef	Ranocchio Montese (I)	8. 4. 1877	1. 7. 1968	91	Abano Terme (I)	Vr
7	P. BORDAS Thomas	Barcelona (E)	26. 12. 1889	27. 12. 1968	79	Turin (I)	Cn
8	P. BUTTERFIELD Johannes	Dublin (EIR)	6. 9. 1916	6. 10. 1968	52	Ballinakill (EIR)	Ig
9	P. CABELLO Jakob	Aguilar (E)	18. 9. 1902	5. 1. 1969	66	Puerto Real (E)	Se
10	P. CARNEVALE Ettore	Gambolò (I)	15. 9. 1892	8. 12. 1968	76	Piosasco (I)	Cn
11	P. CASARO Franz	Palestro (I)	28. 4. 1888	14. 8. 1968	80	B. S. Martino (I)	No
12	P. CHARLES Karl	Montevideo (U)	4. 4. 1886	4. 5. 1968	82	Montevideo (U)	U
13	L. DALMASO Cäsar	Thiene (I)	13. 11. 1886	23. 8. 1968	81	Ravenna (I)	Ad
14	P. DALVIIT Roma	Luján de Cuyo (RA)	25. 5. 1909	12. 10. 1968	59	Salta (RA)	Cr
15	P. DEFILIPPI Joh. Baptist	S. Benigno (I)	2. 2. 1897	5. 11. 1968	71	Courgné (I)	Sb
16	L. DEL REAL Alois	El Guamo (CO)	2. 2. 1895	24. 9. 1968	73	Barranquilla (CO)	Md
17	P. DUNIEC Johannes	Przemecrany (PL)	25. 7. 1907	20. 11. 1968	61	Swiete (PL)	Kr
18	P. FALCONNET Raul	General Rojo (RA)	3. 10. 1931	3. 10. 1968	37	Rosario (RA)	Rr
19	P. FASSIO Alois	Valleandona (I)	28. 11. 1898	1. 10. 1968	69	Lima (PE)	Pe
20	K. FERNANDEZ Alois	Folces (E)	19. 4. 1944	3. 1. 1969	24	Balaguer (E)	Va
21	P. FERRANDO Emanuel	Montevideo (U)	16. 4. 1883	2. 11. 1968	85	Montevideo (U)	U
22	P. FORSTER Josef	Rohren (D)	23. 2. 1903	14. 11. 1968	65	Marienthausen (D)	Kö
23	P. GIACONE Anton	Mantoldo Roero (I)	3. 7. 1897	4. 10. 1968	71	Recife (BR)	Mn
24	P. GOMEZ Giacinto	Abdógar (E)	11. 9. 1891	6. 12. 1968	77	Campello (E)	Va
25	L. GROSSI Ernst	Brembio (I)	15. 6. 1902	17. 7. 1968	66	Mailand (I)	Lo
26	L. GUZMAN Josef	Naranjo (CR)	24. 9. 1886	30. 9. 1968	82	Tegucigalpa (H)	CA
27	L. HANLEY Josef	Mallow (EIR)	29. 5. 1881	15. 1. 1969	87	Chertsey (GB)	Ig
28	L. IRAZABAL Alois	Montevideo (U)	18. 8. 1897	3. 9. 1968	71	Montevideo (U)	U
29	L. KENYERI Anton	Graz (A)	25. 9. 1893	12. 11. 1968	75	München (D)	Mü
30	P. KRESLIN Josef	Srednja Bistrica (YU)	26. 2. 1912	4. 11. 1968	56	Bjelovar (YU)	Ju
31	L. KUHR Johannes	Bratonica (YU)	8. 5. 1899	10. 1. 1968	68	Cerknica (YU)	Ju
32	L. LA MELA Vinzenz	Adorno (I)	22. 7. 1894	3. 1. 1969	74	Modica (I)	Sc
33	P. MALLADA Mariano	Huesca (E)	12. 10. 1900	3. 1. 1969	68	Balaguer (E)	Va
34	L. MARSZALEK Stanislaus	Radziszów (PL)	8. 11. 1917	15. 8. 1968	50	Oswiecim (PL)	Kr
35	P. MARTINEZ Anton	Dolar (E)	17. 4. 1892	26. 12. 1968	76	Pozoblanco (E)	Cb
36	Mons. MASSA Peter	Cornigliano Ligure (I)	29. 6. 1880	15. 9. 1968	88	Rio de Jan. (BR)	BH
37	P. MATHIAS Raffael	Muno (L)	12. 6. 1910	16. 10. 1968	58	Tirlemont (B)	AC
38	P. McCORMICK Franz	Drumquin (EIR)	12. 5. 1881	30. 10. 1968	87	Guildford (GB)	Ig
39	L. NICOLETTI Angelus	Fanano (I)	28. 2. 1887	3. 11. 1968	81	La Plata (RA)	LP
40	P. OBERTI Josef	Payasandú (U)	4. 2. 1884	25. 5. 1968	84	Montevideo (U)	U
41	P. PASINELLI Alois	Fonteno (I)	22. 11. 1911	4. 1. 1969	57	S. Paulo (BR)	Mn
42	L. PATLÁN Raffael	Guanaajuato (MEX)	26. 8. 1898	26. 5. 1968	69	México (D.F.)	Me
43	P. PILOTTO Alois	Torreselle (I)	15. 2. 1907	30. 11. 1968	61	Martina F. (I)	Vr
44	P. PIOTROWSKI Johannes	Orenburg (SU)	29. 1. 1907	16. 10. 1968	61	Warszawa (PL)	Ló
45	P. PIRON Johannes	Marche (B)	23. 9. 1892	8. 12. 1968	76	Waha (B)	Lb
46	P. POTIER Eduard	Piove di Sacco (I)	6. 3. 1887	27. 11. 1968	81	Courgné (I)	Sb
47	P. RAMON Johannes	Dattignies (B)	23. 1. 1906	11. 10. 1968	62	Liège (B)	Lb
48	P. RAZZETTI Vinzens	Pino Torinese (I)	2. 11. 1896	2. 8. 1968	71	Montevideo (U)	U
49	P. REMI Karl	Uccle (B)	11. 4. 1906	4. 10. 1968	62	Toulon (F)	Ly
50	P. RIASOL Josef	Pergamina (RA)	17. 6. 1925	2. 12. 1968	43	Corrientes (RA)	Rr
51	P. SCHMIDT Karl	Zweibrücken (D)	2. 6. 1904	13. 5. 1968	63	München (D)	Mü
52	P. SGROI Vitus	Rosario (RA)	15. 8. 1929	2. 12. 1968	39	Corrientes (RA)	Rr
53	P. SIMONCIC Josef	Hrneiarovoce (CS)	7. 2. 1907	25. 10. 1968	61	Beckor (CS)	SI
54	P. SZALAY Geysa	Kapuvár (H)	16. 1. 1922	16. 9. 1968	46	Szombathely (H)	Un
55	P. SZELOGA Paul	Uriburu (RA)	29. 11. 1913	2. 12. 1968	55	Corrientes (RA)	Rr
56	P. THEEUWIS Johannes	Overpelt (B)	12. 10. 1897	28. 11. 1968	71	St. Truiden (B)	Wo
57	P. TURELLA Primus	Alberdo d'Adige (I)	2. 5. 1912	4. 11. 1968	56	S. Paulo (BR)	CG
58	P. UGUCCIONI Ruben	Castelluccio di Montese (I)	10. 6. 1894	7. 12. 1968	74	Turin (I)	Cn
59	L. VALTOLINA Josef	Robbiate (I)	27. 5. 1911	8. 10. 1968	57	Haad Yai (SM)	Th
60	P. WILCOCK Wilhelm	Preston (GB)	3. 6. 1893	16. 10. 1968	75	Manchester (GB)	Ig
61	P. ZARL Anton	Einsreich (A)	20. 4. 1906	21. 9. 1968	62	S. Sal. (El S.)	CA